

Sonntagsgedanken

Mit Sonntag, den 2. März 1930.

Sonntag Chronik.
In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.
Koloff 2, 8.

Der Schlüssel.

Falsch ist nicht. Ist nicht vor der Problematik der Wirklichkeit und Ausblicken in die unproblematische Welt des Scheins. Darum von vielen begehrt und geliebt. Aber eben Opium. — nicht Lösung des Lebens. Nur Pause. Das Rätsel bleibt und beunruhigt und weiterhin.

Wir versuchen keine Lösung auf zwei Wegen, auf dem der Religion und auf dem des philosophischen Denkens. Es sind die alten Erkenntniswege der Menschheit. Dieselben, die Paulus im Auge hat, wenn er von „Weisheit“ und (religiöser) „Erkenntnis“ spricht. Auch er ist sie gegangen und ist dabei je länger je mehr innegefallen, daß der Schlüssel zur Lösung — Christus ist und kein anderer.

Das mag manchem wie abgegriffene Münze vorkommen, wie Weisheit aus dem Konfirmandenunterricht. Aber je enger man es durchdenkt, je mehr man die Wege philosophischer und religiöser Erkenntnis selbst geht, — hat er nicht recht? Steht nicht am Ende aller Wege ohne Christus — das Fragezeichen? Zumal auf religiösem Gebiete? Wagt man da Christus aus, bleibt nicht alles blank und tragisch und ungelöst? Man sieht es ja genugsam überall dort, wo Christentum mit Idealismus verwechselt und verwechselt wird.

Man darf es mit großem Ernste sagen: Unsere Zeit, die — trotz der Fassade von Schlagworten — sich nicht mehr mit halben Lösungen begnügt, ist geradezu auf Christus angewiesen. Hier wäre ein Schlüssel, der die Problematik, in die wir verstrickt sind, lösen könnte. — Aber freilich, er liegt nicht auf der Straße.

Der Volkshaus-Neubau fertiggestellt.

Am der äußeren Bismarckstraße, vor dem Städtischen Sportplatz gelegen, ist ein neuer mächtiger Bau entstanden, zu dem im vorigen Jahre der Grundstein gelegt worden ist. Das von der „Volkshaus G. m. b. H.“ erbaute Volkshaus Riesa wird heute nachmittags mit einer offiziellen Eröffnungsfestier erstmalig seine Pforten öffnen, um von morgen Sonntag ab dem Publikum als Einkehrstätte zu dienen.

Unter der Führung des Vorsitzenden der „Volkshaus G. m. b. H.“, Herrn Stadtm. Riß, fand heute vormittags eine Besichtigung durch die Vertreter der Presse statt. Mit großem Interesse wurden die verschiedensten Räumlichkeiten, die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet sind, im Augenschein genommen. Sowohl die geräumigen Gaststätten, als auch die Küche, die Aufbewahrungsräume, Kellern und Niederlagen sprechen dafür, daß auf alles, was ein Großbetrieb erfordert, Rücksicht genommen und dem Praktischen gebührend Rechnung getragen worden ist. Auf der rechten Seite des Erdgeschosses befindet sich das große Saalzimmer mit anschließendem Gesellschaftszimmer, links ist ein geräumiges Café eingerichtet; weiter ist im Erdgeschoss die Küche mit großem elektrischen Kochherd und allen sonstigen neuzeitlichen Anlagen eingebaut. Im 1. Stock des Gebäudes bietet der Saal etwa 300 Personen Unterkunft. Sowohl im 1. Stock, als auch im 2. haben die Gewerkschaftsverwaltungen ihre Geschäftsräume, außerdem befinden sich im 2. und 3. Stock Wohnungen und Gastzimmer. In den Kellern gehen die Aufenthaltsräume für Sportler und die Badeeinrichtungen ihrer Vollendung entgegen. In dem Geschloßerten soll heute nur in großen Umrissen ein ungefähres Bild von dem Innern des Volkshaus gegeben werden. Wir werden auf die Einzelheiten später an dieser Stelle zurückkommen. Besondere Erwähnung verdient, daß sowohl die Heizungs- wie auch die Beleuchtungsanlage als musterhaft anzusprechen sind und allen Anforderungen genügen werden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die „Volkshaus G. m. b. H.“ mit der Errichtung dieses stattlichen Baues, der, wie uns versichert wurde, ausschließlich mit hiesigen Mitteln erstellt worden ist, ein Werk geschaffen hat, das vollste Anerkennung verdient.

Der März.

Hätten wir die Bekämpfung der Winter könnte uns noch möglich überfallen und das nachholen, was er in vielen Monaten verlor, so gibt uns der Monat März die Gewissheit, daß wir diesen Winter glücklich und ohne besondere Schwierigkeiten überstanden haben. Er war so grandios verschieden von dem Vorgänger mit seinem strengen Frost, mit dem Eis- und Schneebelag. Er erinnerte uns an die vielen Winter, die wir im Laufe der letzten 30 Jahre gehabt haben und die uns nahe legten, an Schnee nicht mehr zu glauben. Jedenfalls ist er anders gewesen, als er uns verheißt ward. Betrübten kamen die Winterportler von ihren Ausflügen zurück und enttäuscht verließen die Kinder einige Male Winterport zu treiben, ohne auf ihre Kosten zu kommen. Der März kann vielleicht noch einige Frosttage bringen, aber die Sonne ist höher gestiegen und ihre Wärme ist bereits fühlbar. Die Tage werden länger und wenn man auch nicht mit dem kalten Frühling beginnt, so hat man doch die Überzeugung, daß sich der Frühling vorbereitet. Der grüne Schimmer liegt schon auf den Äußen und die Schneeflocken schmücken die Menschen. Der Landmann bereitet alles zur Frühjahrsarbeit vor, die, wenn alles gut geht, diesmal früher einsetzen kann, wenn er braucht nicht lange auf die Schneeschmelze zu warten und hat diesmal nicht mit Hochwassergefahren und Leberwunden zu kämpfen. In den Gärten wird schon gearbeitet, denn der alte Spruch gilt ja immer, vor zuerst ist, hat die beste und früheste Ernte. Im März kann man bereits dem Boden einige Sämereien anbauen, wenn man auch die Gefahr auf sich nehmen muß, daß ein Nachfrost die Mühe verdirbt. Aber frisch gewagt, ist immer halb gewonnen! Und so beliebt sich das Feld, bald es irgend möglich ist, und beliebt sich der Garten, denn der Boden wieder in die Erde bringen kann. In diesem Jahre liegt in der Erde nur leichter Frost. Wenige Sonnentage können ihn verschmelzen lassen. Der Lauf des Lebens geht den alten Kreis, diesmal frischer und mutiger, da weniger Störungen zu befürchten sind. Und die Menschen, die mit der Mutter Erde keine Verbindung haben, sondern die Jahreszeiten rein äußerlich erleben, denken dann auch bereits daran, ihre Kleidung auf den Frühling zu stellen. In den Schaufenstern erscheinen die sogenannten Frühjahrsmoden, erscheint die Frühjahrsmode.

Die lange Woche schon auf die Öffentlichkeit wartet. Die Damen sind, die nicht trüb genug die neue Mode zur Schau tragen können und den beliebten Reiz gerne einmotten, wenn die Frühjahrskleider locken. Sie eilen zum ersten der Zeitungen voraus. Diesmal wird das Wetter ihrer nicht spotten, sondern es verständlich machen, wenn im März dem Frühling gebührend werden sollte. Schon jetzt sieht man äußere Anzeichen, die den kommenden Frühling künden. Frühlingsschneen und Frühlingsschneen vereinen sich. Vom März gibt es eine Reihe von Spottliedern, aber sie haben doch den Reiz, der eine Bekämpfung des Frühling heißt und wenn man dem März auch dieses Böses zutraut, so gilt es doch leben und Ende als der Eingang zu einer neuen Welt.

Unsicherheit auf dem hiesigen Arbeitsmarkt.

Wochenbericht

Mit der Zeit vom 21. bis 27. Februar 1930.
Die Lage des hiesigen Arbeitsmarktes hat eine gewisse Unsicherheit erhalten. Aus allen Industrie- und Gewerbezweigen haben wieder Zugänge stattgefunden. Bereinigt nur sind in dieser Woche Arbeitskräfte auf ihre alten Arbeitsstellen zur ausschließlichen Beschäftigung wieder eingestellt worden. Eine niedrige Zahl gemeldeter weiblicher Arbeitsloser konnten in der hiesigen Industrie Neuvermittlung finden. Das Baugewerbe und die Kutschenbetriebe haben noch immer Arbeitskräfte, wenn auch in niedriger Zahl, ab. Ein besonderer Rückgang des Beschäftigungsstandes macht sich aber in der im hiesigen Bezirk vorhandenen Textil- und Papierindustrie bemerkbar. In der Metall- und Eisenindustrie ist die Arbeitsmarktlage noch unverändert. Einzelne gemeldete Hausangestellte wurden nach auswärts vermittelt. Die Landwirtschaft hält noch immer mit der Weidung ihres Viehs an Arbeitskräften zurück. Die Lage des Arbeitsmarktes für landwirtschaftliche und sonstige Büropersonal ist weiterhin unklar. Rothhandarbeiten werden zur Zeit nicht ausgeliefert.
Eine Zunahme der Kurzarbeiter hat für die Folge in Aussicht.

Surchthare Familientragödie in Chemnitz.

Sieben Todesopfer.

Chemnitz. Am Freitag nachmittags hat sich in der Chemnitzer Vorstadt Borna eine entsetzliche Familientragödie abgepielt, die nicht weniger als sieben Todesopfer gefordert hat.
In der Louis-Ottostraße wohnte der Kriegsinvalide Müller der zuerst arbeitslos ist, mit seiner Frau und sieben Kindern im Alter von 16 Jahren bis zu 4 Monaten. Das Zusammenleben der beiden Eheleute ist nicht sehr allmählich gewesen, jedoch es schon mehrfach zu Zerwürfnissen gekommen ist. Als der Mann am Freitag mittags aus dem Hause ging, um seine Rente abzuholen, kam es vorher wieder zu ersten Auseinandersetzungen zwischen den Ehegatten. Der Mann ist nicht wieder in die Wohnung zurückgekehrt und sein Aufenthalt konnte bis in die späten Nachtstunden hinein noch nicht ausfindig gemacht werden. Als die älteste Tochter am Abend von ihrer Arbeitsstelle nach Hause zurückkehrte, fand sie ihre Mutter und ihre sechs jungen Geschwister tot in der Wohnung vor. Frau Müller hatte den Gashahn geöffnet, um mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 1. März 1930.

Wettervorhersage für den 2. März 1930.
Mittels von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden. Keine wesentliche Änderung des Witterungscharakters, teils wolfig, teils heiter. Verbreitet dunstig oder neblig, schwacher Nachtfrost, tags im Flachland mehrere, im Gebirge einige wenige Wärmegrade. Schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung. Winde aus N bis Sd.

Daten für den 2. und 3. März 1930.
Sonnenaufgang 6,45 (6,42) Uhr. Sonnenuntergang 17,41 (17,43) Uhr. Mondaufgang 7,42 (7,53) Uhr. Monduntergang 19,53 (21,7) Uhr.

2. März:

- 1834: Der Komponist Franz Smetana in Leitomischl geb. (gest. 1884).
- 1829: Der amerikanische Staatsmann Karl Schurz in Uxlar bei Köln geb. (gest. 1906).
- 1892: Der Schriftsteller Heinrich Bertalan in Bonn geb.

3. März:

- 1829: Der Rechtslehrer Heinrich Dernburg in Mainz geb. (gest. 1907).

→ Großfeuer in Jakobsthal. Auf noch ungeklärte Art, vermutlich Selbstentzündung, brach gestern abend gegen 1/8 Uhr im Grundstück des Tischlermeisters Simbach in Jakobsthal ein Schuppenfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Noch bei der Arbeit bemerkten die Eheleute Simbach Rauch in der Werkstatt und zu ihrem Schrecken mußten sie wahrnehmen, daß in der nur durch schwache Wand getrennten Scheune ein Brand entstanden war, der zu größten Besorgnissen Anlaß gab. Trotz sofortiger Meldung an die Gemeinde- und umliegenden Ortsgruppen, die auch nach ihrem Ermessen schnellstens eingriffen, konnte ein wirksames Vorgehen doch nicht erreicht werden, so daß das Feuer sich rasch auf Scheune, Stallungen und Werkstatt erstreckte. Hilfsbereite Einwohner schießen sofort die wertvollen Maschinen, doch zu spät wurde die Gefahr erkannt und erst nach reichlich halbstündiger Dauer die Bezirksgruppe des Freiw. Rettungsdienstes Riesa zur Hilfeleistung angerufen. Angesichts der schlechten Wasserverhältnisse — das Wasser wurde für die Handdruckspritzen aus dem etwa 850 Meter entfernten liegenden Dorfjeß mittels Wasserwagen zur Brandstelle gebracht — ließen dem verheerenden Element das ganze Scheunengebäude, sowie die erst vor wenigen Jahren neuerrichtete Werkstatt zum Opfer. Der über der Werkstatt lagernde Holzvorrat verdammte gänzlich, so daß der Schaden ziemlich bedeutend ist. Die Tätigkeit der Bezirksgruppe Riesa konnte sich nur noch gegen von ca. 400 Meter Entfernung auf das Abwehnen und die Erhaltung des direkt anschließenden Wohngebäudes erstrecken, was auch nach einwirkender durchgehender Arbeit gelang. — Es muß im Hinblick auf diesen Fall doch ganz energisch darauf hingewiesen werden, daß die Gemeinden, denen nur eine Pflichtfeuerwehr zur Hilfe gegeben ist, sich entschließen damit zu befassen, eine durchgehende Aus- und Weiterbildung ihrer Pflichtfeuerwehren zu sorgen, sowie im erkennenden Falle eine feuertechnisch durchgebildete Freiw. Feuerwehr zur Hilfe zu rufen. Nur so können größere Schäden verhütet und wertvolles, oft unter größten Entbehrungen erworbene Gut erhalten werden. Feuer- und Brandversicherung sind sehr wichtige Faktoren im Wirtschaftsleben für Staat, Gemeinde und Einzelmann.

→ Vollstreckung. Gestohlen wurde am Freitag, den 2. 30, zwischen 1.45 und 2 Uhr nachmittags aus dem Hofraum des Deutschen Hauses an der Bahnhofsstraße ein fast neues Herren-Lourensch, Marke Brech, mit schwarzem Rahmen und Roschühern, gelbes schwarz abgetriebenes Helgen, nach oben abgehängter Lenkmaschine, mit schwarzem Leder überzogenem Lenkrohr, braunem mit rotem Summi überzogenem Sattel, vorn rot und hinten grauer Bereifung. Es besteht die Vermutung, daß der Täter das Rad in Riesa irgendwo eingekauft hat. Um Mitteilung sachdienlicher Angaben bittet der Kriminalpolizei.

→ Bericht der sächsischen Polizei. Festgenommen wurden in letzter Zeit ein polnischer und zwei tschechoslowakische Staatsangehörige wegen Fahrgeldens, die der Vorfahrt zuwider die deutsche Grenze überschritten hatten und sich hier aufhielten. Sie wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Ferner wurden ein Arbeitsburche aus Proßen, ein Jockelknecht aus Dresden und drei Hirsforstgehilfen hier aufgegriffen, die ihre elterliche Wohnung hiesig verlassen hatten beim aus dem Erziehungsanstalt Mittweida und Moritzburg und der Arbeitsanstalt Weippen entwichen waren. Davon konnten zwei den Eltern und die übrigen den erwähnten Anhalten wieder zugeführt werden. Weiter wurden 15 auf Wanderzucht befindlich gemessene Fremde dem hiesigen Stadtrat zugeführt, die von verschiedenen Behörden hiesig gesucht wurden. Auch haben sich wieder mehrere junge Mannespersonen des sächsischen Widerstands gegen die Staatsgewalt, großen Unfugs und insbesondere der nächtlichen Fußbekleidung schuldig gemacht, bei denen sich in den meisten Fällen die Etilierung nach der Vollstreckung beim Unterbringung in eine Erziehungsanstalt nötig machte. Ferner ist eine größere Anzahl Fahrgeldführer zur Anzeige gebracht worden, die den Verkehrsverordnungen zuwidergehandelt haben.

→ Freigegebene Diebstahlswaren. Von den in der Nacht zum 12. Februar bei der Firma Gebr. Riedel, Riesa, gestohlenen Waren ist ein Teil von der Staatsanwaltschaft der Firma freigegeben worden. Die Firma Gebr. Riedel hat aus diesem Grunde in einem ihrer Schaufenster der Hauptstraße die Waren zur Schau ausgestellt. Der Dieb hatte sich durch einen mitgehoblenen Gebr. Riedel-Karton verhalten und ist durch Fingerabdrücke an der Eingangstür und an verschiedenen Warenständen des Diebstahls überführt worden.

→ Haben auf unserer Stadtkasse schon zur Steingelt Menschen gewohnt? Diese Frage beantwortet in der heutigen Beilage „Unsere Heimat“ Alfred Wirtsch in einem hochinteressanten Artikel (mit Abbildungen) unter der Überschrift „Die Reizmittel der Brandgräber in unserer Stadt Riesa“. — In einem weiteren Beitrage zu unserer heutigen Heimatbeilage schildert Konrad Gumann eine typische sächsische Sagenwelt, die unter dem wunderlich klingenden Namen „Pumpst“ um die Mitte des 18. Jahrhunderts als ein großer Hexenmeister bekannt war. — Auch von dieser Heimatbeilage werden Sonderdrucke auf bestem Papier angefertigt.

→ Der Dienenzählerverein Riesa veranlaßt am Sonntag, 15. Uhr, im Goldenen Eichen, wozu Herr Dr. Breder aus Dittau als Redner gewonnen ist. Interessenten und Freunde der Dienenzucht sind hierzu sehr eingeladen.

→ Dekonomen-Verein Riesa e. V. Alljährlich, ehe der Frühling ins Land zieht und bevor die harte Sommerarbeitszeit an sie herantritt, veranstalten die im „Dekonomenverein Riesa“ zusammengeschlossenen Landwirte von Riesa und Umgegend ein Frühjahrsvergnügen. Und so hatten sich am vergangenen Donnerstag abend im „Stern“ viele Mitglieder und geladene Gäste eingefunden, um einmal für einige Stunden die Alltagsorgen (und deren hat gerade der Landwirt nicht wenige) zu vergessen. Der Abend wurde ausgefüllt mit Theater und Ball. Diese Theaterabende sind seit Jahren bei den Angehörigen des Vereins sehr beliebt, lozulogischen Tradition geworden. Lächler und Ehre von Vereinsmitgliedern boten diesmal dem dreifachen tollen Schwan! „Hurra — ein Junge!“. Dieses Stück stellt besonders hohe Anforderungen an die Gestaltungskraft der Darsteller, welche aber dank des guten Schauspielermaterials des Vereins glatt überwunden wurden. Die Wiedergabe des Stückes erforderte unendliche Heiterkeit. Fritz Pappenspiel (Herr Haude jun.) war in seiner Rolle als Dame und „verpöbelter Junge“ von überwältigender Komik, besonders als das Juchpulver, das ihm die geliebte Anni ins Bett geklaut hatte, seine Wirkung ausübte. Das Spiel in der Hand hatte übrigens der frischfrohe Draufgänger Rechtsanwalt Dr. Wehling (Herr Hebig jun.), der mit seinem Partner, dem Prof. Waldemar Weber (Herr Vennewitz jun.) stilsche Szenen darbot. Gebeimrat Rathhaus (Herr Wobius jun.) und der Tischler-geselle Behnke (Herr Dehnt jun.) entledigten sich in gewandter Weise ihrer Aufgaben. Kathilde, die Gattin des Gebeimrats Rathhaus (Herr Donner) und Genua, die „arme, betrogene“ Frau des Professors (Herr Jenisch) und Helga Waders — alias Erik Selgers — (Herr Buchholz) boten Leistungen, die über das Dilettantenmaß erheblich hinausgingen; kommt noch hinzu der schlagfertige dienbare Herr der Anni (Herr Schäfer), die ihre Rolle mit viel Geschick meisterte. Reicher Beifall und Blumen dankten den Darstellern, die dazu beitragen, den Erdmännern einen stilschen Abend bereitet zu haben. Auf lange hinaus werden sich die Mitglieder des Dekonomenvereins Riesa der herrlichen Stunden des diesjährigen Frühjahrsvergnügens erinnern.

→ Die 3. Rostkassen-Geldlotterie wird am 8. und 10. März gezogen. Die Lotterie soll Mittel schaffen zur Unterhaltung von Altersheimen und Genesungsanstalten. Darum helfe jeder mit und unterstütze durch Kauf von Losen diese Bestrebungen für die gesamte Volkswirtschaft. Lose zu 1 Reichsmark sind in allen Ladengeschäften und beim Hauptvertrieb Invalidentag, Dresden, Johannstraße 8 zu haben.

→ Kraftwagenlinien im Freistaat Sachsen. Soeben ist der erste Nachtrag zum Winterfahrplan 1929/30 der Kraftwagenlinien im Freistaat Sachsen herausgegeben worden.

→ Landesparteitag des Sächsischen Zentrum. Am 9. März findet in Dresden der ordentliche Landesparteitag des Sächsischen Zentrumspartei statt.

→ Wechsel in der Leitung des Finanzamtes Freiberg. Reg.-Rat Dr. Kempf ist in das Landesfinanzamt berufen worden. An seiner Stelle hat unter Ernennung zum Oberreg.-Rat der bisherige Vertreter des Finanzamtes Großenhain, Schubert, die Leitung des Finanzamtes Freiberg übernommen.

→ Änderung des Eisenbahngütertarifs. Die die Preiskasse der Reichsbahndirektion Dresden mittelst, tritt am 1. März ein neuer Eisenbahngütertarif, Teil I, Abt. B., in Kraft. Als besonders wichtige Änderung ist die anderweitige Aufstellung des Abschnitts „Mittelteilungs-Wagenladungsstellen“ hervorzuheben, der als Abschnitt B. III „Güter der ermäßigten Wagenladungsstellen“ bezeichnet ist. Die Änderung entspricht einem wiederholt geäußerten Wunsch der Wirtschaft nach besserer Ueberblickbarkeit des Tarifs.

→ Aus der Landwirtschaft. Die für den März vorgesehene Kullenerhebung in Dresden-Ries findet nicht statt. Weiterarbeiten auf Rittergut Raumbörschen bei Großenhain sind angefangen; für Weiterarbeiten am 26. Februar und für Kullenerhebungen am 4. und 6. März.

— Umkehrung der Befolgungsbestimmungen. Der Ritter 10 des Besoldungsbeschlusses wird folgende Besoldung angesetzt: „Wenn Beamte der Besoldungsgruppe 14 Nr. 1, je nach dem Gehalte nur bis zu dem Grundgehaltssatz von 2800 RM, ausreichen können, die Prüfung mit Erfolg ablegen, nachdem sie bereits zwei Jahre oder länger in der Grundgehaltssatz von 2800 Reichsmark gehalten haben, so rufen sie vom 1. des Monats an, in dem sie die Prüfung bestanden haben, in den Grundgehaltssatz der Gruppe 14 mit einem RM von 14 Jahren weiter auf.“ In Ritter 21a erhält der zweite Halblos folgende Besoldung: „jedoch beginnt dieses RM bei Beamten der Besoldungsgruppe 20 bis 18 nicht vor Vollendung des 29. bei Beamten der Besoldungsgruppen von 17 an nicht vor Vollendung des 32. Lebensjahres.“ Der Ritter 22 wird folgende Besoldung angesetzt: „Beim Uebertritt eines Justizbeamten aus der Besoldungsgruppe 19 in eine Stelle der Besoldungsgruppe 18 mit 200 RM. Stellensulage und beim Uebertritt eines Sammlungsleiters oder Bibliothekars der Besoldungsgruppe 19 in eine Stelle der Besoldungsgruppe 18 mit 100 RM. Stellensulage wird das RM höchstens um zwei Jahre vergrößert; jedoch erhalten diese Beamten in Besoldungsgruppe 18 gänzlichfalls ein RM von 14 Jahren.“ Ritter 41b erhält folgende Besoldung: „In ein Beamter bei mehreren Behörden oder Dienststellen in Orten verschiedener Ortsklassen beschäftigt, so ist als dienstlicher Wohnort der Ort anzunehmen, an dem der Beamte vorwiegend beschäftigt ist. Ein Wechsel der Bestimmungen über den Wohnungsausschuss geändert und in Ritter 41e u. a. bestimmt: „Bei einer Versetzung wird dem Beamten der Wohnungsausschuss von der Behörde des dienstlichen Wohnortes an nach dem Satz für den neuen dienstlichen Wohnort gesandt.“ Die Bestimmungen treten mit Wirkung vom 1. April 1930 an in Kraft.

— Aus dem Dresdner Kreisaußschuß. Der Kreisaußschuß hielt Freitag vormittag seine letzte Sitzung in der alten Zusammenkunft ab. Zur Verhandlung kamen die Anträge des Kreisaußschußes auf höhere Aufwertung der Anleihen durch die Reichsgemeinden. Die Angelegenheit hat bereits wiederholt den Bezirks- und Kreisaußschuß beschäftigt. Eine Kommission hatte die schwierigen Vorarbeiten erledigt. In der Sitzung wurde beschlossen, den Reichsgemeinden, deren Vermögenslage es gestattet, gemäß den Anträgen des Kreisaußschußes die höhere Aufwertung von 25 Proz. aufzuerheben. Wo dagegen die finanziellen Verhältnisse nicht gut sind, soll es beim gesetzlichen Mindestsatz von 12 1/2 Proz. bleiben. Durch diesen Beschluß werden betroffen die Reichsgemeinden von Dresden-Stadt und Land, Dippoldiswalde, Freiberg, Großenhain, Reichen, Pirna, Söbda und Stommern. Zum Schluß dankte Kreisaußschuß dem Vorsitzenden des Kreisaußschußes an nach dem Wunsch, daß auch im neuen Kreisaußschuß allesamt ein gutes Einvernehmen herrschen möge.

— Hauptversammlung des Verbandes der Arbeitgeber der Sächsischen Textilindustrie. Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes von Arbeitgebern in der Sächsischen Textilindustrie findet am Mittwoch, dem 12. März, in Chemnitz statt.

— Achtung auf die hinteren Verkehrszeichen! Da die Hersteller von hinteren Verkehrszeichen für zweirädrige Kraft- und Kleinkraft- sowie Fahrräder umfassende gewesen sind, den gesamten Markt mit vorrichtmäßigen Rückstrahlern zu beliefern, hat das Ministerium des Innern nunmehr, nachdem eine gewisse Uebergangszeit verstrichen ist, die Vorschriften über die hinteren Verkehrszeichen über die hinteren Verkehrszeichen zu sorgen.

— Prominente Gäste zur Leipziger Messe. Zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse werden zahlreiche prominente Persönlichkeiten erwartet, so die Reichsminister Wiffel, Stieglitz und Schädel, der sächsische Ministerpräsident und die Minister Krug von Nidda und Richter, der württembergische Wirtschaftsminister, der sächsische Finanz- und Wirtschaftminister, der anhaltische Ministerpräsident sowie der Minister Weber und der Schaumburg-Lippische Staatsrat Lorenz. Ferner haben ihr Erscheinen zugeagt der amerikanische, der französische und der türkische Botschafter sowie die Gesandten von China, Polen, Irland und Dänemark. Schließlich ist noch eine große Anzahl weiterer hoher Beamten der Reichs- und der Länderregierungen zu erwarten.

— 9750 Aussteller auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse sind 9750 Aussteller anwesend, darunter 1250 Ausländer.

— Ausschluß aus der SPD. Wie die Dresdner Volkszeitung meldet, wurden in der letzten Leipziger Unterbezirksversammlung der SPD wieder eine Anzahl Kommunisten ausgeschlossen, so das Bezirksstadtmittglied Wüchters-Bellin und der Landtagsabgeordnete Lange-Weitzig. Dem Rotfrontführer Hofmann wurden sämtliche Funktionen, das Stadtverordnetenmandat entzogen, wegen unehrenhafter Entlassung von seinen Parteifunktionen entzogen worden. Ob er sein Landtagsmandat noch behält, ist fraglich, da sich die nächste Bezirksversammlung bereits mit seinem Ausschlus befaßt wird. Im Unterbezirk Borna wurde der Bezirksleiter Joachim seiner Posten entzogen.

— Bauernregeln. Ein warmer, grüner März erweist keine Barmherzigkeit. — Märzregen bringt Gras und Laub. — Märzschnee und Aprilschnee tut selten gut. — Wenn Märznebel dunstet Lage vorüber sind, kommt Regen und Wind. — Gewitter im März geben den Landmann zu denken. — Was der März nicht will, läßt sich der April. — Was der April nicht mag, steht sich der Mai in den Saad. — Wenn du siehst im März zu früh, ist es oft vergebene Mühe. — Märzschnee ist ohne Güte. — Märzschnee ist ein Bescheid, von ihm ist's Not einen Taler wert. — Der Monat März besteht keinen Scherz. — März hat Gift im Saad. — Wenn's donnert in den März hinein, wird der Roggen gut gedeihen. — Trochener März, nasser April, höher Mai fällt Keller und Kasten und macht viel Sau. — Im Märzschnee und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Wind weht, wird's im Maien warm und schön. — Rasser März, der die Sonne weht, wird vom Landmann wenig geachtet. — Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Trochener März, April nach, Mai lustig und von jedem was bringt Korn in den Saad und Weizen ins Feld. — Auf Märzdonner folgt ein fruchtbar Jahr, weil Frost und Regen bringt Getraide. — Auf Märzregen folgt kein Sonnenschein.

— Fünftägige Jahre Ansichtskarte. Die erste Ansichtskarte wurde im Jahre 1879 in Göttingen geschaffen. Die neue Erklärung war dem „Sächsischen Postillon“ zufolge das Verfahren, die Photographie zur Herstellung von Postkarten zu verwenden. Und zwar gelang das mittels des damals neuen Hochdruckverfahrens, das sich dann viele Jahrzehnte lang behauptet hat. Erfinder war der heute noch in Barmen lebende Hochdruckarbeiter und Verleger Alphonse Dolob. Er lebte vor fünfzig Jahren ein photographisches Atelier nebst Reproduktions- und Lithographenanstalt in Göttingen wo er die ersten Ansichtskarten herstellte. Sie zeigten den Bismarck Berg, den Friedrich August-Zurm, das König Albert-Bad, den Markt mit Rathaus sowie Bilder aus der schönen Umgebung von Göttingen und der Oberhavel. Sämtliche Aufnahmen wurden

von Dolob, der ein großer Naturfreund war, selbst herbeigeführt. Von Göttingen und Hildesheim aus, wohin er früher überlebte, trat die neue Erfindung dann ihren Siegeszug durch die ganze Welt an.

— Deutscher Evangelischer Gemeinde-tag. Die Tagung der Landesgruppe Sachsen des Deutschen Evangelischen Gemeinde-tages wurde am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz von Prof. D. Schmidt nachgeleitet. Die Verhandlungen galten dem kommenden Parteitag, wozu der Oberbürgermeister a. D. Dr. Köhler-Freiberg und Superintendent Spranger-Münzberg Bericht erstatteten. Als Korreferenten behandelten Domherr Dr. von Jahnke und Stadtrat Dr. Kramm die Frage der Stellung der Privatpatronate. An die Vorträge schloß sich eine längere Aussprache und eine Rundfahrt der Mitglieder des Gemeindetages zur Besichtigung Dresdener Kirchenbauten. Auch den geistlichen Verhandlungen wohnte wieder Landesbischof Dr. Jemel bei.

— G. u. H. H. Ein kleines Jubiläum feiert der Sächsische Männergesangsverein in diesen Tagen. Begonnen wurde er im Jahre 1878 in der Kirche der ältesten Gesangsvereine unserer Umgebung zu Linden. Der von Herrn Schallerer W. Schaal geleitete und über 30 aktive Sänger starke Verein wurde nach einer von Herrn Straßner und Bundesleitermeister Jwan Schönebaum (Hofa) abgenommenen Prüfung in den Deutschen Sängerbund aufgenommen. Das erste Auftreten des Gesangsvereins gelegentlich des Stiftungsfestes des hiesigen Männervereins war für den Verein und seine Leitung ein voller Erfolg. In vorletzter Singstunde ehrte die Bundesleitung durch den Hinzutritt des Dirigenten die drei ältesten und treuesten Sängerbundmitglieder der hiesigen Bundesmusik für ihre fast 20 jährige Vereinszugehörigkeit. Die Musikleitung übernahm die Schriftführer Alwin Jäger und Kassierer Karl Wolke. Am 2. Osterfesttag feiert der Verein das Stiftungsfest des 40 jährigen Bestehens zu feiern.

— D. S. H. Am Mittwoch gegen 7,30 Uhr abends hat sich auf der Straße Schöller-Terpitz, unweit des sächsischen Vorplatzes, ein Verkehrsunfall ereignet, welcher auf große Fahrlässigkeit eines unbekannten Motorabfahrers zurückzuführen ist. Die Geschwindigkeit und R. an Strassenschnelligkeit kam mit einem Einplätzen auf der rechten Straßenseite in Richtung Terpig gefahren, im gleichen Augenblick kam ihnen infolge falschen Fahrens ein Motorabfahrer entgegen, ludr Pferd und Wagen an, sodas ersteres scheute und auf eine linksseitig gelegene Wiese rannte. Der leichte Einplätzen kürzte um und beide Insassen wurden herausgeschleudert. Herr T. blieb bewußtlos liegen, der Wagen wurde völlig zertrümmert, während das Pferd ausritt. Der Motorabfahrer hatte in Richtung Schöller die Hand ergriffen, ohne sich um die Verletzten zu kümmern.

— Großenhain. In einem Eisenbahnwagen des Großhain-Kreuzer wurden beim Einsteigen einige Tonnen Eisen gefunden, die ihrer Form und Beschaffenheit nach sicher ein hohes Alter besitzen. Es bleibt der Untersuchung eines Sachmannes überlassen, ob diese Eisen Reste von Urnen, vielleicht stumme Zeugen aus der Germanenzeit, sind. Wenn auch die Eisen erst ein Alter von etwa 200 Jahren haben, so kann aus der Anordnung ihrer Anplattung entnommen werden, daß es Nachkommen uraltlicher Eisen sind, die einst einen der vielen Götter anderer Vordervölker bildeten.

— R. S. H. Ein geisteschwacher Arbeiter versuchte von einem Zimmerplatz Holz zu entnehmen, was von einigen dort beschäftigten Jungen wehrt wurde. Um sich zu rächen, warf er einem der Beteiligten auf und warf ihm einen harten Knüttel in die Speichen seines Fahrradrades, so daß der Mann zu Fall kam. Damit nicht genug, hefte er noch zwei mitgebrachte Hunde auf seinen Gegner, worauf die Polizei eintraf.

— Weichen. Aus dem Stadtparlament. In der Stadtverordnetenversammlung vom Donnerstag wurde die Wahl der unbesetzten Stadträte vorgenommen. Für die sozialdemokratische Liste wurden 18, für die bürgerliche Liste 16 Stimmen abgegeben. Nach der Verhältniswahl entfielen damit auf die sozialdemokratische und die bürgerliche Liste je 8 Sitze.

— Dresden. 100 Jahre Kleinkinderbewahranstalt zu Dresden. Am 4. März d. J. ist ein volles Jahrhundert vergangen, daß die erste Kleinkinderbewahranstalt in Dresden begründet wurde. Sie wurde durch den 1814 in Dresden entlassenen Frauenverein zu Dresden ins Leben gerufen, der am 4. März 1830 die erste aus seinen Mitteln geschaffene Kleinkinderbewahranstalt auf der heutigen „Feldgasse“ errichtete. Schon 1833 konnte man eine zweite Kleinkinderbewahranstalt in der Neustadt errichten. Eine besondere Förderin dieser Wohlfahrtsanstalt war die Prinzessin Amalie von Sachsen. Die Entwidlung der Kleinkinderbewahranstalten in Dresden wurde später besonders dadurch gefördert, daß auch die Stadt Dresden besondere „Kinderheime“ schuf, die bald in der Zahl die sechs vom „Frauenverein“ nach und nach geschaffenen Kleinkinderbewahranstalten stufenmäßig erheblich überholten. So zählte man 1907 neben sechs Kinderbewahranstalten des „Frauenverein“ bereits 11 städtische „Kinderheime“, deren Zahl heute 15 beträgt. Außerdem besteht noch das bekannte „Städtische Kinderheim“ in dem ehemaligen „Marienhof“.

— Dresden. Rektoratswechsel an der Technischen Hochschule. Gestern fand in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste, darunter des Ministerpräsidenten Dr. Wüchters, der feierliche Akt der Rektoratsübergabe an der Technischen Hochschule statt. Der scheidende Rektor, Professor Dr. E. Müller, übergab die Zeichen seiner Amtsübernahme seinem Nachfolger, Professor Dr. Ludwig, der hierauf nach alter Ueberlieferung seine Amtseinführung hielt. Die Feier der Rektoratsübergabe an der Technischen Hochschule ist in den letzten Jahren von 1818 auf 4000 gestiegen.

— Dresden. Zum Mord im Dresdner Schloß. Dem Polizeibericht zufolge legte der unter Mordverdacht festgenommene Garter nach wie vor die Tat. Die Mordkommission ist aber der Ueberzeugung, daß nur er als Täter in Frage kommt. Bei der Begleitung der Leiche der ermordeten Frau Kögel wurde das in den Kopf gedrungene Gewehr unter der Schädelschuppe gefunden. Die Patronenhülse lag in der Wohnung auf einem Schrank. Es handelt sich um ein Gewehr aus einer modernen Selbstladebüchse; die Waffe selbst wurde bisher nicht ermittelt.

— Freiberg. Eine Schulklasse wegen Raubers geschlossen. In R. u. d. wurde die 1. Klasse der Volksschule wegen zahlreicher Raubereinfaltungen unter den Schülern bis auf weiteres geschlossen.

— Wittwe. Auf dem Ofen eingebrochen. Auf der Hofgasse in der Nähe der ehemaligen Lauenbainner Mühle brach am Donnerstag vier junge Leute durch das Eis. Sie wurden von den Gästen des Waldhauses unter Zustimmung von Weinen und Weitem gerettet. Einer der Verunglückten war bereits bewußtlos; es gelang aber, ihn ins Leben zurückzurufen.

— S. H. H. Von Steinmassen verschüttet und getötet. Im Steinbruch der Firma Spemann u. Co. in Demitz wurde der 37 Jahre alte Steinbrucharbeiter W. H. W. von einer niedergebenden Felswand verschüttet. Als W. H. W. mit Bohren beschäftigt war, merkte, daß die Wand sich löste, schrie er, wurde aber von den niederfallenden Granitmassen getroffen, erdrückt und vollständig begraben.

— G. u. H. H. Ein großes Schandenszenario vorrichtete in R. u. d. die große Scheune des Vormerz vom Rittergut. Maschinen und erhebliche Mengen von ungedroschenem Getreide und Stroh fielen den Flammen zum Opfer. Da der an die

Scheune angehängte Transformator Feuer gefangen hatte, entzündete sich das Getreide, so daß der ganze Ort in Dunkel gehüllt war. Die Brandursache ist noch unbekannt.

— G. u. H. H. Ungetreuer Beamter. Der 27 Jahre alte Gemeindebediensteter Erich Hartmann aus Rammennau ist vom Bauener Schöffengericht wegen Diebstahls und Veruntreuung von Gemeindegeldern zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— Großenhain. Betriebsstilllegung. Die Rasolin- und Schamottewerke Adolfschütte a. G. haben ihrer Belegschaft mitgeteilt, daß der Betrieb stillgelegt werde, da er wegen der hohen Löhne nicht rentiere. Von der Lohnnahme werden rund 300 Arbeiter und Angestellte betroffen. Es bau. Vorgeschichtlicher Fund. Ein bedeutendes vorgeschichtlicher Fund wurde in Götting gemacht. Auf dem Gut des Hofbesizers Theodor Herzog wurde beim Roden eines kleineren Fluschar ausgegraben, die der Museumsdirektor von Götting, Dr. Grenzel, der sächsischen, dann hiesigen Kultur schreibt, die also mindestens 2000 Jahre alt ist. Bisher wurde weder in der Oberlausitz, noch im nördlichen Böhmen ein Grab noch ein Hausrest gefunden, die derselben Kultur angehören.

— Leipzig. Schiedsgericht im Leipziger Kraftschiffenbau. Im Leipziger Kraftschiffenbau wurde in späterer Nacht ein Schiedsgericht gebildet, nach dem ein Grundlohn von 1,20 Mark bei 15 prozentiger Beteiligung an der Brutto-Einnahme und ein Garantielohn von 8 Mark je Schicht festgesetzt wird. Es wurde weiter festgesetzt, daß die Lohnverhältnisse nicht als unterbrochen gelten sollen, daß Nachprüfungen nicht stattfinden dürfen und daß die Arbeit am 1. März früh wieder aufgenommen werden muß. Die Arbeitnehmer haben, wie wir erfahren, diesen Forderungen angenommen. Der Schiedsrichter ist Herr von Schleiermacher für verbindlich erklärt worden; er gilt vom 1. März bis 31. Dezember 1931. Die Schiedsgerichtsbarkeit des Schieds erfolgte schon heute.

— Leipzig. Mord zum Tode verurteilt. Die Arbeiterin Rosa W. wurde wegen Mordes an einem Arbeiter in Leipzig zum Tode verurteilt. Die Arbeiterin Rosa W. wurde wegen Mordes an einem Arbeiter in Leipzig zum Tode verurteilt. Die Arbeiterin Rosa W. wurde wegen Mordes an einem Arbeiter in Leipzig zum Tode verurteilt.

— Chemnitz. Mord zum Tode verurteilt. Am Donnerstag hat sich von dem Mord an dem Arbeiter in Chemnitz ein Urteil gesprochen. Die Arbeiterin Rosa W. wurde wegen Mordes an einem Arbeiter in Leipzig zum Tode verurteilt.

— Grünhainchen. Der hiesige Veteran Richard Wittig empfing anläßlich seines 81. Geburtstages eine Ehrengabe und ein Glückwunschschreiben vom Reichspräsidenten von Hindenburg.

— Altenberg. Schießschießschieß. Den Angestellten der Manufaktur in Böhmischem Grönwald gelang es, einen Schmugglerbande auf die Spur zu kommen und hierbei 24 Kilo Sacharin zu beschlagnahmen. Drei Schmuggler wurden dem Bezirksgericht in Leipzig eingeliefert, wo die Untersuchung weiter durchgeführt wird, da sich um eine gewerbetreibende Schmugglergesellschaft handelt.

— Falkenberg. Mord zum Tode verurteilt. Am 17. März wurde ein Kassenbote Martin Orfinger ein Raubüberfall verurteilt. Er hatte für die Stroffale der Gemeinde Grundbesitz bei der Reichsbanknebenstelle Falkenberg 10000 RM. abgehoben. Auf dem Wege vom Bahnhof nach dem Gemeindeamt sprangen aus dem nahen Walde zwei junge Burschen heraus und entrißen dem Kassenboten, indem sie mehrere Schüsse abgaben, die Kassenkasse mit dem Gelde. Verletzt wurde niemand. Auf den beiden Kassenboten war bereits im vorigen Jahre ein Ueberfall verübt worden, wobei ihm ebenfalls 10000 Mark abgenommen wurden.

— Plauen. Nach Mannheim berufen. Der Vetter des sächsischen Oberpräsidenten, Generaldirektor Dr. Greiner, ist als Nachfolger Eugen Jochims von der kommenden Spielzeit an das Nationaltheater in Mannheim berufen worden. Man sieht den Künstler, der sich auch als Dirigent der Großen Oper Verdienste erworben hat, ungern aus Plauen scheiden.

— Mühlitz. Ein noch unerschütterter Verdacht treibt zum Selbstmord. Der 54 Jahre alte Geschäftsmann Oscar Diehl ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Bekanntlich ist in der Nacht zum Mittwoch die ihm gehörige Scheune, die erst vor zwei Jahren nach einem Brande neu erbaut worden war, mit dem gesamten Inhalt niedergebrennt. In dieser Angelegenheit wurde Diehl von der Kriminalpolizei vernommen, weil festgehalten worden ist, daß er in der achten Abendstunde des Dienstag vom Schützenhaus, hinter dem die Scheune stand, hergekommen war. Inwiefern der anfänglich aufgekommene Verdacht der Brandstiftung sich bestätigt, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

— Weißwasser (Oberlausitz). Turnhallenbrand. Die Turnhalle, der Werkraum und der Unterrichtsraum des Männerturnvereins Weißwasser wurden durch ein Großfeuer eingeeäschert. Sämtliche Turngeräte fielen den Flammen zum Opfer.

— Eiserwerda. Ein für den Kreis Eiserwerda bedeutungsvolles Rekordelement ist in diesen Tagen zu seinem vorläufigen Abschluß gekommen. Die nach dem Hochwasserjahre 1926 und 1927 in Angriff genommenen Bodenverbesserungsarbeiten im sogenannten Schräbengebiet, einem 30000 Morgen großen fruchtbaren Acker-, Weiden- und Waldgebiet, sind mit der Inbetriebnahme eines Schöpfwerkes, das dazu dienen soll, bei Hochwasser-gefahr das Druck- und Tageswasser aus den Vorfluten in die Schwarze Elbe zu pumpen, beendet. Das Schöpfwerk ist in der Lage, mit Hilfe zweier elektrischer Pumpen 2700 Liter Wasser in der Sekunde in die Schwarze Elbe zu pumpen. Die Gesamtausgaben betragen 320000 Mark. Die Unkosten sind zum größeren Teil durch Rekordelemente beschaftigt worden, aber auch von Staat und Provinz wurden Beihilfen gegeben.

— G. u. H. H. Ein Menschenkopf ragt aus dem Schlamm heraus. Bei einem Spaziergang längs der Elbe machten zwei junge Burschen einen graufamen Fund. Sie sahen aus dem Schlamm einen Menschenkopf herausragen und entdeckten in einer Tiefe von etwa einem Viertelmeter ein menschliches Skelett. Man nimmt an, daß die Leiche nicht angeschwemmt, sondern vor Jahrzehnten verscharrt worden ist.

— A. H. H. Der Sowjetkern auf dem Friedhof. Die Friedhofskommission beschäftigte sich mit dem Grabstein auf dem hiesigen Friedhof, der als Abscheulich die geballte Faust des Rotfrontkämpferbundes und des Sowjetischen Eisens, Eisen und Hammer, trägt. Die Mehrheit stimmte dafür, daß die Zeichen verschwinden müßten. Der Magistrat schloß sich diesem Beschlusse an.

— A. H. H. Eine 11köpfige Bilderverbände festgenommen. Hier wurde eine aus 11 Köpfen bestehende Bilderverbände in Göttingen gebracht. Sie hat mehrere Jahre hindurch wildverbreitete Revolverkromantiken der Elbe bis Leitmeritz herab heimgeführt, daß der dortige große Bildbestand bis auf einen geringen Bruchteil zurückgegangen ist. Das abgeschlossene und in Schlingen eingekerkerte Bild haben die Leitmeritzer nach Leipzig-Schönbau verkauft. Auch eine aktive Mitgliederpartei soll sich unter der Bande befinden.

Henry Ford als Abstinenzfanatiker.

In Nr. 15 des „Niefer Tageblattes“ ist ein, auch an anderer Stelle verbreiteter Artikel erschienen, in dem der bekannte amerikanische Großindustrielle Henry Ford mit aller Entschiedenheit für das Alkoholverbot eintritt. Dieser Artikel ist zwar, wahrscheinlich auf Veranlassung des Herrn Ford demontiert worden, aber dennoch ist die Tatsache nicht abzuleugnen, daß Henry Ford verschiedentlich einen Druck im abstinenzlichen Sinne auf seine Arbeiter ausgeübt hat. Bereits vor Einführung der Prohibition hatte er einen Fabrikats-Erlass, in dem es u. a. hieß: „Jeder Arbeiter, der nach Bier, Wein oder Schnaps riecht, oder diese Rauschgetränke mit sich führt oder zu Hause aufbewahrt, wird sofort entlassen.“

In Amerika hat Ford immerhin leichtes Spiel gehabt, dagegen läßt er in Europa mit seinen abstinenzlichen Forderungen überall auf Widerstand. In England, wo Ford mit der Trockenlegung seiner Fabriken beginnen will, hat er eine entschiedene Klusur erfahren mit der Notwendigkeit, er möge sich nicht um die persönlichen Angelegenheiten seiner Arbeiter kümmern. Neuerdings hat der bekannte Journalist Eberton, der Herausgeber von „The Worker“ mit dem „Salisburyer Deutscher“ nach Belieben abgerechnet.

„Eine in England gelegene Fabrik — schreibt er — in der massenhaft Engländer angeheilt sind, deren Lebensgewohnheiten mit denen der anderen alkoholisierten Europäer übereinstimmen, soll „trocken“ gelegt, jegliche Form von Alkohol von ihr ferngehalten werden — und trotzdem sollen die Verträge keinerlei Zwangs Klausel enthalten und niemandes Freiheit soll eingeschränkt werden!“ Es heißt dann weiter: „In keinem Feudalstaat, selbst nicht in einem Barbarenstaat hätte sich ein Mann hinter einer so zum Himmel stinkenden Deutscher oder einem solch blödsinnigen Widerspruch verhalten können.“

Eberton meint, „durch eine derartige Maßnahme wäre es beinahe möglich, Prohibition zu erzwingen, ohne sie zum Gesetz zu machen.“ Wenn alle Arbeitgeber übereinkämen, nur Abstinenzler anzustellen oder — was dasselbe ist — alle Nichtabstinenzler verhungern zu lassen, würde die Sache der Prohibition allerdings um einen Schritt weiter kommen. Das Beispiel Amerikas erscheint vielleicht dem echten Prohibitionisten verlockend und vorbildlich, aber das wäre ganz falsch. Das Temperament der Engländer sei ein anderes als das der Amerikaner. Eine Verbotsmaßnahme, wie sie in den Vereinigten Staaten eingeführt sei, wäre in Großbritannien undenkbar und „der englische Botschafter wäre möglicherweise träge, schwerfällig, nicht zum Wort geneigt.“ Fords Drohung, keine Fabriken auf europäischem Boden zu schließen, wenn die Arbeiter sich nicht zur Abstinenz befehlen wollten, wäre ein Schreckschuß, der keinen Eindruck mache. Denn es würden sich überall im Lande Unternehmer finden, die sich gern auf die Automobilbranche umstellen würden.

Das ist auch unsere Meinung. Das deutsche Volk empfindet in seiner Mehrheit viel zu genau, als daß es sich von amerikanischen Fanatikern in seiner Lebenshaltung Vorschriften machen ließe.

Deutscher Dramen-Bund, e. S. Berlin W. 18.

Frankreich lehnt den Zollwaffenstillstand ab.

Ein Zollfriede ohne Frankreich und Italien?

Der französische Vertreter auf der Zollfriedenskonferenz, Herruz, gab in einem Unterabschluß der Konferenz eine Erklärung ab, nach der die französische Regierung den Zollwaffenstillstand ablehnen müsse, da dieser Bedenke als nicht durchführbar angesehen sei.

Die Erklärung Herruz hat allgemein großes Aufsehen erregt. Sie wird als eine ernste Gefährdung der Konferenz angesehen. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß für die Konferenz eine völlig neue Lage geschaffen sei. Die Ablehnung des Zollfriedensgedankens durch Frankreich wird allgemein mit der Bildung des Kabinetts Lardies in Zusammenhang gebracht. Der Unterabschluß für das Zollwaffenstillstandsabkommen wurde zunächst um 24 Stunden vertagt. Im händigen Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes, der unter Einwirkung des französischen Vertreters zur Beratung der Lage zusammentrat, erklärte der Vertreter der Schweizerischen Regierung, daß eine

Weiterführung der Zollfriedensverhandlungen unter diesen Umständen keinen Zweck mehr habe. In diesem Zusammenhang ist der Gedanke aufgetaucht, einen Zollwaffenstillstand zwischen England, den skandinavischen Ländern, Deutschland, Belgien, Holland und einigen Mächten ohne Frankreich und ohne Italien abzuschließen und dieses Zollwaffenstillstandsabkommen durch eine Stabilisierung der Handelsverträge mit Frankreich und Italien zu ergänzen.

In Kreisen der führenden Abordnungen ist jetzt ein neuer Plan aufgetaucht, wonach an Stelle des als aussichtslos angesehenen Zollwaffenstillstandes ein europäisches Abkommen treten soll, nach dem die Handelsverträge mit dreimonatiger Kündigungsfrist zunächst auf zwei Jahre verlängert werden sollen, und gleichzeitig ein „Gentlemen's agreement“ abgeschlossen wird, nach dem die autonomen Zolltarifpositionen nicht ohne Verhandlung mit denjenigen Staaten erhöht oder erniedrigt werden können, gegen die sie gerichtet sind. Diese beiden Abkommen sollen noch auf dieser Konferenz zur Annahme gelangen.



Wechsel des preussischen Innenministers.

Der preussische Minister des Innern, Grzesinski (rechts), ist am 28. Februar zurückgetreten. In seinem Nachfolger ernannt wurde der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Baentig (links), der gleichfalls der sozialdemokratischen Partei angehört.



Invalidenversicherung und Reichshaushalt.

Berlin. (Teleunion.) Der Gesetzentwurf für Gewerbe, Handel und Industrie veröffentlicht aus einer Schrift seines Präsidialmitgliedes Ernst Wollsch, „Materialien zur Vorbereitung des Reichshaushaltplans von 1930“ einen Sonderdruck „Invalidenversicherung und Reichshaushalt 1930“, den er mit der Notwendigkeit begründet, nichts unversucht zu lassen, den Haushalt von 1930 ohne weitere Erhöhungen der Gesamtsteuerlast auszugleichen. Nach einer eingehenden, mit Tabellen und Tabellen versehenen Darlegung der gegenwärtigen Lage der Invalidenversicherung kommt Ernst Wollsch zu folgendem Schluss:

Eine Nachprüfung der über die Lage der Invalidenversicherung und ihre zukünftige Gestaltung von amtlicher Seite ausgegebenen Berichte und Denkschriften ergibt meines Erachtens das Folgende:

a) Es ist unzutreffend, daß an sich durch ein Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben die Invalidenversicherung in eine Notlage hineingeraten wird, die den Anspruch der Versicherten auf ihre Renten gefährdet.

b) Es ist aber auch unzutreffend, daß die Invalidenversicherung zur Erfüllung der ihr jetzt und künftig im Interesse der Versicherten obliegenden Verpflichtungen neben dem Zuschuß des Reiches zu den einzelnen Renten sonstiger Beihilfungen aus Reichsmitteln — Sozialgeld, Reichsbeiträge, Verzehrung — bedarf.

c) Der stärkere Übergang zum Umlageverfahren ist bei der Invalidenversicherung auf jeden Fall unerlässlich. Der Zeitpunkt zu einer stärkeren Anpassung der Beiträge dürfte aber auch bei vollem Ausmaß der unter b) genannten besonderen Beihilfungen erst 1937 oder 1938 gegeben sein. Bis dahin lassen sich die aus den Beihilfungen — zu b) ergebenden Beiträge von jährlich annähernd 200 Mill. RM. der Wirtschaft unmittelbar erhalten. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß die Frage einer Erhöhung des Sozialleistungsbeitrags durch Beiträge von 1937 oder 1938 wirtschaftlich tragbar erscheint, da in diesen Jahren erhebliche Entlastungen im Verordnungshaushalt des Reiches eintreten müssen.

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Reichshaushalts von 1930 sollte daher wesentlich eingehender, als dies in den letzten Jahren der Fall war, geprüft werden, ob sich die Sparmöglichkeiten von bis zu 250 Millionen RM., die sich durch Streichung der Beihilfungen des Reichshaushalts an die Invalidenversicherung ergeben, verwirklichen lassen. Ich beweise, daß man den vorstehenden — Errechnungen beweiskräftig entgegenzutreten kann. Ist dies nicht der Fall, so sollte es gerade um der mit dem jetzt drohenden Erhöhungen der Gesamtsteuerlast verbundenen wirtschaftlichen und sozialen Gefahren (Steigerung der Arbeitslosigkeit) keine verantwortungsbehaftete Gruppe im Reichstag geben, die diesen Ausgaben-Senkungsmöglichkeiten ausweichen wollte.

Interpellation zur russischen Christenverfolgung.

Berlin. Im Zusammenhang mit den Kundgebungen der orthodoxen General synode, der katholischen und der Führer der orthodoxen Kirche zu den Leiden und Pöben der Christen in Rußland, die Schließung der Gotteshäuser, der öffentlichen Ächtung Gottes in Wort und Bild und der Entziehung und Verfolgung der Christen durch die Sowjet-Republik hat die Fraktion der Christlich-nationalen Arbeitgemeinschaft im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der die Regierung aufgefordert wird, diesen Anklagen der gesamten christlichen Kulturwelt Rechnung zu tragen. Ferner wird von der Reichsregierung eine genaue Unterrichtung über die diesen Anklagen zugrunde liegenden Vorgänge verlangt.

Die Gründe für Grzesinski's Rücktritt.

Obwohl die Anarisse gegen den preussischen Innenminister Grzesinski sich in den letzten Tagen stark vermehrt haben, ist doch die Nachricht von seinem Rücktritt in Berliner politischen Kreisen heute eine vollkommene Ueberraschung gewesen. Die Angabe, daß es sich um die Krankheit Grzesinski's allein handelt, dürfte den Tatsachen nicht ganz gerecht werden. Man wußte in parlamentarischen Kreisen schon lange, daß zwischen der politischen Linie des Ministerpräsidenten Dr. Braun und des Innenministers Grzesinski's starke Gegensätze bestanden. So ist der Rücktritt Grzesinski's im wesentlichen auf die Initiative des Ministerpräsidenten zurückzuführen. Die preussische Verfassungskommission, gegen die sich die Demokraten in der letzten Zeit in steigendem Maße gewandt hatten, spielt bei dieser Entscheidung eine hervorragende Rolle. Jedenfalls war es durchaus ungewiß, ob der Innenminister bei der bevorstehenden Abstimmung im Landtage über das Mißtrauensvotum der Opposition eine Mehrheit erhalten würde. Wenn auch nach den Bestimmungen der preussischen Verfassung die Opposition nicht stark genug gewesen wäre, um den Rücktritt Grzesinski's zu erzwingen, so wäre doch die Stellung des Ministers politisch unhaltbar geworden.

Die Lage hatte sich durch eine Reihe bekanntgewordener Vorgänge in den letzten Tagen sehr verschärft. Die Haltung des Ministers in dem Streit zwischen dem Berliner Polizei-Bezirkspräsidenten Dr. Weiß und dem Kommandeur der Schutzpolizei Heilmannsborg hatte gleichfalls nicht die Billigung des Ministerpräsidenten gefunden, der im Gegensatz zu Grzesinski aus sachlichen und persönlichen Gründen sich für Heilmannsborg einsetzte. Noch schwerwiegender war das Verlangen von Grzesinski's Resignation in der Angelegenheit der kommunikativen internationalen Kulturaustauschung. Die Maßnahmen der Polizei sind im Preussischen Landtag durch einen Vertreter des Zentrums in einer überaus scharfen Form kritisiert worden. Außerdem hat die apostolische Nuntiatur offiziell Beschwerde in Berlin erhoben wegen der Verunglimpfung des Papstes und der katholischen Religion durch diese kommunikativen Propagandaausstellungen. Dies alles sind Tatsachen, an denen der preussische Ministerpräsident im Interesse der Aufrechterhaltung seiner Koalition nicht vorübergehen konnte.

Ein weiterer Differenzpunkt liegt in dem Verhalten Grzesinski's gegenüber der Frage der Verwaltungsreform. Grzesinski's Politik zielte auf ein Kompromiß mit den Parteien des Landtages ein, der Deutschen Volkspartei hin, während der Ministerpräsident diese Frage von sich aus ohne vorherige Zustimmung und Kompromißverhandlungen in Angriff nehmen wollte.

Grenzübertritt einer Abteilung der Roten Armee.

Warschau. (Funkpruch.) Wie „Grosz Korano“ meldet, hat gestern nach bei Lunin eine aus 20 Soldaten bestehende Abteilung der Sowjetarmee unter der Führung ihres Kommandanten die Grenze überschritten und sich beim polnischen Volkstkommando in Lunin gemeldet. Die russischen Soldaten erklärten dort, daß sie sich seit längerer Zeit mit der Absicht getragen hätten, die Reihen der Roten Armee zu verlassen. Die Soldaten würden in Sowjetrußland völlig ungenügend ernährt. Ueberdies hätte man sie neuerdings gegen die Bauern geführt, die sich gegen die Enteignungen verteidigen wollten. Da die Soldaten daraufhin z. T. den Gehorsam verweigerten und nicht gegen die Bauern kämpfen wollten, habe man die Division darauf verächtet, daß sie zu Klassen herabgewürdigt würden.

Waffenkucht weißrussischer Bauern nach Polen.

Warschau. (Funkpruch.) Ein Teil der polnischen Presse dringt Alarmnachrichten über massenhafte Grenzüberreitungen weißrussischer Bauern nach Polen. Die Bauern flüchten aus ihrer Heimat wegen der von den Sowjetbehörden durchgeführten Kollektivierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Die Sowjetgrenzwachen seien auf das Dreifache verstärkt worden, um Grenzüberreitungen zu verhindern. Wer bei einem solchen Versuch erwischt werde, würde von den Sowjetmächten unerbittlich niedergeschossen. In Polen rechnet man damit, daß die Zahl der Flüchtlinge weiter ansteigen werde. In Regierungs-kreisen wird angeklagt der schweren Wirtschaftslage der Polen ermogt, ein Konzentrationslager für die Flüchtlinge zu schaffen. Ueberdies soll auch die Ratten-Kommission für diese politischen Flüchtlinge interessiert werden. Die Sowjetbehörden der Grenzgebiete sind von der Regierung angewiesen worden, Delegationen an die Grenze zu entsenden, um genauere Informationen einzuholen.

Entschließung der Vereinigten vaterländischen Verbände gegen den Youngplan.

Berlin. Das Gesamtpräsidium der Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands faßte in Anwesenheit zahlreicher Führer nationaler Verbände in seiner Sitzung am 27. Februar 1930 folgende Entschließung:

Wir lehnen die Youngsche nach wie vor ab. Aus Diktat soll jetzt freiwilliger Vertrag ohne Revisionsmöglichkeit und ohne Wiederherstellung unserer vollen Souveränität werden. Neben unerfüllbarer Tributverpflichtung für zwei Geschlechter stehen drohend die Sanktionen. Wolliger Widergang der gesamten Wirtschaft wird zur Verelendung des Volkes führen. Mittelstand und Arbeiterklasse werden die Folgen am schwersten tragen. Die sich hieraus ergebende innere Zerlegung des Volkes führt zur zweiten Revolution. Im politischen Liquidationsabkommen leben wir den Anfang eines Ost-Occano. Dabei geht unter der Firma Agrarreform die Enteignung deutschen Grundbesitzes in Polen ruhig weiter. Wir fordern die Nichtratifizierung des neuen Planes und des polnischen Abkommens. Ein ehrliches Nein wird zu neuen Verhandlungen führen, ein unehrliches Ja gefährdet die Zukunft des Reiches innen und außen auf das schwerste. Nur wo ein fester Wille ist, ist auch ein Weg!

Die Ueberreichung dieser Entschließung an den Reichspräsidenten wurde beschlossen.

Schweres Grubenunglück in der Ukraine.

Neun Tote, vier Schwerverletzte.

U. Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich am Freitag in Dniepropetrowsk (Ukraine) in einem Schacht ein schweres Grubenunglück. Durch eine Gasexplosion wurden neun Arbeiter getötet, während vier schwer verletzt wurden. Eine Untersuchungskommission heißt es, daß das Unglück auf technische Fehler zurückzuführen ist. Der leitende Ingenieur Saltikow wurde sofort von der DGBU verhaftet.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Die Deutsche Ausstellungsbrieftaube.

Ursprünglich gab es bei den Brieftauben keine einheitliche Rasse, sondern man legte nur Wert auf Schnelligkeit und Ausdauer im Flug. Nachdem man also zuerst die Tauben nur nach der beschleunigten Flugleistung bewertete, verlangte man später auch ein äußeres von bestimmter Gestalt. Besonders die Engländer schufen bestimmte Typen, von denen es aber nur der Show-Domest zu einiger Beliebtheit bei uns brachte. Kurz vor dem Kriege fing man auch bei uns an, vollständig eine deutsche Ausstellungsbrieftaube herauszuzüchten, hauptsächlich durch Auswahl unter guten Reisefliegern und Show-Domest.

Man züchtet die Ausstellungsbrieftaube vorwiegend in Blau, Blaugelb, Schwarz, Weiß, Ziegelrot, Gelb, Rot, Fahl und Silberfahl. Dabei sollen alle auffälligen Zeichnungen vermieden werden. Die Taube muß schon äußerlich den Eindruck eines gewandten Fliegers machen, darf nicht aber Mittelgröße hinausgehen und eine möglichst aufgerichtete Haltung zeigen. Der Körper ist gedrungen, Schultern und Brust sind breit und der Rumpf hat Keilform. Die Flügel stehen am Bug etwas vor, die Schwinge sind breit aber nicht lang und werden geschlossen getragen. Der Schwanz ist kurz mit breiten Federn. Die Beine sind kurz und haben muskulöse Schenkel. Die Kehle ist scharf ausgehohlet und führt in einen kurzen, aufgerichtet getragenen Hals über. Hauptaugenmerk ist auf den Kopf zu richten, der eine schöne Wölbung ohne Ecken aufweisen muß. Der Schnabel ist höchstens mittellang und zeigt glatte, flachliegende Wangen. Das Auge ist etwas hervorstehend und läßt bilden, der nackte Rand schmal, leuchtend und von hellgrauer Farbe.



Die Regenbogenhaut ist apfelsinen- bis braunrot. Es gibt Ausstellungen, in denen oft die Hälfte der gezeigten Tauben aus dieser Rasse besteht. Diese Brieftaube ist züchterisch sehr dankbar, was ihre Beliebtheit erklärt.

Das Streben der Brieftaubenzucht geht dahin, schöne Tiere mit guter Flugleistung zu erzielen. Was hierin geleistet wird, sollte auch den dem Sport fernstehenden heute nicht mehr ganz fremd sein. Von besonderem Interesse ist daher wohl in der heutigen Zeit der Rekord, die Fluggeschwindigkeit der Brieftaube. Die Durchschnittsgeschwindigkeit einer Taube ist in der Stunde mit 80 Kilometern angenommen. Wesentlich dabei ist, daß das Tier diese Stundenleistung auf lange Strecken beibehält. Die alljährlich veranstalteten Wettflüge bestätigen, daß besonders gute Tauben weit mehr leisten. Von den besten Tieren verlangt man die Bewältigung von Strecken bis zu 1000 Kilometern. Wenn nicht außergewöhnliche Hindernisse eintreten, wie starker Gegenwind und Gewitter, legen die Tiere bis zu 800 Kilometern in einem Tag zurück, ja diese Strecke wurde schon in 10 Stunden durchfliegen, was 80 Kilometer in der Stunde bedeutet. Bei kurzen Strecken erhöhen sich die Leistungen je Einheit entsprechend. In den mittleren Strecken strecken um 300 Kilometer beträgt die Bestleistung 120 Kilometer in der Stunde, das sind 2000 Meter in der Minute, eine Schnelligkeit, die selbst für unsere modernsten Verkehrsflugzeuge nur schwer erreichbar ist. Praktische Bedeutung ist den Tauben während des Krieges, wo sie viel Verwendung im Depeschendienst hatten, wenn die technischen Nachrichtenvermittler verlagten. Heute verwendet man sie vor allem bei Forschungs Expeditionen, so unter anderem bei Polarexpeditionen. Unserem „Graf Zeppelin“ wurden bei seiner Weltreise von Japan aus Japan mitgegeben, die dann vom Luftschiff aus weiter ferne und Schwindeleider Höhe die Weltreise antraten, ein Beweis dafür, daß man der Brieftaube keine geringe Bedeutung beizumessen.

Sägespäne als Einstreu.

Im allgemeinen benutzen wir als Einstreu in die Viehkühe das Stroh der verschiedenen Getreidearten. Ist dies aber knapp und muß zu Fütterungszwecken verwendet werden, müssen wir uns nach Ersatzmitteln für die Einstreu umsehen. Das beste ist ja nun Torfstreu. Dem kleinen Landwirt wird diese aber noch zu kostspielig sein und er verwendet das ältere Sägemehl und zwar in der Hauptsache wohl für Pferdeboxen. Nun müßte man annehmen, daß dieses ein guter Ersatz für Stroh sein sollte, weil es den Tieren ein gutes Lager gewährt und die Exkremente scheinbar besser aufsaugt als Stroh. Jedoch ist diese Einstreu für den Landwirt doch ungewinnlich, da der mit Sägemehl bereite Dünger wenig Wert hat, ganz abgesehen davon, daß dieses, trocken getreut, sehr viel Staub entwickelt, welches sowohl den Augen wie den Atemorganen schädlich werden kann, dem ja aber eventuell durch Anfeuchten der Späne durch Ueberdauern von Wasser abgeholfen ist. Sagert solcher Mist trocken im Stall, welcher porös ist, kann die Luft infolge dessen leicht eindringen, wodurch der Dünger heiß wird und verbrennt, wobei der Stickstoff in Form von kohlensauren Ammoniak verdunstet und verloren geht. In der Hauptsache wird ja immer Sägemehl von Radelholzlager verwendet werden, welches einen hohen Gehalt von harigen Stoffen hat. Infolge dieses Paragehaltes kann auch ein Auslaufen und Binden der Jauche durch die Sägespäne nicht erfolgen, so daß auch aus diesem Grunde viel Sägemehl verflüchtigt. Wie ist aber der Wert des aus dem Sägemehl bereiteten Mistes für den Acker? Da derselbe viel Gerbsäure und Paragehalt enthält, zerfällt er sich sehr schwer und langsam, was namentlich auf bindigen Böden der Fall sein wird. Auf leichteren Böden geht die Zerlegung natürlich schneller vor sich, hat aber wieder den Nachteil, daß er die an und für sich schon recht lockeren und deshalb leicht austrocknenden Böden noch mehr der Feuchtigkeit beraubt und lockert. Solcher Dünger wird das Wachstum der Pflanzen aber nicht fördern, sondern direkt schädigen.

Hi nun eine größere Menge von solchem, aus Sägemehl enthaltenen Stallmist vorhanden, ist es am besten, diesen mit Erde zu kompostieren und ihn unter steter Umrühren wenigstens ein Jahr im Komposthaufen liegen zu lassen. Er wird sich dort zersetzen und die schädlichen Eigenschaften verlieren. Ist Stroh nicht vorhanden und Torfstreu schwer zu beschaffen, ist man besser Wald- oder Leichstreu zu verwenden.

Behandlung der Winterfaaten im Frühjahr.

Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Landwirts, sich durch täglichen Besuch seiner Winterjaatfelder davon zu überzeugen, wie weit sie gelitten haben, damit er Winterarbeiten schon im Beginn bekämpfen kann. Eine dicke Schneelage wirkt zwar schützend gegen die Kälte, aber sie hat auch, besonders wenn sie gefroren ist, einen mangelhaften Luftzutritt zu den Winterfaaten zur Folge. Denn die Pflanzen atmen unter dem Schnee weiter und müssen, wenn keine frische Luft hinzukommt, ersticken. Die Saaten müssen deshalb gelüftet werden, entweder indem man in den Schnee in gewissen Abständen Luftlöcher gräbt oder durch Austreten von Ofenruß. Eine zu starke oder gefrorene Schneeschicht kann man auch mit der Egge aufreißen.

Nach der Schneeschmelze findet wieder eine ungenügende Durchlüftung des Bodens statt, weil dieser durch den dauernden Schneeeindruck und die Wassermengen verdichtet und verkrustet. Eine solche physikalische Bodenbeschaffenheit ist für das Wachstum der Pflanzen äußerst ungünstig und muß sobald als möglich verbessert werden. Das geschieht durch Anwendung von Eggen und Walzen. Das Eggen ist im Frühjahr eine sehr wichtige Maßnahme auf den Winterjaatfeldern. Die Egge beseitigt nicht nur den ungünstigen Bodenzustand, sie regt auch die Bestäubung des Getreides an und zerbricht das Unkraut. Besonders der Weizen ist sehr dankbar für das Eggen. Bei Roggen ist die Frühjahrsegge nur in rauhen und kalten Lagen zu unterlassen, weil er sie hier schlecht verträgt. Bei schwerem Boden nehme man schwere, in den Boden eingreifende Eggen, wenn man Erfolg haben will und fürchte nicht, daß man die Saaten beschädigt. Zu leichte Eggen schleppen über den Boden hin, verletzen die oberirdischen Pflanzenteile, ohne den gewünschten Erfolg zu zeitigen. Der Zeitpunkt zum Eggen ist so zu wählen, daß der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens noch recht groß ist, aber der Boden nicht mehr schmilzt. Je leichter also der Boden, umso zeitiger muß geeggt werden. Steht die Saat zu dicht, so daß eine Verdünnung notwendig erscheint, dann eggt man quer über die Drillreihen, sonst in der Richtung der Drillreihen. Erwähnt sei hier, daß auch die Futterfelder, Wiesen und Weiden nach dem Winter gründlich geeggt werden müssen.

Die Walze ist ein unentbehrliches Pflegemittel der Winterjaaten auf schweren Böden. Sie dient zum Zerbrechen der Bodenkruste sowie zum Andrücken des vom Frost ausgezogenen Bodens. Durch das fließende Wasser im Boden wird nämlich derselbe in der obersten Schicht gehoben, so daß die Wurzeln zum größten Teile in einem hohlen Raume schweben. Beim Auftreten sinkt der Boden zwar wieder zusammen, aber die Pflanzen senken sich nicht mit und bleiben teilweise entzweit in der Oberfläche liegen. Sie müssen deshalb rechtzeitig mit der Walze angeedrückt werden, was also auf schweren, wasserhaltenden Böden im Frühjahr unentbehrlich ist. Das Walzen erfolgt vor dem Eggen, damit die gehobenen Pflanzen durch die Egge nicht herausgerissen werden können. Der Boden muß zum Walzen aber soweit abgetrocknet sein, daß die Pflanzen nicht ankrachen.

Sind die Winterfaaten stärker geschädigt, so kann man ihnen noch mit einer Stickstoff- oder Nitrophosphor-Düngung aufhelfen. Nur im äußersten Falle gehe man daran, ausgewinterte Saaten umzuquaden, wenn ein geschlossener Bestand nicht mehr zu erwarten ist.

Das Vortreiben in Blumenkästen.

In den Kreisen der Kleingärtner wird immer noch nicht genügend Wert auf die Vorkulturen verschiedener Blumen und Gemüse in kleinen Behältnissen gelegt. Und doch sollte kein Gartenerfahrener vernachlässigen, sich dieser Art Vorkultur im Interesse einer größeren Wirtschaftlichkeit der Pflanzkulturen zu widmen. Der Nutzen wird die kleinen Wägen und Unbequemlichkeiten, die das Verfahren mit sich bringt, bei weitem aufwiegen!

Jetzt, im Februar, muß mit der Treiberei begonnen werden. Zu diesem Zweck wähle man mehrere kleinere Behältnisse, am besten schmale Blumen-, auch im Notfall Rigartentöpfe, und fülle diese mit einer guten Erdmischung, die sich aus gleichen Teilen Kompost oder Humus, Moos- oder Lauberde und Sand zusammensetzt. Zweckmäßig ist es, der Mischung etwas entsäuerten Torfmull zuzusetzen, um eine schnelle Keimung und gute Verwurzelung der Pflänzchen zu erzielen. Man bringe möglichst auf die Basis der Kästen eine dünne Schicht Torfmull oder Moos, um Gährungs der Wurzeln und der Kistenböden einerseits zu verhindern und andererseits eine gute Durchlüftung des Erdreichs zu ermöglichen. Dieses muß recht locker sein. Feine, schwere Erde sauert leicht und schafft stagnierende Risse, die aber feiner Pflanze schadet. Fehlen bei den Behältnissen Träger oder Füße, dann lege man unter jede Erde eine geeignete Unterlage, möglichst so, daß ein leichtes Gefälle nach einer Seite vorhanden ist, um überschüssige Feuchtigkeit zu abfließen zu lassen. Man bringe möglichst auf die Basis der Kästen eine dünne Schicht Torfmull oder Moos, um Gährungs der Wurzeln und der Kistenböden einerseits zu verhindern und andererseits eine gute Durchlüftung des Erdreichs zu ermöglichen. Dieses muß recht locker sein. Feine, schwere Erde sauert leicht und schafft stagnierende Risse, die aber feiner Pflanze schadet. Fehlen bei den Behältnissen Träger oder Füße, dann lege man unter jede Erde eine geeignete Unterlage, möglichst so, daß ein leichtes Gefälle nach einer Seite vorhanden ist, um überschüssige Feuchtigkeit zu abfließen zu lassen. Man bringe möglichst auf die Basis der Kästen eine dünne Schicht Torfmull oder Moos, um Gährungs der Wurzeln und der Kistenböden einerseits zu verhindern und andererseits eine gute Durchlüftung des Erdreichs zu ermöglichen. Dieses muß recht locker sein. Feine, schwere Erde sauert leicht und schafft stagnierende Risse, die aber feiner Pflanze schadet. Fehlen bei den Behältnissen Träger oder Füße, dann lege man unter jede Erde eine geeignete Unterlage, möglichst so, daß ein leichtes Gefälle nach einer Seite vorhanden ist, um überschüssige Feuchtigkeit zu abfließen zu lassen.

Praktische Winke

Ziegenfuttermägen.

In kleineren Viehhaltungen sind noch immer Ziegenfuttermägen in Gebrauch, welche keinerlei Auffangvorrichtung für das durch die Ziegen beim Fressen herausfallende Futter, sei es Grün- oder Raufutter, haben. Da die Ziegen ja an und für sich nicht gerade mit diesem sparsam umgehen, wird dadurch ein recht großer Teil von den Tieren unter die Füße getreten und da solches Futter nicht mehr aufgenommen wird, was ja auch für den Gesundheitszustand schädlich sein würde, vollständig vergeudet. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, bringe man unter der Mägen eine Krippe an (Abb. 1). Diese kann man sich selbst aus Eisenblechen unschwer herstellen; jedoch verwende man behobelte Bretter



damit sich die Tiere nicht in den Hals und die Brust Splittler einziehen. Vor allem müssen diese Vorrichtungen sehr gut befestigt werden, da sie die Tiere sonst leicht losbrechen. Viel praktischer noch als die Krippe ist die Kastenmaße (Abb. 2), die gleichfalls aus behobelten Brettern und entsprechend starken Latten hergestellt wird. Das Vorteilhafte und Zweckmäßige bei dieser Maße ist, daß hier mehrere Ziegen nebeneinander gestellt werden können, ohne sich gegenseitig beim Fressen zu stören.

Für größere Ziegenhaltungen, jedoch auch für kleinere, wo von einem Mittelgange aus gefüttert werden kann, eignet sich sehr gut die in Abb. 3 dargestellte Futtermeinrichtung, welche natürlich in der Herstellung teurer ist. Angebracht ist es, diese Vorrichtungen, soweit Holz als Herstellungsmaterial verwendet worden ist, durch ein Imprägnierungsmittel wasserfest zu machen.

Der Fettgehalt der Milch.

Es ist eine eigene Sache des Viehbesizers, den Ertrag seiner Tiere ständig zu überwachen, namentlich dann, wenn abwechselnd verschiedene Fütterungsmethoden angewendet werden. Im Interesse einer rationellen Viehhaltung ist es überhaupt unerlässlich, mehrere Fütterungsarten in Anwendung zu bringen und so die Tiere auf die zu erzielende Höchstleistung zu bringen. Dabei aber soll insbesondere auch der Fettgehalt der Milch festgestellt werden, denn auch der Gehalt der Milch ist ja gewissen Schwankungen unterworfen, je nachdem das eine oder das andere Futter gereicht wird. Nun ist ja bekanntlich die Quantität des Milchertrages mit der Qualität gegenwärtig abzuwägen. Den Fettgehalt der Milch stellt der kleine Viehbesitzer, der nicht wie der größere landwirtschaftliche Betrieb über alle Geräte verfügt, auf einfache Weise mit dem Gerberschen oder Frankeschen Milchprüfer nach folgender Art fest: 11 Kubikzentimeter Milch werden mit 10 Kubikzentimeter Schwefelsäure und 1 Kubikzentimeter Ammoniakalkohol in den Milchprüfer mittels einer Stahlpipette (Stechheber) gefüllt. Die mit Schwefelsäure und Ammoniakalkohol vermischte Milch wird sodann etwas umgeschüttelt und in Wasser auf 30-40 Grad Celsius erhitzt. Hiernach werden wir den mit der erhitzten Milch gefüllten Milchprüfer in ein Futteral oder eine Blechhülle, die wie an einem selbstgefertigten Schleuderbod befestigen, und bringen so durch Schleudern den Rahm (Fett) zur Abson-



nung. Den Fettgehalt lesen wir dann an der Skala (von 0 bis 8% u. a.) des Milchprüfers ab.

Solche Milchprüfer und die entsprechenden Säuren sind in jeder Drogerie erhältlich.

Fremde Hühner eingewöhnen.

Neugekaufte Hühner haben oft durch den Stammesstand schwer zu leiden. Dem kann man leicht vorbeugen, indem man die Abendstunden benützt, wenn sich das Hühnerweib bereits zur Ruhe begeben hat. Dabei legt man die Hühnerreihen auf den Stangen etwas auseinander und schiebt jeweils einen Reuling dazwischen. Am Morgen werden sie sich wohl etwas anstauen, vielleicht gibt es auch einige Schnabelstöße, meist aber beginnt der gemeinschaftliche Ausgang.

Wasserdichter Mörtel.

Für solches Mauerwerk, welches der Feuchtigkeit besonders zu widerstehen hat, bereitet man einen dauerhaften Mörtel, indem der Saft mit Wasser mit Rindmist gefüllt und soviel Ziegelmehl hinzugefügt wird, daß es eine feste Masse wird, mit welcher man die Stenstufen ausfüllt, auch das ganze Mauerwerk damit überzieht.

Schon die Palmkäthen.

Niemand wird etwas dagegen haben, wenn jemand, der die ganze Woche nicht ins Freie kommt, am Sonntag ein paar Zweige mit heimnimmt. Mit diesem Bedauern steht aber der Naturfreund, daß jetzt schon wieder manche Weidenböde durch Abreißen der Palmkäthen aufs schändlichste zugerichtet sind. Sowie bekannt, sind die Weiden unter geschicktem Schutz gestellt, und es ist verdienstvoll, wenn von Antis- und Schutzkäthen aus das Nötige getan wird. Die Palmkäthen sind aber nicht nur ein herzergerütter Frühlingsschmerz, sondern sie bieten auch den Bienen den für die Ernährung der Brut unentbehrlichen Blütenstaub dar. Die Weiden sind also für die Entzückung der Bienenwölter höchst wichtig. Es wird gewöhnlich zu wenig gewürdigt, welchen Nutzen die Bienen der Landwirtschaft und Gärtnerei durch die Bestäubung der Obstbäume, Beerensträucher usw. gewähren. Viele Bienen, wie auch Honigbienen, darum trägt eine Weidenböde ab.

Berühmter Bohntonitt im Baugewerbe.

Berlin. (Funkpr.) In Erwiderung auf die kürzlich von Arbeitgeberseite des deutschen Bauwesens ausgesprochene Besatzungsfrage der verschiedenen Bohntonitte hat nach einer Bitterdebatte der Vorstand und Beirat im Deutschen Bauarbeiterverband die Hamburg, beschlossene, bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen im Baugewerbe nicht nur Vorberhandlungen, sondern auch eine Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Außerdem sind die Mitglieder angewiesen worden, jede Nebenberufstätigkeit zu verweigern.

Parteilöhre beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpr.) Der Reichspräsident empfing heute den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages, Dr. Brüning, sowie später den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Scholz, zu Besprechungen.

Telegraphische Wiedereingliederung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei.

Berlin. (Funkpr.) Im Anschluß an den Empfang ihres Parteivorstandes Dr. Scholz beim Reichspräsidenten hielt die Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei heute mittig eine Sitzung ab, in der Dr. Scholz über seinen Besuch beim Reichspräsidenten Bericht erstattete. Es wird mitgeteilt, daß sich an der Haltung der DVV zum Reichspräsidenten nichts geändert habe. Der Fraktionsvorsitzende bezieht die Reichstagsfraktion auf Sonntag nachmittags 5 Uhr telegraphisch einberufen.

Der Reichspräsident für das Notopfer.

Berlin. (Funkpr.) Die Besprechung des Reichspräsidenten mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages Dr. Brüning und dem Vorsitzenden der volksparteilichen Fraktion Dr. Scholz liefen ab, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, um den ganzen Fragekomplex des Finanzprogramms gedreht haben. Der Reichspräsident dürfte dabei seine Meinung über das Notopfer dahin geäußert haben, daß derjenige Teil der Bevölkerung, der keine Not leide, dem anderen Teil beizustehen müsse. Es handelt sich hier um eine rein persönliche Meinung des Reichspräsidenten. Seiner überparteilichen und neutralen Stellung entsprechend lehnt der Reichspräsident es nach wie vor ab, sich in den Streit der Parteien einzumischen oder die Parteien in seinem Sinne zu beeinflussen.

Die Haltung der Deutschen Volkspartei zum Notopfer.

Berlin. (Funkpr.) Wie wir erfahren, hat Dr. Scholz dem Reichspräsidenten in der heutigen Unterredung bereits seinen Zweifel darüber geäußert, daß die Deutsche Volkspartei nicht in der Lage sei, ihre ablehnende Haltung gegen das Notopfer aufzugeben. Dieser Standpunkt fand dann in der Sitzung des Fraktionsvorstandes seine Bestätigung. Im Fraktionsvorstand rechnet man bestimmt damit, daß auch die Fraktion in ihrer morgigen Sitzung denselben Beschluß fassen wird. Es wird betont, daß nach der ganzen Stimmung der Fraktion, die noch gestern in Berlin verammelt war, ein anderes Ergebnis gar nicht erwartet werden kann. Die Fraktion sei nur anzuerkennen, weil sie das Recht habe, in einer so wichtigen Frage noch einmal gehört zu werden. Eine Änderung ihrer Haltung aber sei um so mehr ausgeschlossen, als der Reichspräsident der Deutschen Volkspartei, das ist ein kleines Gremium des Zentralvorstandes, morgen vormittag ebenfalls in Berlin tagt und einen mindestens ebenso bestimmten Standpunkt einnehmen wird wie die Fraktion selbst. Auch der Reichsfinanzminister hat erklärt, daß er nicht in der Lage sei, das Notopfer mitzumachen. Unter diesen Umständen hebt man der Kabinettbildung am Montag mit besonderem Interesse entgegen, denn es liegt auf der Hand, daß die Haltung der Deutschen Volkspartei von entscheidender Bedeutung für den Bestand des Kabinetts sein muß.

Wendigung der Handwerksnovelle.

Berlin. (Funkpr.) Der Reichstag hat am 26. 2. das Gesetz zur Wendigung der Handwerksnovelle verabschiedet. Das Gesetz gelangt in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung und tritt am Tage nach der Veröffentlichung in Kraft. Es bestimmt, daß ein nur von der Industrie- und Handelskammer eingeleiteter Einspruch die Eintragung eines Gewerbetreibenden in die Handwerksrolle nicht hindert, wenn dieser nicht selbst binnen einer Frist von 2 Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes der Handwerkskammer die Zustimmung zu dem Einspruch erklärt. Die Durchführung des in der Novelle vorgesehenen Einspruchsverfahrens wird durch das Gesetz nicht berührt.

Die Unterdrückung der Sprengstoffattentate.

Berlin. (Funkpr.) Die Voruntersuchung in Sachen der Sprengstoffattentate ist im wesentlichen abgeschlossen. Es ist die Aufklärung der Anschläge in Wien, Belgrad, Brest-Litowsk, Pilsen, Odenburg, Niebüll, Schleswig und der drei Bremer Anschläge gelungen. Nicht vollständig geklärt ist bisher das Attentat auf den Reichstag. Wegen dieses Attentates hat die Staatsanwaltschaft beantragt, die Voruntersuchung, insbesondere die Verfolgung der künftigen Angeklagten, in Berlin fortzuführen.

Disziplinarverfahren gegen Dr. Böb eröffnet.

Berlin. (Funkpr.) Nachdem Oberregierungsrat Lapowski bereits vor etwa zwei Wochen die Voruntersuchung im Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Böb abgeschlossen und die Akten dem Oberpräsidenten unterbreitet hatte, hat dieser, dem „Lanz“ zufolge, entsprechend den Vorschriften für das Beamtendisziplinarverfahren einen Beamten des Oberpräsidiums beauftragt, als Staatsanwalt die Anklageschrift gegen Böb anzufertigen. Damit ist das eigentliche Disziplinarverfahren gegen Böb in Gang gekommen. Die Verhandlung selbst wird in 1. Instanz vom Bezirksauswärtigen durchgeführt.

Das Vorbereitungsstadium der 33. beendet.

Der Aufbau beginnt. Der Reichstag. In der großen Vorbereitungsphase der 33. am 26. Februar wurden von den Herren der Leitung abschließende Berichte über die bisher geleisteten Arbeiten erstattet. Es konnte festgestellt werden, daß die Vorbereitungsarbeiten weitgehend vorgeschritten sind. Die Verteilung der Aufgaben (sowohl des Auslands, als auch des Inlands) hat sich so günstig entwickelt, daß im Beginn der Verhandlung die Zeit davon noch übrig sein werden.

Die gesamte Weltreise besteht über die fortgeführten Arbeiten der 33., und man ist auf einen Millionenbetrag geschätzt. Von Mitte März an wird sich das für alle Welt interessierte Schauspiel abspielen, wie in 6 Wochen auf einem Gelände, wo heute nichts weiter vorhanden ist als die roten Sandebänne, eine Weltstadt aus dem Boden wächst. Die Gassen müssen innen vollkommen architektonisch umgewandelt werden. Auf dem Gelände, wo der Veranstaltungspark entstehen wird, ist heute noch nichts vorhanden. In 6 Wochen werden dort ein großes Hauptrestaurant, ein Wiener Café, ein Biergarten und sonstige Anlagen der Erholung und des Vergnügens ausgebaut werden. Für die vielen lebenden Tiere, die aus aller Herren Länder zusammenkommen, werden die Anlagen, wie ein moderner Zoologischer Garten erforderlich, geschaffen. Sobald der letzte Ansteller der Leipziger Frühjahrsmesse die Werkstätten geräumt haben wird, wird die Aufbauarbeit der 33. einleiten. Man kann gewiß sein, daß das große Werk gelingt, daß am 31. Mai 1930 eine gewaltige Ausstellung sich der Öffentlichkeit zeigt und fertig öffnen wird.

Letzte Sonntag-Meldungen und Koloprogramm

vom 1. März 1930.

Das Große Los der Preuss. Staatslotterie gezogen, nach Bremen und Jena.

Berlin. (Funkpr.) Heute vormittag wurde das Große Los der staatlichen Lotterie gezogen. Es fiel auf die Nummer 217188. Das Los wird in 2 Abteilungen 1 in Jena gelöst, während die 2. Abteilung 2 in der Lotteriekolonne in Bremen vergeben wird.

Rückzug der Anwesenheit Reich-Deinungsabzug.

Berlin. (Funkpr.) Wie der Polizeipräsident mitteilt, haben die Unstimmigkeiten zwischen dem Polizeipräsidenten Dr. Weß und dem Kommandeur Heimannsberg jetzt nach der Rückkehr des letzteren ihre Erledigung gefunden. In einer eingehenden Aussprache gelang es, alle Unstimmigkeiten und Mißverständnisse reiflos aus dem Wege zu räumen. Es besteht völliges Einverständnis darüber, daß die Schulpolizei in gleicher Weise wie jede andere Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums dem Polizeipräsidenten und damit auch dem Polizeivizepräsidenten untergeordnet ist.

Bonnabzug und Polenabkommen.

Berlin. (Funkpr.) Die Meldung eines Morgenblattes, nach der von zuständiger französischer Seite verkündet worden sei, daß die Reichsregierung sich im Haag zwar nicht schriftlich, aber mündlich für die gleichzeitige Verabschiedung des Youngplans und des Polenabkommens eingesetzt habe, ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, unrichtig. Irigendwelche Abmachungen schriftlicher oder mündlicher Art sind im Haag nicht eingegangen worden.

Auflösung einer „Antifa“-Versammlung.

Stettin. (Funkpr.) Eine Versammlung der „Antifaschistischen Junges Garde“, einer Organisation der SPD, wurde von der Polizei aufgelöst. Etwa 80 Teilnehmer, meist Mitglieder der „Antifa“, wurden festgenommen.

Belagerte Entlassungen bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.

Berlin. (Funkpr.) Entsprechend dem Verlangen des Magistrats, die Ausgaben der Berliner Verkehrs-Gesellschaft unter allen Umständen einzuschränken, hat die Direktion der Gesellschaft 500 Arbeiter der technischen Abteilungen und Verkefungsangestellte gekündigt, die am 15. März auszuschicken haben.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen: Wer ist beliebt? Das ist eine Frage, mit der sich jeder schon auseinandergesetzt hat. Wie groß ist die Freude, wenn bei einem Gesellschaftsabend unter den Gästen solche sind, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen und dadurch der fröhliche Ton schon im voraus geföhrt ist. Man kann es daher verstehen, daß viele Menschen befreit sind, ebenso beliebt zu werden wie diese Bevorzugten. Die Frage, ob der einzelne es bestimmen kann, sich größerer Beliebtheit zu erfreuen, wird in sehr unterhaltender Art durch Dr. W. Derrlich in der Märzausgabe von „Westermanns Monatshefte“ erörtert. Das Heft bringt außerdem wieder eine Auswahl interessanter, teilweise hochaktueller Beiträge über „Mode und Sport“, „Berlins schöne Frauen“, „Wetter und Laune“, „Wende der Luftfahrt“. Was „Westermanns Monatshefte“ besonders auszeichnet, das ist die Wiedergabe der vielen bunten und einfarbigen Bilder, die man oft bezaubert kann und die immer wieder Freude machen. Es ist zu begrüssen, daß der Preis von M. 2.— den Entschluß „Westermanns Monatshefte“ zu beziehen, erleichtert. — Unsere Leser erhalten ein Probeheft mit 6 Kunstblättern und 50—80 ein- und buntfarbenen Bildern gegen Einfindung von 30 Pfg. Porto an den Verlag Georg Westermann in Braunschweig kostenlos.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Februar 1930. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Februar auf 150,3 gegenüber 131,6 im Vor-

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 1. März 1930.

Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.	
Weizen, märkischer	229—232
per Oktober	—
per März	241,50
per Mai	255,00
per Juli	268,00
Tendenz:	fest
Weggen, märkischer	189,00—198,00
per Dezember	—
per März	198,25
per Mai	171,00
per Juli	171,50
Tendenz:	fest
Gerste/Tran	160—170
Futter- u. Industrie-Gerste	140—150
Wintergerste	—
Tendenz:	ruhig
Oafer, märkischer	121,00—130,00
per Dezember	—
per März	129,00
per Mai	137,50
per Juli	143,80—144,00
Tendenz:	ruhig
Weizenmehl per 100 kg, frei Berlin, ex. incl. Sack (feinst)	27,25—34,50
Weggenmehl per 100 kg	—
fr. Berlin ex. incl. Sack	20,40—24,00
Weizenmehl frei Berlin	8,00—8,50
Weggenmehl frei Berlin	7,25—7,75
Weizenmehl-Beisatz	—

Die Wochenkornbörsen bot ein ziemlich ruhiges Bild. Die Lage am Markt für Inlandsbrotgetreide hat sich gegen gestern kaum verändert. Weizen wird weiterhin nur wenig offeriert und von den Mählern vereinzelt zu 1—2 Mark höheren Preisen aufgenommen. Roggen zur prompten Wagonverladung steht weiter reichlich zur Verfügung und man erwartet weitere Erhöhungskäufe zu gestrigen Preisen. Am Mehlmarkt blieben die zu heute erfolgten bedeutenden Änderungen ohne Einfluß auf die

monat. Die 33. kommt um 0,8 v. D. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf eine weitere Senkung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, und zwar haben sämtliche Nahrungsmittel außer Gemüse und Kartoffeln im Preis nachgegeben. — Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 147,9, für Wohnung 126,8, für Heizung und Beleuchtung 158,7, für Bekleidung 169,4, für den „sonstigen Bedarf“ einschließlich Pfeife 102,8.

In der Berliner Börse war die Tendenz am Freitag zunächst ausgesprochen schwach und die Kurse zum Teil um 1—2 Prozent rückgängig. Die Nachricht von der Annahme des Youngplans in den Reichstagsausschüssen wirkte vorübergehend belebend und kurzfristig. Später ließ jedoch das Geschäft wieder nach und das Kursniveau ermäßigte sich von neuem, so daß die Schlusskurse sich nur wenig von den Anfangskursen unterschieden. Der Geldmarkt zeigt eine leichte Verfestigung. Tagesgeld kostete 8 1/2 bis 11 Prozent. Der Privatdiskont blieb mit 5,37 Prozent unverändert. Unter den Effekten seien Reichsanleihe-Büchse erwähnt, die im Verlaufe der Woche schwächer notierten. Von den Banken blühten A. D. Reichsbank 2 Prozent ein. Farbenaktien verloren 1 Prozent, Elektrizität 2 bis 2 Prozent. Siemens hatten sogar 3 Prozent einbüßt. Kommen aber später wieder anziehen. Im übrigen hielten sich die Veränderungen in geringen Grenzen.

Die Indexziffer der Großhandelspreise vom 26. Februar 1930.

Berlin. (Funkpr.) Die auf den Stichtag des 26. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vormache von 129,1 auf 128,1 oder um 0,8 v. D. gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Rohstoffe um 1,9 v. D. auf 118,8 (116,0) und die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate um 0,3 v. D. auf 126,0 (126,4) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren ist um 0,3 v. D. auf 158,8 (154,2) zurückgegangen.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

23. 1. 1930:	kein Niederschlag.
24. 1. 1930:	—
25. 1. 1930:	—
26. 1. 1930:	—
27. 1. 1930:	—
28. 1. 1930:	—
1. 2. 1930:	—
Niederschlag im Februar 1930:	9,3 mm.
seit 1. 1. 1930:	35,5 "

Wasserstände

	28. 2. 30	1. 3. 30
Waldau: Samalt	— 6	— 6
Waldau: Rodam	— 74	— 80
Waldau: Lahn	— 42	— 44
Elbe: Rimbürg	— 3	— 4
Brandeb.	— 30	— 30
Weslitz	— 74	— 78
Weslitz	— 80	— 77
Weslitz	— 44	— 41
Dresden	— 202	— 201
Riesa	— 145	— 150

Produktenbörse zu Dresden

am 28. Februar 1930.

Weizen, inländ.	
Natural-Weiz., 77 kg	233—234 behaupt.
Weizen, neuer	—
Natural-Weiz., 78 kg	151—156 ruhig
Weggen, neuer	—
Futtergerste	—
Wintergerste	151—160 ruhig
Sommergerste, südl.	164—175 metz
Oafer, inländ., altes	—
Oafer, inländ., neues	158—168 ruhig
Waps, trocken	—
Weiz., mit M. 25-Joll	162—164 ruhig
Caplata	—
Waps, mit M. 2,50-Joll	—
Einquantin	19,00—20,50 ruhig
Weizen, Saatweiz.	24,00—25,00 ruhig
Weggen, Saatweiz.	—
Weggen, blaue	—
gelbe	—
Weizenmehl, Saatweiz.	24,00—25,00 ruhig
Erbsen, Saatweiz., Heine	110—124 "
Weggen	8,50—8,70 matt
Kartoffelmehl	15,50—15,80 "
Futtermehl	12,00—13,00 ruhig
Weizenkleie	9,20—9,60 "
Weggenkleie	8,90—10,10 "
Weggenmehl	44,50—48,00 "
Weggenmehl	28,50—40,00 "
Weizenmehl	14,50—15,00 "
Inlandweizenmehl 70°	33,50—34,50 "
Weggenmehl 65°	27,00—28,00 "
Weggenmehl 70°	25,50—26,50 "
Weggenmehl	14,00—15,00 "

Preisgestaltung, besonders da noch nicht bekannt war, ob alle angebotenen Parteien kontraktlich lieferbar sind. Die Weizenlieferungspreise setzten anschließend an die Auslandsmeldungen 1,25—2 Mark höher ein, Weizen konnte sich infolge von Interventionen ebenfalls um 1 Mark befestigen, die Anfangskursnotierungen wurden jedoch bald wieder Brief genannt. Weizen- und Weggenmehl haben keines Bedarfsgeheimnis zu unterbreiten. Weizen-Oafer und Weizen ruhig, aber Antia.

Höpfner. Sonntag, 2. März, Anfang 8 Uhr
von dem fährdenen Hösner
moderaten Tanzorchester

öffentl. Ballmusik.

Die herrliche Dekoration!
Die neuesten Tanzrichtungen!
Ergebnis ladet ein N. Höpfner

Radfahrerverein „Adler“
Sonntag, den 2. März 1930
findet unter

38. Stiftungsfest
im Hotel zum Stern, Meia, statt,
bestehend in Konzert, Reigenfahrten,
Rundfahrten, Radballspiel und
darauffolgendem Ball
wogu alle Mitglieber und Sportvereine nochmals
beralicht eingeladen werden. Gäfte, durch Mit-
glieber eingelübt, beralicht willkommen.
Einlaß 18 Uhr. — Anfang 19 Uhr.
Der Verkaufsdich.

Voranzeige. Café Wolf.
Dienstag, 4. März (Fastnacht)
großer Faschingsrummel
verbunden mit Zählchfest.

Capitol Riesa.
Sonntag, 2. März | Montag, 3. März
Vorm., Anfang 11,15 Uhr | Nachm., Anfang 3,15 Uhr
Einlaß 10,30, Ende 1 Uhr | Einlaß 2,30, Ende 5 Uhr
Nur zwei Vorführungen des an Größartigkeit
unübertrefflichen UFA-Kulturfilms

DIE ALPEN

Das Paradies Europas
Ein Kulturfilm v. Schweizer Volk u. seinen Bergen
in 4 Akten u. einem Vorspiel über Sage und Geschichte
mit besonderer Musikbearbeitung für den Film
unter Mitwirkung des vollen Orchesters.

Darsteller: Ekkehard, Ch. W. Kaiser, W. Kaiser-Hoyl, Dora Bergner, Marie Parker, Otto Gebühr, Hermann Lefflar, Arnold Winkelriet, O. Kronburger
Bearbeitung: Dr. Walter Zürn

Basel - Zürich - Luzern - Bern - Genf - Lausanne
Montreux - Lugano
Rheinfall bei Schaffhausen - Züricher See - Vier-
waldstätter See - Rigi - Pilatus Axenstrasse - Thuner
und Briener See - Genfer See - Lago Maggiore.

Im Berner Oberland
Meiringen, die Aare-Schlucht, Interlaken, Wetterhorn.
Jungfrau - Mönch - Eiger
4166 m ü. d. M. 4105 m ü. d. M. 3975 m ü. d. M.

Die Jungfraubahn
Grindelwald, Scheidegg, Eigergletscher, Eismeer
Lauterbrunnen, Jungfrauoch 3467 m ü. d. M.
Die höchste Bahnstation Europas.

Aletschhorn
4162 m ü. d. M., Großer Aletschgletscher, Rhone-
gletscher, Grimsel-Hospiz, Furka-Paß, Finster-
aarhorn 4275 m ü. d. M., höchst. Berg d. Bern. Alp.

Der St. Gotthard
Oberalpstraße, Andermatt. Die St. Gotthard-
Bahn. — Murmeltiere und Gemsen.

Zermatter Eisriesen
Das Matterhorn 4405 m ü. d. M. — Der
Lyskamm 4538 m ü. d. M. — Der Monte-Rosa
4638 m ü. d. M., höchster Berg der Schweiz.
Weißhorn — Breithorn.

Die Rhätische u. Albula-Bahn
Die „Via mala“ mit der alten Splügenpost.
Arosa. — Davos.

Die Lötschberg-Simplon-Bahn
Das Sasser-Tal im Kanton Wallis, Simplon-
Hospiz 2010 m ü. d. M., Der Simplon 3368 m,
Die Gornergratbahn.

Das Engadin das schönste Hochtal
Europas.
Piz-Bernina 4052 m ü. d. M. (Boval-Hütte)
Piz-Allü 3912 m ü. d. M. (Diavolezza-Hütte)
Piz-Rosegg 3942 m ü. d. M. (Tschirva-Hütte)
Tätigkeit der riesenhaften Schneeschleudern bei 5 Mtr.
Neuschnee und Lawinebrüchen. Der Rosegg- und
Morteratsch-Gletscher.

Wintersport in St. Moritz
Das große Derby auf dem St. Moritzer See. —
Sprungkonkurrenz. — Bobrennen. — Eislauf.
Cresta-Run. — Ski - Jöring - Samaden. — Pontresina.
Bernina-Paß 2230 m, in ausender Skifahrt hinab
ins Tal.
Preise der Plätze: Loge 2.50, Balkon 2.00, Sperr-
sitz 1.50, 1. Parkett 1.50,
2. Parkett 1.00 RM. Sämtliche Plätze sind nummeriert.
Vorverkauf ab 24. Februar: Zigarrenhaus Wittig.
Schüler zur Montagnachmittag halbe Preise!

Hotel
Stadt Dresden
Ausgang von:
Radeberg-Pfiffner Cabriolet
Starnburg-Steier
Dortmunder Kronenbier
Würzburg. Hofbräu (old.)

Säbhaus Bobertien
Morgen Sonntag, 2. März, 8 Uhr,
Kaffee u. H. Pfannkuchen
sowie Gebäck.
Dazu ladet freundl. ein
Clara Jahn.

Admiral Bobertien.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundl. ein
Rudolf Gähnelin.

Gasthof Reußen.
Sonntag, den 2. März
öffentl. Ball
vom Pibello-Hieser.
Es ladet ergebenst ein
der Gesamtvorstand.

Gasthof Eichtenlee.
Dienstag
öffentl. Fastnachtsball
Damentwahl.

Gasthof Radewitz.
Dienstag, den 4. März
öffentl. Fastnachtsball
Damentwahl.
Es ladet freundl. ein
E. Hieser.

Geflügelputter
aller Art
Muskat, Spratts, Gar-
neelen, Cit, Austern-
schalen, Goldkohl, Por-
schmelz, alle Sorten
Kornfuttermittel, Futter-
kaff, Lebertran, Bunde-
tuchen usw. empfiehlt
G. Heinig
Bahnhof Glaubitz
Telefon 34.

Gasthof Goldner Löwe.
Heute Sonnabend, morgen Sonntag
großer Bockbier-Ausschank.

Gasthof Gröba.
Dienstag, den 4. März, zur Fastnacht
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 7 Uhr. 10 Uhr gr. Ueberrasch. Damentwahl.
Es ladet hiermit ergabenst ein **Vaul Grohe.**

Freier Kraft-Sportklub „Giegfried“
Gröba.
Sonntag, den 2. 3. 1930, Gasthof Grohe, Gröba
Großkampftag im Ringen.
1. Mannschaft Gelsenau, Ergg. — 1. Mannschaft Gröba
Bezirksmeister
1. Mannschaft Riesa — 2. Mannschaft Gröba
Bezirksmeister B.-M.
Beginn der Kämpfe 14 Uhr.
Ab 18 Uhr feiner Ball
(Kassette Meyer).
Um gütigen Zutpruch bittet die Zeitung.

Gasthof Heyda.
Sonntag, den 2. März, Turnerball.
Fastnachts- **Muffler-Ball (Damentwahl).**
Dienstag
An beiden Tagen
Bodder-Ausschank. H. Bodwürfte.
Ergebenst ladet ein Karl Sommer.

Café Weiß, Seerhausen.
Dienstag, 4. März, **groß. Fastnachtsrummel.**

Gasthof Stern, Zelthain
Heute Nachtchlachtfest.
Ab 7 Uhr Wellfleisch. — Musikantkonzert.
Dienstag großer Faschingsabend.
Damentwahl. — Ueberraschungen. — Anfang 6 Uhr.

Gasthof Heyda.
Dienstag, 4. März, findet unter
Fastnachts-Vergnügen
mit Damentwahl statt. Stimmungstabelle!
Dazu ladet freundl. ein die Musikstabelle Ruben.

Die Radio-Sender Europas auch für Sie!

TELEFUNKEN 40

Europa-Empfang mit
STATIONSWÄHLER
Ohne Hochantenne
Zum Anschluß an die Wechselstrom-
Lichtleitung
TELEFUNKEN 40 W
Preis mit Röhren RM. 440.—
Zum Anschluß an die Gleichstrom-
Lichtleitung
TELEFUNKEN 40 G
Preis mit Röhren RM. 435.—
Dazu ein TELEFUNKEN-
LAUTSPRECHER ARCOPHON



TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Wesers Restaurant.
Sonnabend, Sonntag u. Montag
großes Bockbierfest.
Herrliche Dekoration.
Stimmungsvolle Musik.
Dazu ladet freundlich ein
Anna vertu, Weser.

Gasthof Bahra
Dienstag, den 4. März
Damen-Kränzchen.
Eintritt Person 60 Bfg.

Achtung!

**Haben Sie Schmerzen in Fuß und Wade, Senk-
und Plattfuß, Frostballen und Mühneraugen?**

Ihr Schmerz ist sofort behoben, wenn Sie

Kleines Fußbandagen
tragen.
Auf vielseitigen Wunsch findet die Vorführung
am Dienstag, den 4. März 1930, durch Spezialist B. Kleine statt.
Vorführung kostenlos. **Kein Kaufzwang.**

Julius Kleinedam Hauptstr. 38
Fa. Riesaer Schuhwarenhaus. Tel. No. 922

Erstes Werk
der Schnellwaagenbranche vergibt die

Alleinvertretung
für einige Bezirke Deutschlands. Ein seriöser und energischer
Herr hat Gelegenheit, sich

ein sicheres Einkommen
zu schaffen. Spezialausbildung und Einarbeitung. Geeignete
Bewerber mit gutem Ruf wollen Offerten mit Lichtbild, Alters-
angabe und Referenzen einsenden unter C. 3337 an Riese
& Kraemer, Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg.

Politische Tagesübersicht.

Reichsminister Dietrich Stellung zur Einkommensteuererhöhung. Die Meldung, wonach Reichsminister Dietrich oder die Demokratische Partei für Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent für dieses Jahr in Verbindung mit einer Senkung der Einkommensteuer um 15 Prozent für das nächste Jahr eingetreten sein soll, ist unzutreffend.

Ueber 12 Millionen nationale Minderheiten in Polen. Nach einem Vortrag des früheren polnischen Außenministers Borkowski gibt es in Polen zur Zeit 6 Millionen Ukrainer, 2 Millionen Belarussen und 100.000 Litauer. Wenn man hierzu noch nach vorsichtiger Schätzung für die jüdische Minderheit 2,8 Millionen und für die deutsche Minderheit 1,2 Millionen ansetzt, ergibt sich eine Minderheitszahl von 12,1 Millionen. Bei einer Gesamtbevölkerung Polens von 29 Millionen entfallen rund 41 v. H. auf die Minderheiten, während die polnischen amtlichen Stellen mit höchstens 26 vom Hundert Minderheiten zu operieren pflegen.

Verzögerung der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen. Nach einer halbamtlichen Meldung werden die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland infolge der Meinungsverschiedenheiten über die Rolle der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine gewisse Verzögerung erleiden. Ein Teil der rumänischen Delegation werde, nachdem der allgemeine Teil einer Handelskonvention vorbereitet worden sei, nach Bukarest zurückkehren. In amtlichen Kreisen ist man der Ansicht, daß es bis zum Abschluß eines endgültigen Vertrages möglich sein wird, ein vorläufiges Abkommen abzuschließen.

Großes Anströmen in der spanischen Finanzverwaltung. Die von der neuen spanischen Regierung eingeleiteten Bemühungen für die Erfüllung der nationalen Finanzen haben nunmehr ihre Arbeiten begonnen. 15 Direktionsinspektoren sind auf Grund ihrer Tätigkeit bereits entlassen worden. Weitere drastische Maßnahmen werden erwartet. Das unter der Diktatur Primo de Rivera geschaffene Del-Monopol wird sehr wesentlichen Veränderungen unterzogen werden.

Moskau demontiert die Truppenzusammenziehung an der rumänischen Grenze. Die amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion demontiert nach Meldungen aus Moskau die von der rumänischen Presse gemeldeten Zusammenziehungen sowjetischer Truppen an der rumänischen Grenze. Die amtliche Agentur bezeichnet diese Meldungen als aus der Luft gegriffen.

Monarchiefeindliche Kundgebungen in Madrid. Vor dem Gebäude der Medizinischen Fakultät in Madrid kam es am Freitag neuerdings zu monarchiefeindlichen Kundgebungen. Die Polizei, die die Menge mit blanken Waffen auseinandertreiben mußte, wurde mit Steinen beworfen. Die Regierung hat scharfste Maßnahmen angekündigt, falls sich solche Kundgebungen wiederholen sollten.

Aus der SPD. ausgeschloffen. Im Zusammenhang mit dem öffentlichen Aufruf von 60 kommunistischen Funktionären gegen die Parteileitung teilt die kommunistische „Welt am Abend“ mit: Zu den 60 Unterzeichnern dieses Pamphlets gegen die Partei gehörten eine Anzahl, die bereits aus der Partei wegen parteifeindlicher und gegen die Interessen der Werktätigen gerichteten Handlungen ausgeschlossen wurden. Der größte Teil, soweit er noch der Partei angehört, ist ebenfalls aus ihr ausgeschloffen worden.

Berlin Defist 67 Millionen Mark. Stadtschulbus Range, der den brandenburgischen Kammerer vertritt, wird den Etat in der zweiten Hälfte des März vorlegen. Nach den bisherigen Aufstellungen fehlen laut Vossischer Zeitung rund 67 Millionen Mark, die noch aufzubringen sind.

Strefemann-Denkmal in Mainz. Die Bemühungen um die Errichtung eines Strefemann-Denkmal in Mainz am Rheinufer sind von Erfolg gekrönt. Es hat sich jetzt ein Arbeitsausschuß gebildet, der die Errichtung dieses Denkmal eifrig betreibt. Der hiesige Innenminister gab diesem Arbeitsausschuß die Erlaubnis zur Sammlung von Geldspenden durch Werbeschreiben, Aufrufe und zur Auflage von Einzelschmuckstücken. Diese Erlaubnis hat Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1931. Man hofft jedoch den Grundstein zum Strefemann-Denkmal schon im Juni legen zu können.

Aufhebung des Besatzungsenders. Auf Veranlassung des Reichskommissariats für die besetzten Rheinlande hat der französische Oberkommandierende die Aufhebung des deutschen Rundfunkempfangs stark fördernden Besatzungsenders zum 1. März angeordnet.

Eine Erklärung des Abg. v. Rillinger.

Dresden. In der Landtagsitzung vom 18. d. M. hatte der nationalsozialistische Abg. v. Rillinger mit Bezug auf den Leitartikel im Dresdner Anzeiger vom gleichen Tage „Parlament auf Irrwegen“ von dessen Verfasser als von einem „Sehtausendstunderindisch“ und „Journalist“ gesprochen. Derselben Ausdruck wiederholte er in einer späteren Versammlung seiner Partei. In einer wegen dieser Vorfälle herbeigeführten Unterredung gab er, dem „Dr. Anz.“ zufolge, die Erklärung ab, daß es ihm fern gelegen habe, damit eine persönliche Beleidigung des Verfassers oder Beschimpfung des Dresdner Anzeigers ausgesprochen und daß er es bedauere, wenn diese Worte so aufgefaßt worden seien. Er sei wegen der in dem Aufsatz enthaltenen Bemerkung erregt gewesen, daß die Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten bei Abstimmungen fast immer zusammenstimmten. Denn seine Partei habe ja im schärfsten Gegensatz zu den marxistischen Parteien.

Der Ruf des „Dr. Anz.“ ging dagegen von der Tatsache aus, daß die Nationalsozialisten bei Anträgen, die Renaugaben besonders für soziale Zwecke verlangen, sich sehr oft mit der Linken zusammenschließen. Daß im übrigen die Nationalsozialisten keine Freunde der Kommunisten und Sozialdemokraten sind, ist ja allgemein bekannt und wurde in dem Aufsatz des Dresdner Anzeigers noch einmal besonders durch den Hinweis zum Ausdruck gebracht, daß diese drei Parteien natürlich niemals in einer Regierung zusammenarbeiten würden.

Dr. Brüning und Dr. Scholz beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, hat der Reichspräsident heute vormittag den Vorhabenden der Zentrumsfraktion des Reichstages Dr. Brüning empfangen. Im Anschluß daran ist der Besuch des Führers der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, vorgesehen. Es ist anzunehmen, daß der Reichspräsident sich ähnlich, wie in der vergangenen Woche über den Ausgangspunkt, jetzt über die Auffassungen der Parteien zu den Besatzungsfragen unterrichten wird. Dabei ist der Empfang des volksparteilichen Führers von besonderem Interesse im Zusammenhang mit den Gerüchten, wonach der Reichspräsident die Absicht hat, auf die Deutsche Volkspartei einzuwirken, um ihre Zustimmung zum Notgesetz zu erlangen.

Jahresversammlung des Bundes zur Erneuerung des Reiches.

Berlin. Der Bund zur Erneuerung des Reiches hielt gestern seine Generalversammlung ab, an der über 150 Mitglieder aus allen Teilen des Reiches teilnahmen, unter ihnen zahlreiche Führer politischer und wirtschaftlicher Organisationen und hervorragende Vertreter der Wissenschaften.

Der Jahresversammlung lag eine Reihe von Beschlüssen zur Reichsreform vor, die als das wesentlichste Ziel jeder Reform der deutschen Staatsorganisation die Sicherung einer einheitlichen politischen Führung bezeichnen, die besonders bei trübsaligen Zeiten wirtschaftlicher Bedrängnis den wirksamsten Schutz gegen ernste staatspolitische Gefahren bilde. Erste Voraussetzung jeder Staatsreform sei die Vereinigung der Staatsgewalt des Reiches mit der Staatsgewalt Preußens als der deutschen Teilgewalt. Neben der verfassungsmäßigen Zuständigkeit des Reichstages, der zu den letzten Entscheidungen berufen sei, bedürfe es innerhalb des Organismus des Reiches der härteren Beilegung der anderen verfassungsmäßigen Kräfte. Von größter Bedeutung sei zunächst die Wirkmachung der in der Reichsverfassung vorgesehenen Rechte des Reichspräsidenten als des deutschen Staatsoberhauptes. Von großer Bedeutung sei die Aktiverung des Reichsrates und seine Umwandlung in einem nicht nur die regionale Gliederung des Reiches wiederherstellenden Organ, das neben dem rein sachlichen Ausdruck, den das Volk im Reichstag gefunden hat, auch die organische Gliederung des Volkes in Berufsstände und andere Lebensbereiche zum Ausdruck bringe. Die Mitgliederversammlung hat diese Richtlinien einstimmig gebilligt. Die diesbezügliche Entschließung macht es in ihren Schlüssen der Führung des Bundes zur Pflicht, in ihrer geistigen Vortragsarbeit im Sinne der Erneuerung des Reiches fortzuwirken und sich damit jeder lähmenden Resignation entgegen zu stemmen.

Die Christenverfolgung in Rußland.

Von vielen Seiten wird es dankbar begrüßt werden, daß die Chemnitzer Konferenz, eine der ältesten kirchlichen Vereinigungen in Sachsen auf ihrer Haupttagung am 24. Februar, die sich durch sehr starken Besuch und durch besonders hervorragende Darbietungen auszeichnete, ein lautes Zeugnis abgelegt hat gegenüber den Christenverfolgungen in Rußland. Die Resolution lautet:

Die Jahresversammlung der Chemnitzer Konferenz und die Generalversammlung des Sa.-Luth. Gottesdienstes in Sachsen erheben ernsten Protest gegen die unerhörten Verbrechen an den Christen in Rußland. Sie danken den Führern aller christlichen Konfessionen für ihre mannhaften Kundgebungen gegen diese blutigen Christenverfolgungen, insbesondere ihrem hochwürdigem Herrn Landesbischof D. Ihmels für den Hinweis darauf, daß es hierzuland ein Leutes, um den Kampf zwischen Christentum und Antichristentum geht. Sie rufen diesen Aufruf vor allem an den hochwürdigem Vorstand und die Engere Konferenz der Sa.-Luth. Konferenz, an die Leitung des Lutherischen Weltkongresses und die Lutherische Bischofskonferenz Deutschlands und bitten, nichts unversucht zu lassen, diesen Schreckensstaten Einhalt zu gebieten.

Für die Chemnitzer Konferenz sowie für den sich anschließenden Luth. Gottesdienst in Sachsen haben gezeichnet: W. Süßner, Mültitz b. Weißen und W. Amelung, Blauen.

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsabonnement muss erneuert werden.

wenn Sie
- Zustellung des Niefer Tageblattes für März wünschen.
Bezugspreis 2,25 RM. ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niefer und Umgebung sehr beliebte Niefer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Hobertien: R. Richter, Hobertien Nr. 67
- Glauch: Frau Hesse, Glauch Nr. 6
- Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
- Gröbba: A. Danbold, Strehlaer Str. 17
- „ M. Heidenreich, Allee Nr. 4
- „ R. Riebel, Döbber Str. 2
- „ Frau Kulte, Str. 19
- Gröbba: R. Vetter, Gröbba Nr. 1
- Jahnshausen-Gröbba: F. Steinberg, Paus Nr. 8
- Kandrig: F. Steinberg, Paus Nr. 8
- Kandrig: Otto Schauer, Badermeister Rentewitz bei Niefer, Frau Schlegel, Rentewitz Nr. 17d.
- Wergendorf: U. Schumann, Poppitz 18
- Wergendorf: D. Thiele, Gröbba, Döbber Str. 19
- Woritz: R. Vetter, Gröbba Nr. 1
- Woritz: F. Steinberg, Paus Nr. 8
- Kandrig: Marie Frank, Bientorfstr. 6
- Lehde: W. Schwabe, Nr. 41
- Woritz: W. Schwabe, Lehde Nr. 41
- Poppitz bei Niefer: U. Schumann, Nr. 18
- Woritz: F. Steinberg, Paus Nr. 8
- Niefer: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an hiesige die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
- Höbberan: M. Schöne, Grundstr. 16
- Esperitz: Frau Hesse, Glauch Nr. 6
- Esperitz: F. Steinberg, Paus Nr. 8
- Weiha (Wit): Fr. Kluge, Lange Str. 116
- Weiha (Wit): Fr. Kluge, Lange Str. 116
- Reichshausen: E. Sandholz, Teichstr. 18
- Reichshausen: Richard Schmidt, Buchbändler

Sardien ist hoffnungsvoll.

Paris. Ministerpräsident Lardieu empfing am Freitag abend die Pariser Presse, um sie über den gegenwärtigen Stand seiner Verhandlungen zu unterrichten. Lardieu erklärte, daß seine bisherigen Verhandlungen ihm erlaubt, die Bedingungen festzusetzen, unter denen er die Regierung bilden werde. Die öffentliche Meinung wüßte eine Regierung der republikanischen Vereinigung, um ihre Stabilität erwirbt zu sehen. Er hätte schon am Donnerstag zu Verhandlungen übergeben können, auf denen die neue Regierung entstanden wäre; jedoch habe er es vorgezogen, zunächst die notwendigen Unterhaltungen zu führen, um die Grundlage und den Wirkungsbereich des Kabinetts zu erweitern. Die Parteien, die die Grundpfeiler zu seinem Kabinett sein würden, hätten ihm schon jetzt ihre Mitarbeit zugesichert.

Lardieu wolle im Laufe des Sonnabend vormittag zuerst Briand und dann dem Präsidenten der Radikalsocialistischen Delegation einen Besuch abstatten.

Die Sozialisten und Radikalen gegen Lardieu.

Paris. Die sozialistische Kammerfraktion nahm in einer Sitzung heute vormittag folgende Entschließung an: Die sozialistische Kammerfraktion brandmarkt öffentlich den Willen Lardieus, die Regierungskreise systematisch zu verlängern. Sie stellt fest, daß der Präsident der Republik auf die öffentlichen Versicherungen verzichtet habe, um die Lösung der Krise zu beschleunigen, und ist erkrankt darüber, daß er Lardieu nicht an die Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen und an die verfassungsmäßig verankerten Pflichten erinnert. Die Fraktion weist nachdrücklich darauf hin, daß die große rechtsstehende Presse Lardieu in seiner Verleumdungstaktik bestärkt, während sie vor allem noch gegen jede berechtigte Verzögerung im Namen der nationalen Interessen protestiert habe, die bei den Budgetberatungen und bei den internationalen Verhandlungen in London und in Genf auf dem Spiel ständen. Die Fraktion protestiert gegen diese Taktik, die darauf abzielt, die Parteien zu desorganisieren, die parlamentarischen Einrichtungen in Mitleidenschaft zu ziehen und das politische und das Wirtschaftsleben der Nation zu lähmen und dadurch die Beschlüsse des Parlaments zu beeinflussen. Die Fraktion lehnt es ab, die skandalöse Komödie mitzumachen, die augenblicklich gespielt wird. Sie weist auf die Gefahren hin und warnt das republikanisch und sozialistisch gefinnte Land davor.

Auf den Hund gekommen.

Die Ueberspannung der Besteuerung und die allmählich immer fühlbarer werdende wirtschaftliche Depression zeigt sich in kleinen, aber beschleunigten Veränderungen der Lebensgewohnheiten. Berlin ist bisher in Deutschland die teuerste und wohl auch tierfreundlichere Stadt gewesen, wovon der städtische Steuerfiskus profitierte, indem zum Beispiel im Jahre 1929 die Hundsteuer noch mit 8,8 Mill. Mark zu Buch stand. Jetzt geht die Zahl der in Berlin zur Steuer angemeldeten Hunde jährlich um mehrere Tausende zurück. Seit dem Steuerjahr 1929 bis heute sind 40.000 dieser Hundgenossen aus dem Steuerkreis und wohl zum großen Teil auch aus dem Dasein verschwunden, wozu sich die Besitzer sicherlich nicht entschlossen hätten, wenn sie nicht genötigt wären, auch diese verhältnismäßig geringen Belastungen ihres Ausgabenbudgets zu vermeiden. Der Steuerausfall beträgt jetzt schon jährlich die Summe von 2,4 Millionen Mark und wird sicherlich in den nächsten Jahren noch entsprechend zurückgehen, wenn man sich nicht entschließt, die Steuern herabzusetzen oder wenn nicht günstige Zeiten kommen. Auch dieses kleine Symptom in dem großen Gebiete des Verhältnisses von Wirtschaft und Steuerkraft zeigt, daß eine vernünftige Finanzpolitik sich nicht darauf beschränken darf, möglichst hohe Beträge herauszuwirtschaften, sondern daß sie sich in den Grenzen des wirtschaftlich Tragfähigen halten muß, wenn nicht die Quellen der Steuereinnahmen selbst vertrocknen sollen. Eigentlich ist es nur die alte Geschichte von dem Huhn, das goldene Eier legt und das man nicht schlachten darf. Aber sie ist offenbar schwer zu begreifen, was man an den gegenwärtigen Steuerdebatten zwischen Regierung und Parteien sieht.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan des Sächsischen Staatstheater. Oberhausen. Sonntag (2.), außer Anrecht: „Die Bohème“ (8 bis 10,30). Montag, Anrecht: A: „Der fliegende Holländer“ (7,30 bis nach 10). Dienstag, Anrecht: A: „Orpheus in der Unterwelt“ (7 bis gegen 9,30). Mittwoch, außer Anrecht: „Ein Maskenball“ (7,30 bis gegen 10,30). Donnerstag, Anrecht: A: „Der Sigenerbaron“ (7,30 bis 10,30). Freitag, Anrecht: A: „Ländler“ (6,30 bis 10,15). Sonnabend, außer Anrecht: „Orpheus in der Unterwelt“ (7,30 bis gegen 10). Sonntag, außer Anrecht: „Lobengrin“ (6 bis nach 10). Montag, Anrecht: B: „Boris Godunow“ (7,30 bis gegen 10).

Schauspielhaus. Sonntag (2.), außer Anrecht: „Niobe“ (7,30 bis gegen 10). Montag, Anrecht: A: „Der Raub der Sabinerinnen“ (7,30 bis 10,15). Dienstag, Anrecht: A: „Niobe“ (7,30 bis gegen 10). Mittwoch, Anrecht: A: „Julius Cäsar“ (7,30 bis 10,15). Donnerstag, für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes, kein öffentlicher Kartenverkauf: „Der Raub der Sabinerinnen“ (7,30 bis 10,15). Freitag, Anrecht: A: „Seltames Zwischenstück“ (7,30 bis 10,15). Sonnabend, Anrecht: A: „Julius Cäsar“ (7,30 bis 10,15). Sonntag, außer Anrecht: „Niobe“ (7,30 bis gegen 10). Montag, Anrecht: B: „Der Raub der Sabinerinnen“ (7,30 bis 10,15).

Spielplan des Albertstheater. Sonntag (2.), Dienstag, Freitag, Montag (10.), 7,30: „Der Wälschertanz Räumung“. Montag, Mittwoch, 7,30: „Der Herr Senator“. Donnerstag, Sonnabend, Sonntag, 7,30: „Der kleine Napoleon“, Gastspiel Josef Blaut. Sonntag (9.), 10,30: „Die andere Seite“.

Spielplan der Komödie. Sonntag (2.) und folgende Tage, mit Ausnahme von Dienstag, 8,15: „Kalender Reporter“. Dienstag: „Ja-ja-ja“. Sonntag (9.), vormittag 10 Uhr, Gemeindegewand Oberläufig, geschlossene Vorstellung. 8,30: „Der Kaiser von Amerika“.

Spielplan des Residenz-Theater. Sonntag (2.): „Die Wunderblume“, 4,30 und 8: „Die Herzogin von Chicago“. Montag und folgende Tage, Gastspiel Kammerfänger Eugen Raber: „Die Herzogin von Chicago“. Dieselbe Vorstellung Sonntag, 9. März, nachmittags 4 Uhr.

Spielplan des Central-Theater. Sonntag (2.), 4,30 Uhr und (9.), 4 Uhr: „Friederike“. Abends 8 Uhr, Gastspiel Johanna Schubert und Kammerfänger Edmund: „Das Land des Lächelns“.

Neues vom Tage in Bild und Wort.



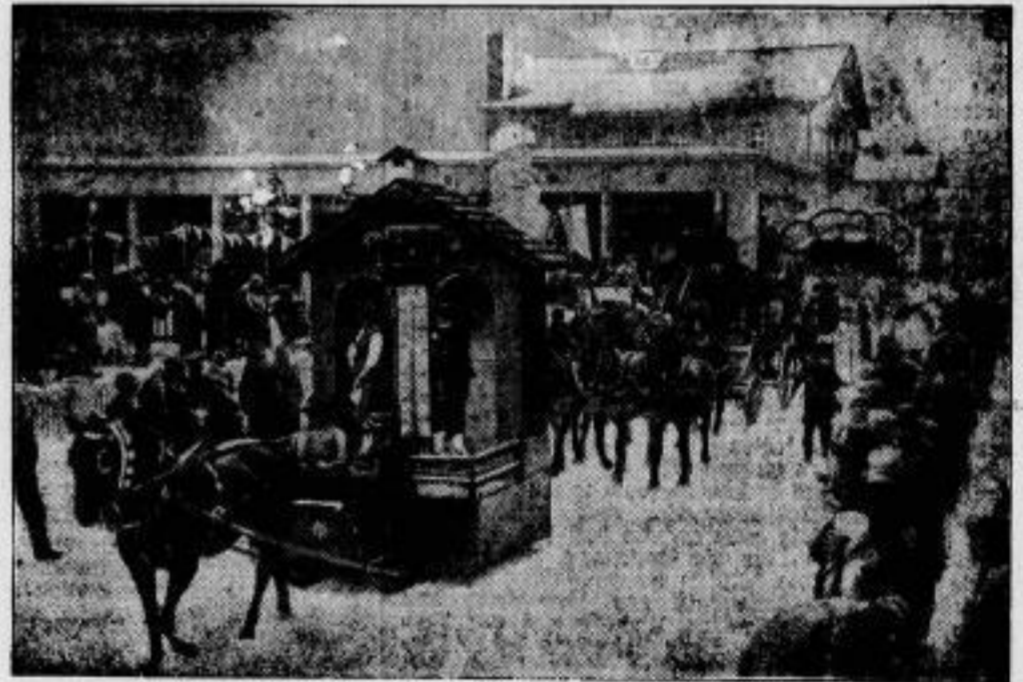
Ueber dem Wellengrab des Kapitäns Dreger, der mit seinem Schiff — dem an der Küste Feuerlands untergegangenen Hamb.-Südamerika-Dampfer „Monte Cervantes“ — in die Tiefe ging, warf die gereizte Mannschaft einen Kranz als letzten Gruß für den heldenmütigen Kapitän ab.



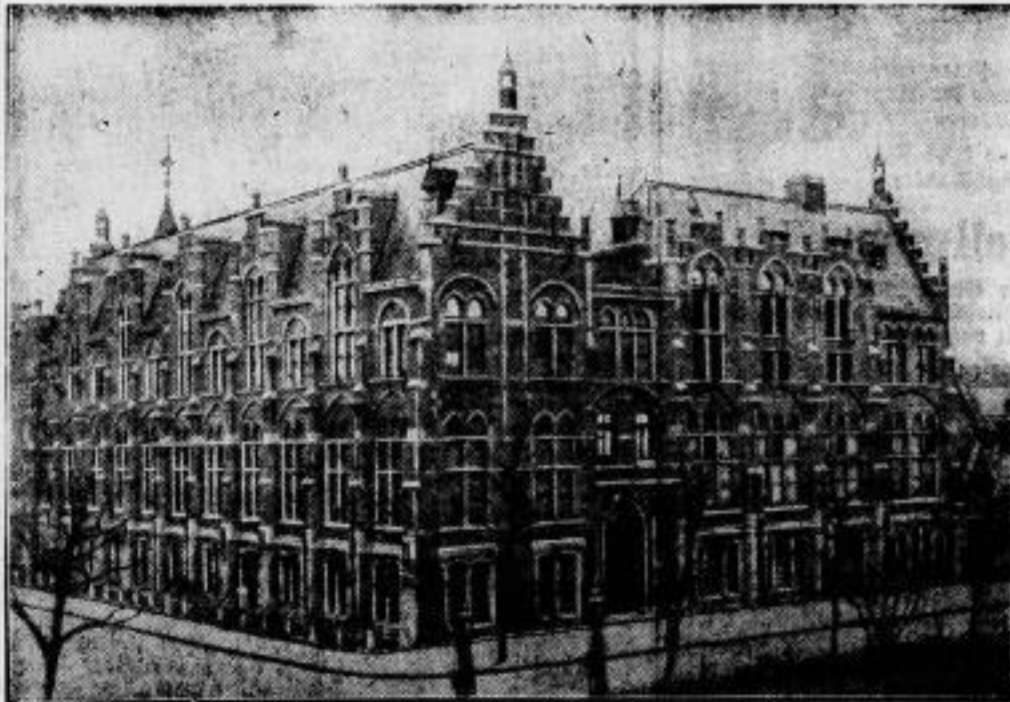
Sturm und Ueberschwemmung in Athen haben — namentlich in den Ruhestädten der Stadt, wo die griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien untergebracht sind — zahlreiche Häuser zum Einsturz gebracht und ihre Bewohner unter den Trümmern begraben.



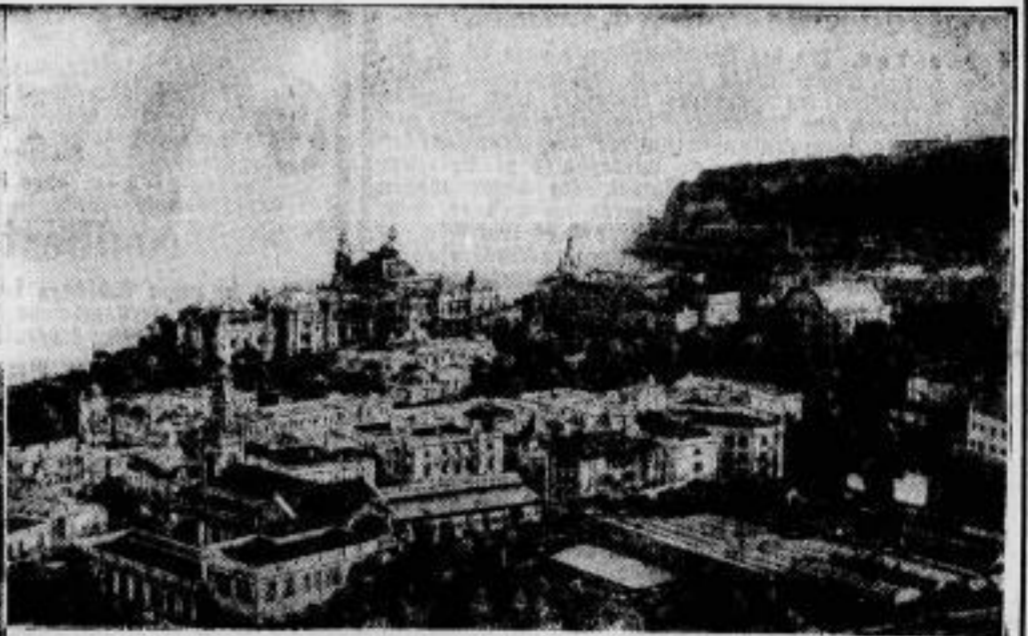
Um die Monarchie in Spanien. Die große Rede des früheren konservativen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra (rechts), die angesichts der kommenden Wahlen von der gesamten Öffentlichkeit Spaniens mit größter Spannung erwartet wurde, war ein vernichtender Schlag gegen die Monarchie. Guerra erklärte, er sei kein Republikaner, aber er habe jedes Vertrauen zum jetzigen Träger der Krone — König Alfons (links) — verloren.



Die „Davoser Winterfahrt“ ist ein karnevalistischer Umzug, der alljährlich der Winterferien in Davos einen festlichen Abschluss gibt. Im diesjährigen Festzuge fand ein Wetterhäuschen — das Symbol für die Frage, die Witterung und Wirt eines Kurortes am meisten interessiert — den größten Beifall.



Universität Gent wird flämisch. Die belgische Kammer hat mit erdrückender Stimmenmehrheit beschlossen, daß in Zukunft die Vorlesungen an der Universität Gent in flämischer Sprache, die auch die Verwaltungssprache der Universität sein soll, gehalten werden. Mit diesem Beschluß haben die Flamen die wichtigste Forderung ihres jahrelangen zähen Kampfes für die Anerkennung ihres Volkstums durchgesetzt.



Europas nächste Republik? In Monaco, das mit seinem Gebiet von 1,5 Quadratkilometern das kleinste souveräne Fürstentum der Erde ist, herrscht Krisenstimmung. Der Ehescheidungsstempel des Thronfolgerpaars und die Auflösung des „National“-Rates haben die Möglichkeit heraufbeschworen, daß die bevorstehenden Wahlen die Absetzung des regierenden Fürsten Louis und die Ausrufung der Republik bringen werden. — Unser Bild gibt einen — fast reiflichen — Ueberblick über das Fürstentum: in der Mitte die Spielbank von Monte Carlo, rechts auf der Halbinsel das fürstliche Schloß.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Radsport.

Rad.-Verein Adler Riesa.

Am Sonntag, den 2. März 1930, hat der R.-V. Adler Riesa seine Mitglieder, deren Angehörige, durch Karten besonders geladene Gäste und die Sportvereine zu seinem Stiftungsfest im Hotel Stern einladen und wird mit folgenden Sportsprogramm aufwarten: Der Radfahrverein „Adler“ führt einen Radrennen als Begrüßungsrennen durch. Die Radfahrer Herr Hartmann und Herr Schuster vom R.-V. „Adler“ führen, welche den dritten Platz der Gaumeisterchaft belegt haben, werden über Riesa auf dem Rade vorführen. Der R.-V. Wanderer Striebs 2. Mannschaft steht dem R.-V. Adler Riesa (Anfänger) Mannschaft in einem Freundschaftsspiel im Radball gegenüber. Ein Entscheidungsspiel der Gaumeisterchaft Gau Dresden um den zweiten Platz im Radball stehen sich die 2. und 3. Mannschaft vom R.-V. Wanderer 1896 Dresden gegenüber. In diesem Spiel wird es einen sehr harten Kampf geben, da beide Mannschaften punktgleich stehen: 2. Mannschaft (Vehmann-Rita) 8 Spiele gewonnen, 1 verloren, mit 65:15 Toren; 3. Mannschaft (Truffig-Wilhelm) 8 Spiele gewonnen, 1 verloren, mit 48:22 Toren. Auch der Kampfrichter Herr Kapras wird in diesem Spiel seinen letzten Stand haben.

Schach.

Das Jubiläumsturnier der Schachvereine Riesa hat mit der am Donnerstag gespielten 6. Runde sein Ende erreicht. Sechs Tage tobte der Kampf auf den 64 Feldern. Mit List und Schlaubeit suchte jeder seinen Gegner zu fangen und zur Aufgabe zu zwingen. Stundenlang saßen die Spieler, Räucher und Bringer hin und her, auf einen günstigen Augenblick wartend, um in die feindliche Stellung einzudringen und sie zu erschüttern. Und wehe, wenn ein schwacher Punkt entdeckt wurde. Ein konzentrierter Angriff auf diesen Punkt und trotz verwehelter Gegenwehr wurde die Stellung erklimmt. Das Turnier stellte hohe Forderungen an die Teilnehmer. Es gebot viel Hingabe für dieses einzige schöne Spiel dazu, um bei Tage beruflich tätig zu sein und abends noch 3 Stunden Turnier zu spielen. Alle Teilnehmer nahmen diese Anforderungen jedoch gern an sich und ermöglichten dadurch diesen interessanten Kampf. Das Resultat ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	Sa.
1 Riesa	—	0	1	1	1	1	1	0	0	0	0	0	1	2	6
2 Dethloff		—	1/2	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	3 1/2
3 Spindler	1		—	1/2	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	3 1/2
4 Schwab		0	0	—	1/2	1	1	1	0	1	1	1	1	1	3 1/2
5 Seibert		0	0		—	1/2	1	1	0	1	1	1	1	1	3 1/2
6 Winkler 1		0	0	1/2		—	1	1	0	1	1	1	1	1	4 1/2
7 Ruch 2		0	0	0	1/2		—	1	0	1	1	1	1	1	3
8 Koch		1	0	0	0	0		—	0	0	0	0	0	0	1 1/2
9 Winkler 2		1	0	0	0	0			—	1	1	1	1	1	3 1/2
10 Ruch 1		0	0	0	1	0				—	1	1	1	1	3
11 Böhm		0	0	0	0	0					—	1	1	1	3 1/2
12 Krausold		1	0	0	0	0						—	1	1	3 1/2
13 Bormann		0	0	0	0	0							—	0	0
14 Maledi		0	0	0	0	0								—	0

Ru.

Rieser Sportverein e. V.

Abteilung für Jugendkategorie.

Vor dem Spiele der 1. Herren-Mannschaft empfangen die Rieser Knaben die 1. Knaben des Großenhainer EC. 1897. Ein Sieg der RSV er mühte herauspringen.

Hockey im RSV.

RSV. 1. geg. VfB. Sportverein Dresden 2. in Dresden.

RSV. 2. geg. VfB. Sportverein Dresden 3. in Dresden.

Wie am Donnerstag bereits an dieser Stelle angekündigt, beginnt die Abteilung ihre Frühjahrsplatzspiele morgen in Dresden. Die 2. Mannschaft des VfB. Sportvereins Dresden ist der Gegner unserer 1. Elf. Hoffentlich gelingt es, den Sieg des Herbstes (3:0) zu wiederholen. Aber, aber... Man weiß jetzt gar nichts, da die Form der Mannschaften über Winter stark wechseln kann, obwohl es dieselben Leute sind, die im Herbst so günstige Resultate erzielten:

	Center I	Stürmer	Stürmer	Stürmer	Stürmer	Stürmer
Junge	Dombais	Hendel	Milich	Reich	Reich	Reich
	Kurich	Reich II	Reich	Reich	Reich	Reich

Vor allem muß sich die Mannschaft dessen bewußt sein, daß gegen RSV. nicht nur ein gutes Resultat, sondern auch eine saubere, saure Spielweise, die doch ebenfalls sein kann, den RSV. in ein günstiges Licht rücken würde.

Die 2. Mannschaft hat sich allerhand vorgenommen. Sie hatte im vergangenen Jahr nur wenig Seltenheit, ihre Punkte unter Beweis zu stellen. Um so eifriger wird sie deshalb in der kommenden Saison bei der Sache sein. Sie hat schon morgen zu beweisen, daß ihr kürzlich bei einem Trainingspiel gegen die 1. Mannschaft erlangte 2:1-Erfolg kein allzu großer Zufall war. Die Elf tritt mit folgenden Leuten an:

	Stürmer	Stürmer	Stürmer	Stürmer	Stürmer	Stürmer
Wangler	Kraus	Reich	Reich	Reich	Reich	Reich
	Reich	Reich	Reich	Reich	Reich	Reich

Mit ein wenig Energie und Fleiß wird selbst dieser zusammengeknallte Sturm einmal zu einem Tor kommen. Baulerische und Verteidigung werden durch alle Routiniers unterstützt, so daß wohl der gegenwärtige Angriff auf eine feste Mauer stoßen wird. Der Kampf ist jedenfalls noch nicht entschieden.

Gau Nordachsen V. (Handball).

Zu. Rüdern 1. — Zu. Striebs 1.

Sonntag, den 2. März, vorm. 11 Uhr, stehen sich auf dem Sportplatz am Waldschloßchen die beiden obengenannten Mannschaften in einem Freundschaftsspiel gegenüber.

Sportverein Rüdern 1. — RSV. Reserve.

Vorm. 1/11 Uhr treffen sich genannte Gegner. Beide Mannschaften sind ziemlich gleichstark und werden auch am Sonntag dort um den Sieg kämpfen. In den letzten Spielen trennten sich beide Gegner mit wechselnden Ergebnissen. SV. Rüdern spielt morgen wieder mit voller Mannschaft und tritt dem Gegner wie folgt gegenüber:

	Rechts	Mittig	Links
Rechts	Reich	Reich	Reich
Mittig	Reich	Reich	Reich
Links	Reich	Reich	Reich

Vorfahrt: Sportverein Rüdern.

Morgen Sonntag Ring-Grilling, Sondermannschaft, in Rüdern.

Nicht viel hat sich der Sportverein Rüdern vorgenommen, indem selbster die spielstarke Sondermannschaft von Ring Dresden verpflichtet. Nicht beachtliche Resultate hat die Ringelf zu verzeichnen, selbster wird mit als spielstarke von Dresdens Rüdern bezeichnet, einen Verein wie Großröhrsdorf eine 6:0 Niederlage beibringen, verrät wohl nur helles Können, der RSV. hatte vor noch kurzer Zeit viel Mühe die Großröhrsdorfer in Riesa mit 7:4 zu besiegen. Die Ring-Sonderelf besitzt diese Spielstärke erst seit der Vereinigung mit dem Sportverein Grilling und der RSV. hat noch nicht gegen diese Elf gespielt, denn diese Vereinigung ist erst kaum vier Wochen alt. Wurde wohl irrtümlich vom RSV. berichtet, er in der gestrigen Ausgabe gemeldet. Die Ring-Sonderelf tritt in stärkster Besetzung an und meldet folgende Aufstellung:

Rings Vertretung: Bauer

	Zimmermann	Engelmann	Richter
Hülfe 1	Niemann	Müller	Wesiger

* Haben schon wiederholt die Stammelf der Ringelf vertreten.

	Better 2	Grille	Quas	Better 1	Stöble
	Seller	Grille	Quas	Better 1	Stöble
	Grille	Quas	Better 1	Stöble	

Rüderna Vertretung: Beger.

Dieses Spiel dürfte die Ansehungsstärke nicht verfehlen. Anstoß wurde auf 15 Uhr festgelegt.

Vor dem Spiel der ersten Elf tritt die Rüdernaer Reserve der Rüdernaer Res. gegenüber, hier mühte ein glatter Sieg der Rüdernaer zu verzeichnen sein.

Die Rüdernaer 1. Jugend hat die 1. Jugend von Rüderna als Gast. Dieses Treffen wurde auf 12,30 Uhr festgelegt.

Sportverein Rüdern 13 e. V.

Männlich 2. — RSV. 3.

Kommenden Sonntag, vormittag 10 Uhr, findet in Rüderna das Rückspiel gegen RSV. 3. in folgender Aufstellung statt:

	Krause	Reich	Reich	Reich	Reich
Rücken	Krause	Reich	Reich	Reich	Reich
	Krause	Reich	Reich	Reich	Reich

Eine so hohe Niederlage wie in Riesa dürfte bei dieser Aufstellung nicht wieder herauskommen, zumal die zweite Mannschaft auf eigenem Platz spielt.

Schwerathletik.

Der Freie Kraftsportklub Sienried Gröbba veranstaltet morgen Sonntag, im Bahnhof Gröbba einen Wroktampftag im Ringen. Es kämpfen Gröbba 1. gegen Selenau 1. (Eragob, Bestersmeißner) und Gröbba 2. gegen Sienried Riesa 1. Die Selenauer Mannschaft ist eine der gefürchtetsten mit von Sachsen. Da Ober im Leichtgewicht und Fröblich im Schwermittelgewicht der Sienrieder Mannschaft angehören, die 1927 Deutschland durchreisten. Aber auch alle anderen Klassen sind technisch sehr gut, weshalb äußerst spannende Kämpfe zu erwarten sind. Es ringen im Fliegengewicht Steinert-Selenau gegen W. Marx; Bantamgewicht Wuldmann gegen W. Thiele; Federgewicht Hoffmann gegen Müller; Leichtgewicht Ober gegen Volat; Leichtmittelgewicht Scheller gegen G. Thiele; Schwermittelgewicht Fröblich gegen Diezner; Schwergewicht Schmidt gegen Rajewsky und darauf folgend: Fliegengewicht Müller-Riesa gegen R. Thiele; Bantamgewicht Helm gegen Uffe; Federgewicht Schwab, W. gegen Rüdern; Leichtgewicht Haake, W. gegen Gerkenberg; Leichtmittelgewicht Daake, G. gegen Schreiber; Schwermittelgewicht Rüdern gegen Rodich; Schwergewicht Schwab, W. gegen W. Kuray. Hier wird die zweite Mannschaft ihr ganzes Können zeigen müssen, da die Riesaer sich in letzter Zeit gut herangebildet haben.

Zeitweise noch gute Winterportverhältnisse im Gebirge.

Der diesmal reichlich veripädet einastroffene Winter bringt es mit sich, daß nun auch noch der erste Sonntag im März voraussichtlich noch einmal im Zeichen des Winterportes stehen wird. Die Sportmöglichkeiten sind zwar nicht überall mehr gleichmäßig gut, doch sind sie im Erzgebirge zurzeit zumindst noch ausreichend, um den dieses Jahr so beschiden gewordenen Winterportlern ein genügendes Betätigungsfeld zu bieten. In Anbetracht des zu erwartenden starken Verkehrs nach dem Gebirge werden Reichsbahn und Kraftverkehrsgeellschaften nochmals Winterportionenzüge, bzw. Sonderkraftwagen verkehren lassen. Im allgemeinen macht sich aber jetzt schon der nahende Frühling stark bemerkbar. In selbst die Wetternachrichten künden im Laufe der nächsten Tage den Eintritt einer wärmeren Periode an. Die Zeit des Winterportes ist damit vorüber, und um so mehr ist damit zu rechnen, daß gerade der Sonntag nochmals von den Winterportlern dazu ausgenutzt wird, um für diesmal Abschied von dem so kurzen Winter 1929/30 zu nehmen.



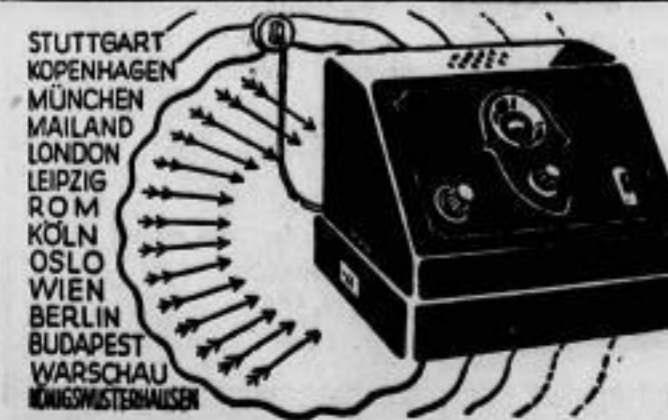
Der Sultan gestorben. Der frühere Schah von Persien, Sultan Mehmed Mirza, der von 1914 bis 1925 regierte (soweit er sich nicht durch Paris und seine Freuden über die Regierungsjahre trösten ließ) und dann durch den jetzigen Schah Reza Khan entthront wurde, ist am 27. Februar im Alter von nur 32 Jahren in Paris gestorben.

Kleidungsbiologie auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

„Alles fließt“ — es wandelt sich die Natur und es ändern sich menschliche Lebensformen. Zeitgeist und Kunst, Häuserbau ebenso wie Kleidermode — wer hätte ihre oft überraschende Wandlung nicht schon mit empfunden? Aber je mehr man sich von außen her dem Persönlichkeitskern des Menschen nähert, umso geringer ist die Wandlungsfähigkeit. Daher bedeutet Charakter „Stempel“. Was außen ist, ist innen; und was innen ist, ist außen.“ — Diese Wechselbeziehung besteht mehr als anderswo bei der Kleidung, die Ausdruck der Persönlichkeit ist. Anders bei Männern, anders bei Frauen. Hier liegt wohl auch ein Teil der Ursache für die Wandelbarkeit der Frauenkleidung und die Starrheit der Männerkleidung. Nun ist jedoch Kleidung nicht nur geistig-seelischer Ausdruck einer Persönlichkeit und einer Zeit, nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine sachlich-biologische Angelegenheit.

So soll auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 die Gruppe Kleidung als Teil der persönlichen Gesundheitspflege für diesen ewig notwendigen Sinn werden, insbesondere unter den Männern. Denn sie sind nur zu oft „graues Leid Tragende“. Auch den Frauen droht wieder Schleppe und Korsett. Die Gruppe „Kleidungsbiologie“ hofft, mit Hilfe der Wissenschaft und mit der Unterstützung namhafter, gesundheitlich gerichteter Industrieunternehmen einen biologischen Standard der Kleidung zur Darstellung bringen zu können, um den die Mode, ohne der persönlichen Gesundheit zu schaden, ihre ewig wechselnden Kreise ziehen kann.

Nach einem historisch-ethnographischen Raum, der die verschiedenen Formen bisheriger Kleidung an Einzelbeispielen zeigen will, folgt eine Gruppe, die die gesundheitlichen Grundlagen in der heutigen Zeit, die Notwendigkeit und den Sinn unserer Kleidung darlegt. Welche hygienischen Forderungen sind dabei an ein Gewebe oder an ein Kleidungsstück zu stellen? Wie sieht ein solches Kleidungsstück, insbesondere für Männer, aus? Auch dieses soll gezeigt werden. Eine wichtige Gruppe bildet das viel umstrittene Gebiet der Schuhfrage. Auch die Schuhe der Hand, die Handschuhe, dürfen bei der Hygiene der Kleidung nicht vernachlässigt werden und selbst mancher barhäuptiger Mann wird sich belehren lassen müssen, daß auch einem Hut gesundheitliche Bedeutung zukommt. Als besonderer Anhang sei noch die Reinigungs- und Aufbewahrungsfrage der Kleidungsstücke erwähnt, die innerhalb der Industrieabteilung gezeigt werden wird. Vorträge über wichtige Einzelfragen und Vorführungen von Modellen, Filmen und Lichtbildern sollen ebenfalls dazu beitragen, den Sinn dieser Gruppe lebendig und wirksam zu machen. „Kleider machen Leute“, d. h. sie beeinflussen auch den Menschen in seiner natürlichen und kulturellen Ganzheit. Das will diese Ausstellungsguppe allgemeinverständlich darstellen und allen Besuchern bewußt werden lassen.



Ihre Erwartungen werden restlos erfüllt durch den klangschönen Europa-Ümfänger

MENDE 38

GLEICHSTROM · WECHSELSTROM · MK 145 · a. RÖHREN

Mende Hochleistungsgeräte führen alle Fachgeschäfte

Voranzeige.

Freitag, 7. März, abends 8 Uhr
im Hotel Stern
Bühnengestaltung und Bühn.
Mitwirk.: Orpheustop., M.G.B., „Orpheus“.

Gehr. Sofa
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis an
Gammes Hofmeist. Wädern.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.

Ochsenzschwanzsuppe — Gulasch mit Kloß
Flamrie mit Früchten

Großes Gedeck 2.50 Mk.

Ochsenzschwanzsuppe — Heilbutt mit holl. Tunke
Gespickte Lende mit Blumenkohl
Flamrie mit Früchten oder Käse und Butter

Spezialität: Pökel-Rinderbraten mit Meerrettich
und Kloß u. a. m.

Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht

Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekömmlichen Mönchhof-Biere
hell, dunkel und Pilsener Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 0.90
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00
Pilsener Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20

Am Dienstag, den 4. März

Große Faschings-Feier

Kapelle: Fritz Nahmscher und Rudi Werner
Riesenspaß und Pfannkuchen

Schoppenweine Mönchhof-Bock

vom „Süßen Dorle“ vom „Bayr. Geypl“

Erscheinen in Faschingskostümen erwünscht

Parole: **Zum Fasching ins Deutsche Haus**

— Tischbestellungen erbeten. —

Café Rädler.

Seute Sonnabend und
Sonntag

großes Bockbierfest

Stimmungsmusik.
Sperlische Dekoration.



Gasthof Nünchritz

Sonntag, den 2. März
nachm. 4 Uhr Unterhaltungskonzert, anschließend
großer öffentlicher Fastnachtsball
Damenwahl. Ergebnis tabel ein Max Reusch.

Konditorei Möbius.

Angenehmes Familien- und Jugend-Café.

Künstler-Konzert.

Mittwoch, 5. März, nachm. 4 Uhr

Damenkränzchentag

mit beglücktem Konzert.

Freundlichkeit tabel ein Clara verw. Möbius.

Bremer Asthma-Tropfen

Ältestes u. bestes Heilmittel gegen alle Beschwerden
der Atmungsorgane. Nur echt mit Ramensaug
Cobnholz. Fl. Nr. 2.40 u. 3.90 frei Haus fr. 8 bzw.
12 Wochen ausreichend. Alleinvertrieb: Wunder-
lich & Peter, Bremen 50, Werbelandhaus.

Trenhand-Aktiengesellschaft

für Wirtschaft und Handel

Leipzig C. 1.

Wir eröffnen am 1. März 1930 in Döbeln

Uferstraße 3, Telefon 341, eine

Zweigniederlassung

u. bitten um gefl. Inanspruchnahme unserer

Dienste.

Tätigkeitsgebiet: Revisionen, Treu-

handverwaltungen, Steuer- und Wirt-

schaftsberatung.

In Riesa

Hotel zum Kronprinz

— Dienstag, den 4. März, von 9 bis 6 Uhr —

Große Bettfedern-Ausstellung

1a vollbäumige gefüllene u. ungefüllene Bettfedern

R. Quaschnick.

Lohnende Mägen

durch Dr. Brodmanns „Zwerg-Mägen“

die physiologisch vollkommen richtig sind! • Rein gewas-

chene Baumwolle • Daher die erprobtesten Wirkleistungen an

Wäsche, Hemd, Bett, Tisch • Große Auswahl, beste Futter-

wegung • Sicherster Schutz gegen Anzeichen von Malaria • Nur

echt in Original-Verpackung — nie falsch!

100000 Raferber umsonst!

Dr. Brodmann-Oberfabrik

Leipzig-Lützsch

Zwerg-Mägen

Café Central.

Ab 1. März konzertiert das

Salonquartett Fritz-Streiter.

Um recht regen Besuch bittet Edl. Strauß.

Parkchule Riesa

„Die Glücksuhr“

Ein Märchenspiel für kleine u. große Leute
in 5 Bildern von O. Roth und M. Ulbricht
am 6. u. 10. März 1930, abds. 8 Uhr
im Hotel Höpner.

Numer. Plätze 1.-, alle anderen Plätze 0.50 RM.

Karten für Angehörige u. Gönner d. Schule

i. d. Buchhandlg. Ziller u. der Parkchule.

Café Reichskanzler.

Vom 6. bis 9. März

Weinfest.

Café „Neue Schänke“ Mehltheuer.

Sonntag, den 2. März

Karpfenschmaus.

Von nachmitt. 4 Uhr an Rührl.-Konzert.

Abends 8 Uhr. G. Rindler.

Es tabel ganz erachtet ein

Sportverein Röderau

M. d. V.M.B.V.

Sonntag, den 2. März 1930 im

Waldschlößchen zu Röderau

Fastnachtsball

Beginn 6 Uhr Verstärkte Kapelle

Alle werten Mitglieder mit Angehörigen werden

hierdurch nochmals herzlichst eingeladen

Sportverein Röderau

Landwirtschaftl. Verein Riesa.

Der Fütterungskursus am 6. und 7. März findet
bestimmt statt. Meldungen auch noch an Beginn des
Kurses möglich. Ter Vorstand.

Vereinsnachrichten

Stenensächter Riesa. Sonntag, 2. 3. 15 Uhr goldner

Älme. Vortrag Herr Dr. Fischer-Ottow.

Orpheustop. Dienstag 5. März: Falschgerummel

mit Lang. Mitglieder und deren Angehörige

find herzlich eingeladen.

Frauenarbeits-Verein. „Wonia Albert“. Montag

3. März 8 Uhr Fastnachtsfeier (Duk-

obnd) im Wettiner Hof.

Wil.-Verein Gröba. Montag, den 3. März abds.

8 Uhr Hauptversammlung im Anfr. Jahres-

bericht, Kassenbericht, Wahlen, Anträge.

Filmabend

Der Junglandbund Riesa veranstaltet am

4. März 1930 im Hotel zum Stern, abends

8 Uhr einen

Film-Vortrag: „Pferd oder Motor“.

Vortragender:

Herr Dr. med. ret. et phil. H. Fischer,

Direktor der Staatlichen Lehrschmiede zu Dresden.

Die Filmvorführung ist sehr interessant

und lehrreich. Es wird gezeigt, welche große

Bedeutung das Pferd heute und für die Zukunft

noch haben wird.

Landbändler, Werdebefiger, sowie die Kol-

legen der Schmiede-Innung, Junglandbändler

und sonstige Interessenten werden hierzu ein-

geladen.

Dazu zeigt die Filmreihe des Sächsischen

Junglandbundes e. V. den prachtvollen Reife-

werbefilm „Reifezauber“

eine Fahrt durch Sachsens schöne Fluren.

Anschließend ein köstl. Tägliches.

Der Junglandbund Riesa.

J. A. Arno Dank, Vorl.

Prima gefüllene und ungefüllene

Gänsefedern,

in jeder Preislage und Qualität hat

abzugeben

Otto Knisse, Neu-Gröba

neben der Wartburg, Telefon 565.



M.A.N.
MACHINENFABRIK AACHEN
LASTWAGEN
OMNIBUSSE
Nicht viele — nur drei Worte!
Musterhaft Ausdauernd Nutzbringend

M.-A.-N.-Lastwagenbüro Dresden,
Christianstraße 19, F. 22527
Werkstatt und Ersatzteilager.

Achtung! Billig!

1 Trutzhahn

2 Trutshennen

3 Frühlingshähner

aroh. Wosten Blumentöpfe

verkauf

Barisch, Wergendorf.

Neue Gänsefedern

Bestens gereinigt!

Die v. d. Gans

ger. m. Daunen

Pfund 3.— M.

Halbdaunen

Pfund 5.— M.

1/2 Daunen

Pfund 6.50 M.

Volldaunen

Pfund 9.— M.

1/2 10.— M., Handgeriffene

Federn mit Daunen

Pfund 3.50, 4.50, 5.—, Daunenstief

6.— M., 1/2 7.50. Versand

per Nachnahme. Was nicht

gefällt, nehme ich zurück!

Muster frei! Von 20.— M.

an portofrei.

Paul Wodrich

Neutrabbin, Oderbruch 92

Gänse-Wätere

und Federwätere.

1,8 Vegetarier z. vert.

Su erz. im Fauchl. Riesa.

Gehr. Sportwagen

zu verkaufen

Gründelstr. 5, 1. f.

Mod. Sportwagen

ohne Verb. zu kauf. gesucht.

Angeb. m. Preis u. F 4124

an das Tageblatt Riesa.

Die Zeitungsanzeige

übertrifft

an Schnelligkeit alle

übrigen Reklamarten

In Riesa, Hotel zum Stern
am Altmarkt findet wieder am
Mittwoch, den 5. März, von
9—7 Uhr eine große
Bettfederausstellung
der bekanntesten ältesten Bettfedernfirma des
Oderbruchs statt.
J. Graupe, Neutrabbin (Oderbruch).
— Geärndet 1841. —
Reine Gänsefedern von 3.50 M. per Pfd. an.

Jauchenrolle
800 Ltr., neu, verkauft billig
Ougo Albrecht, Jakobsthal.

Kleine Anzeigen im Riesaer Tageblatt
finden schnellste und
auswertigste Verbreitung.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung der Gem. Blotitz, ca. 314 Hekt.
umfangend, soll Sonntag, den 9. März 1930 vor-
mittags 10 Uhr im Nicolischen Gasthof zu Blotitz
auf die Dauer vom 1. 9. 30—31. 8. 39 verpachtet
werden. Die Gebote sind schriftlich oder mündlich
bei der Verpachtung beim Jagdvorstande einzureichen.
Die Bedingungen sind beim Jagdvorstande einzusehen.

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt

gereinigt 1 Pfd. 3.—, beste Qualität 3.50, Halb-

daunen 5.—, 1/2 Daunen 6.75, 1/2 Volldaunen 9.—,

10.50, geriffene Federn mit Daunen, gereinigt 4.—

und 5.25, sehr zart und weich 5.75, 1/2 7.50.

Versand p. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Ga-

rantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nicht-

erfolgendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsefedernwäscherin

Neutrabbin (Oderbruch).

Die Sächsische Landespfandbriefbank in Dresden
Deffentl. rechtl. Hypothekendarlehen für Industrie, Handel u. Gewerbe
unter der Gewähr des Freikantons Sachsen
VII. Serie über 8%igen Goldmarkpfandbriefe
leht die
in Höhe von
4 000 000 RM.
zur Zeichnung auf.
Stückelung: 50.—, 100.—, 500.—, 1000.—, 5000.— RM.
Ausstermine: 1. Februar und 1. August
Zeichnungstermin
96% abzüglich Stückzinsen bis 31. Juli 1930
(Die Stückzinsen sind kapitalertragsteuerfrei)
Reichsmündelbücher — Befreibarkeit bei der Reichsbank und
Börseinführung werden beantragt
Ueberplanmäßige Rückbildung u. verstärkte Tilgung bis 1. Aug. 1935 ausgeschlossen
Zeichnung durch alle Banken, Sparkass., Spar- und Girokassen
Sächsische Staatsbank Sächsische Landespfandbriefbank

Bezirksstag des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Großenhain

am 27. Februar 1930 vormittags 11 1/2 Uhr.

Die 1. Sitzung des neuen Bezirksstages war bis auf Herrn Schaffraß, der wegen Krankheit entschuldigt fehlte, von allen Abgeordneten besucht. Die Kreisamtschauptmannschaft war nicht vertreten.

Herr Amtshauptmann Fellisch eröffnete den Bezirksstag mit Worten der Begrüßung und führte aus, daß die Aufgaben des neuen Bezirksstages in einer Zeit der schwierigen Notlage kommunalpolitischer Zweckverbände eine recht verantwortungsvolle sein werde. Es gelte in der Hauptsache die Belange des Bezirkes und seiner Bürger unter sorgfältiger Abwägung der finanziellen Grundlage zu wahren. Die finanzielle Lage aller kommunalen Zweckverbände sei heute äußerst angespannt und wenn der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Großenhain bisher von einer finanziellen Krise verschont geblieben sei, so wäre das der vorläufigen Finanzpolitik der vergangenen Jahre zuzuschreiben. Dank dieser Politik sei heute der Bezirksverband gegenüber den enormen Beanspruchungen durch die Unterhaltungen für Krisenfürsorge usw. gewappnet. Der anschließend brachte Herr Amtshauptmann Fellisch eine Reihe von Zahlen der letzten Monate zum Vortrag, aus denen hervorging, wie enorm fortwährend die Ausgaben des Bezirksverbandes für derartige Pflichtaufgaben steigen. Die Folge davon sei die erneute Forderung von Nachbesserungen über den Haushaltsplan hinaus. Zudem sei, so führte Herr Amtshauptmann Fellisch weiter aus, für eine Besserung nur eine schwache Hoffnung, vielleicht im April oder Mai, vorhanden. Steuerlich liege für den Bezirk für das nächste Etatsjahr noch alles im Ungewissen, so daß mit der Vorlegung des Haushaltsplans vor Mai nicht zu rechnen sei, um so mehr, als die Verabschiedung des Landesfinanzausgleichs, welcher im Entwurf vorliegt, zeitlich heute noch nicht abzusehen sei. Man wolle hoffen, daß der Bezirksverband etwas gerichter als bisher beachtet werden möge! Der Anteil an der Kraftfahrzeugsteuer werde etwa 40000 Mark weniger als bisher betragen. Einkommen-, Umlage- und Aufwertungssteuer-Anteile würden im nächsten Jahre wahrscheinlich ebenfalls mäßiger stehen, was auf die Agrarkrise - hervorgerufen durch die unzulänglichen Preise für Getreide und Körnerfrüchte -, ferner die rückläufige Konjunktur in der Industrie im allgemeinen und die schlechte Lage des Handwerks zurückzuführen sei. Durch die geringe Belegung des Baumarktes im kommenden Etatsjahr sei sogar noch eine weitere Verschlimmerung zu befürchten. Der Wegbau werde im Zeichen des gesteigerten Verkehrs auch weiterhin - wenn auch mit Einschränkungen - fortgesetzt werden müssen. Die Umlagekraft der Gemeinden sei härter als heute, es läge heute bereits eine Anzahl, die mit ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könnten. Größte Sparfähigkeit an allen Stellen sei nötig und auch der Bezirksverband werde sich solche in der Verwaltung und in den Ausschüssen zur Pflicht machen. Der Herr Amtshauptmann hofft, daß die Zusammenarbeit zwischen dem neuen Bezirksstag und der Bezirksverwaltung wie bisher eine gute und erfruchtliche sein werde und erbat die Unterstützung für sich in dieser schweren Notzeit.

Zu der weiteren Tagesordnung wurde unter Punkt 2 auf Vorschlag des Herrn Baron von Roschow, dem sich die Linke angeschlossen, Herr Dr. Troitz-Radeburg als Vorsitzender des Bezirksstages durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Punkt 3: Die Wahl eines stellv. Vorsitzenden des Bezirksstages stellte sich nach dem einzigen Vorschlag (des Herrn Ersten Bürgermeisters Hotoz) als einstimmige Wiederwahl des Herrn Stadtrat Heinze dar.

Unter Punkt 4. Mitteilungen, war nichts zu berichten.

5. Wahl der Mitglieder des Bezirksauschusses. Es war je eine Vorkandidatliste der rechten und linken Seite eingegangen, die in jeder Weise in Ordnung befunden wurde, wie auch die zu Wahlgehilfen bestellten beiden Herren Bürgermeister Trensch und Weinhold bestätigten. Auf Vorschlag von Herrn Ersten Bürgermeister Hotoz einigte man sich auf Wahl durch Zuruf unter Anwendung des Höchstzahlensystems nach der Verhältniswahl. Bei der Wahl entfielen einstimmig 7 Sitze auf die Liste der Rechten, wovon somit gemäß waren die Herren Dr. Troitz-Radeburg, Erster Bürgermeister Hotoz, Großenhain, Gutbesitzer Frey, Reinersdorf, Syndikus Schaffraß, Großenhain, Baron von Roschow, Strauß, Schmiedemeister Teichert, Radeburg, Gutbesitzer Albrecht, Radeburg und 3 Sitze auf die Liste der Linken, nämlich die Herren Stadtrat Heinze, Großenhain, Bürgermeister Weinhold, Gröblich und 1. stellv. Bürgermeister Mendel-Randrich.

Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters in den Kreisauschuss. Herr Bürgermeister Hartwig schlug das bisherige Mitglied, Herrn Dr. Troitz vor, die Linke schloß sich dem an, Herr Dr. Troitz wurde somit als Mitglied in den Kreisauschuss einstimmig gewählt. Als Stellvertreter wählte man unter den vorgeschlagenen Herren Erster Bürgermeister Hotoz und Stadtrat Heinze mit Stimmenmehrheit Herrn Ersten Bürgermeister Hotoz.

Punkt 7: Die Wahl von zwei Vertretern in die Mitgliederversammlung des Verbandes der Köch. Bezirksverbände. Gewählt wurden einhellig die Herren Erster Bürgermeister Hotoz und Stadtrat Heinze.

8. Wahl von 2 Vertretern des Bezirksstages in den Wohlfahrtsausschuss für die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931. Anstelle von Herrn Kaufmann Junge und Herrlich wurden die Herren Schröder-Großenhain und Sillermann-Gröblich gewählt, unbeschadet des beabsichtigten späteren Abbaus dieses Ausschusses, soweit dies mit den gesetzlichen Bestimmungen vereinbar ist.

Vorwegbewilligung d. Kap. III (Wegbau) des Haushaltsplans des Bezirksverbandes für 1930. Herr Amtshauptmann Fellisch gab hierzu die begründenden Erklärungen wegen der Vorwegbewilligung dieser insgesamt 200 000 M. betragenden Ausgaben und bemerkte, daß die sämtlichen Einstellungen nach Einvernehmen mit dem Wegbau-Ausschuss gewissenhaft erfolgt wären. Herr Bürgermeister Weinhold wendete sich gegen die Herabsetzung des Postens Eritätungen nach § 146 der Gemeindeordnung um 85 000 Mark gegenüber dem Vorjahr, indem er bemerkte, daß sich die Gemeinden schon bei ihren Anforderungen mit Rücksicht auf ihre finanzielle Leistungsfähigkeit eingeschränkt hätten. Andererseits läge aber die Ausführung von Wegbauten im Interesse der Arbeitslosen, die dadurch Beschäftigung bekämen, während für den Bezirksverband Mittel der Fürsorge eingepart würden. Herr Weinhold wünschte weiter Erhöhung des Postens 5: Ausbau der Zellstraße V der Straße Großenhain-Riesa von 30 000 auf 40 000 Mark, damit gleich eine dauernde Straßendecke dort geschaffen würde und nicht wiederholt Nachbesserungen sich nötig machten. Herr Dr. Troitz versicherte, daß der Bezirk nicht in der Lage sei, die Mehrforderung von 10 000 Mark aufzubringen. Herr Baron von Roschow schloß sich den Weinhold'schen Ausführungen im Prinzip an, war aber gegen die Verästelung der Mittel, wogegen er empfahl, dringliche Wegbauforderungen im Laufe des Jahres noch nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Herr Amtshauptmann Fellisch gab eine Erklärung ab über die Gesichtspunkte, von denen sich die Wegbaukommission bei der Ausführung der Straßentbauten bzw. Besserungen leiten läßt, wobei die Erfahrungen auf den Staatsstraßen benützt würden. Es wurden dann die Anträge Weinhold: Erhöhung von Post. 1 um 85 000 M. auf 320 000 M. und Post. 5 um 10 000 M. auf

40 000 M. mit Stimmenmehrheit abgelehnt und somit die Vorlage der Ausgaben für den Wegbauetat 1930 angenommen.

Unter Punkt 10 wurde der Herr Amtshauptmann, wie jedes Jahr üblich, ermächtigt, Ausgaben bis zur Verabschiedung des Haushaltsplans in dem zulässigen Rahmen vorzunehmen.

11. Zulagenverfugung für die Bezirksverbands-Angestellten. Diese Angelegenheit wird mit Stimmenmehrheit an den Finanzausschuss zur endgültigen Erledigung überwiesen. Herr Abg. Schröder erhob gegen diese Behandlung dieses Punktes Widerspruch, da die Angelegenheit durch der Kompetenz des Bezirksstages entzogen sei.

Bei Punkt 12 wurden einstimmig 11 000 Mark für Krisenfürsorge (Kap. IX), 30 000 M. für Hilfsbedürftige (Kap. XV Titel 4a und 4b) und 4000 Mark für Geistesranke (Kap. XIV Titel 5) nachvermög. und gleichzeitig die Verwendung dieser Summen aus den Ueberschüssen von 1928 genehmigt. Es handelt sich dabei um Mittel für Pflichtmaßnahmen; eine Erhöhung der Bezirksumlage wird dadurch trotzdem nicht nötig.

Herr Dr. Troitz nahm noch Gelegenheit, die neuen Herren Abgeordneten des Bezirksstages zu begrüßen und wünschte gemeinsame erfruchtliche Zusammenarbeit.



Erhalte Dir Deine Gesundheit durch Kornfranck

Glücksfucher / Roman von Erica Riedberg

Copyright by Orell & Co., Berlin NW 6 Nachdruck verboten

12. Fortsetzung.

„Ich war schon einmal hier,“ sprach der Wäfler empfindlich zu Maria gewandt, „wurde aber leider nicht vorgelesen.“
„Kun, Ihr Wiederkommen beweist, daß keine Gefahr im Anzuge ist.“ sagte Reglow kühl.
„Sagen Sie das nicht, Herr Doktor, sagen Sie das gar nicht.“
„Denn ich Ihre Interesse nicht im Auge behalten hätte!“
„Was habe ich damit zu tun?“
Schröck schaute sich energisch aufrecht. „Herr Doktor, Sie vertreten doch jetzt hier. Kun, die Firma Lippoldt sucht Gelände.“
„Wer sagt Ihnen das?“
„Wozu ist man Wäfler? Die Webereigesellschaft ist kein Geheimnis.“
„Dann werden Sie auch wissen, daß die Weberei nach Schirrbach überlegen.“
„I wo! Schirrbach! Da schlitzen Sie rein! Viel zu teuer.“
Er machte eine wegwerfende Gebärde. „Vorteilhaftes Terrain ist längst in festen Händen. Aber Vimmerode! Besseres Baugrund, ist billig zu haben.“
„Nachdem die Zweigbahn abgelehnt ist,“ fiel Reglow ein.
„Hat mit der Fabrikanlage gar nichts zu tun. Außerdem kann die Gesellschaft bei der Billigkeit des Baugrundes selbst ein Nebengeld legen. Ich kann nur raten, zuzufassen. Ueberlegen Sie nicht lange, es kommt ein sonst ein anderer zuvor. Ich habe jetzt noch die Grundstücke durch den ersten Käufer in der Hand.“
„Ja!“ sagte Reglow kurz. „Durch den Spekulant Janek.“
Schröck schaute einen lauernden Blick auf ihn. „Freilich. Sie kennen den Mann. Ich erinnere mich.“
„Ich kenne ihn nicht weiter,“ sprach Reglow kühl. „Ich will Ihnen sagen, Herr Schirrbach, wir werden die Sache überlegen. Fräulein Lippoldt hat Ausschlässe zu geben und anderes mehr.“
„Kommen Sie morgen nachmittag wieder. Bis dahin sind wir im Klaren.“
„Sie geben mir heute keine Antwort?“ fragte Schirrbach enttäuscht.
„Heute nicht - morgen. Sollte ich im Laufe des Tages anderen Bescheid für Sie haben, so rufe ich telefonisch an.“
„Ich habe eine hohe Forderung an den Käufer.“
„Wird sich morgen alles finden.“

Als der Wäfler gegangen war, lehnte sich Reglow behaglich in seinen Schreibstisch zurück mit blühenden Augen, aus denen die Freude eines taftkräftigen Unternehmungsgeistes sprach, und sah Maria an.
Er las Unruhe und ein gewisses Befürchteten von ihrem Gesicht. „Lachend streckte er ihr seine Hand hinüber.“
„Seien Sie mir nicht böse, Fräulein Lippoldt, ich habe Sie absichtlich nicht zu Worte kommen lassen.“
„Mit solchen Herren muß man vorsichtig sein. Ich kenne ihn - Sie nicht. Ich weiß genau über die Vimmeroder Sache Bescheid, Sie nicht. Das sollte der Schlaue Fuchs nicht merken. Also: Gut Freund?“
Sie legte leicht ihre Hand in die seine.
„Was werden Sie nun tun?“ sagte sie. Er zog die Uhr.
„Zunächst einen der Herren von der Weberei aufsuchen, dann werde ich nach Berlin fahren. Vielleicht auch gleich nach Vimmerode hinüber, es kommt darauf an.“
„Seyte er mehr für sich hinzu, „ob ich den Janet sprechen kann - oder seine Frau.“
Maria unterdrückte ihre Erregung.
„Wann werden Sie zurückkommen?“
„Ich denke morgen mittag,“ antwortete er etwa zerküht. „Mögllich auch, daß ich länger bleiben muß. In dem Fall erledige ich mit Schirrbach alles an Ort und Stelle.“
Seine Gedanken spannen schon an dem neuen Werk, waren gefangen genommen von der neuen Tätigkeit.
Er ahnte nicht, daß die Schnelligkeit seiner Entschlüsse, sein zum Herrlichen gewohnter Geist, Maria von dem Platz der Geschäftsherrin zur Gehilfin herunterdrückte. Er konnte es nicht ahnen, denn sie hätte Wilhelm Reglow gegenüber eher von ihrem Leben als von ihrem Stolz gelassen.
Außerlich in gehobelter Gleichgültigkeit, innerlich voll Widerspruch und Unwillen biß sie die Zähne zusammen und beugte den Nacken vor seiner Ueberlegenheit.
Und dennoch - auch nur mit geschlossenen Augen in tiefer dunkler Nacht wagte sie es sich zu gestehen, dennoch, wenn sie die gebieterische Stimme hörte, die schärren unbestechlichen Blick alles erschaffen sah, überkam sie ein Gefühl des Geborgenseins, der heimliche, nie gefühlte Wunsch, ihre schwere verantwortungsvolle Tätigkeit auf starke Schultern zu legen, ein Ende zu machen mit dem Werk eines Mannes... Ruhe, Ruhe haben - Hausfrau, Weib sein...
Ganz für sich allein gestand sie sich das ein. Und merkte nicht, daß sie allmählich aus diesem Gah in die verschwiegenste Liebe, die je ein stolzes Herz erfüllte, hincinglitt.

16. Kapitel.

Früher als gewöhnlich betrat Maria am anderen Morgen das kleine Privatkontor. Ein wunderliches Gefühl beschlich sie, als sie allein am Arbeitstisch Platz nahm. War es denn möglich, wirkte die Gewohnheit so schnell und so tief?

Sie stützte den Kopf in die Hand, sah mühsig und nachdenklich an dem Tisch der Arbeit. Kein Gedanke der Schwärmererei, kein Gedanke des sentimentalischen Gefühls hatte bisher in den vier Wänden die Sprache führen dürfen. Pflichterfüllung war ihre Aufgabe gewesen, Genauigkeit nach getanem Werk hatte ihr Ruhe gegeben. Sie hatte nichts anderes verlangt, Arbeit und Ruhe.
Ob ihre Jugend zu ihrem Rechte kam? Weber sie selbst noch andere fragten danach. Die einsame Kindheit, der ein früh mütterliches Kind verfiel, der Ernst ihres Berufes als Geschäftsinhaberin, die männliche Ausbildung, die solches Erbe erforderte - alles führte sie weitaus vom Wege der Jugend und ihrem hohen Lichtstern.
Maria Lippoldt war sich des Schicksals ihres ungewordenen Herzens noch nicht bewußt geworden -
Sie hatte nie in überströmender Wärme ihre Arme der Jugend, der wilden, herrlichen, schnell verrauschten und doch unsterblichen Jugend entgegengebracht.
An diesem Tisch der Arbeit hatte sie geessen und gestrebt, das Erbe der Väter zu erwerben, um es zu besitzen. Ernst, nüchtern, kaufmännisch.
Nichts von der Leichtigkeit der Altersgenossen war zu ihr gedrungen und hatte sie erschüttert. Sie hatte es hingenommen wie etwas notwendiges. Das Leben hatte sie auf diesen Platz gestellt. Es galt ihn auszufüllen - und sie g'horchte.
Heute nun empfand sie zum ersten Male, das Pflichtgefühl, welches ein Erbe ausrichtet, ist unerbittlich, unter hartem Zwang bestimmt es jede unferer Handlungen. Und es ist süß und ruhebringend zu denken: Eine andere Hand nimmt hart und mild zugleich die Last von uns, und weist auf einen iger rauhen Weg...
Bin wie ein Blättlein im Winde, Berweht im weiten Land, Ich flattere verloren und suche Deine liebe, schlafende Hand.
Hatte wirklich ihre Hand das geschrieben? Diese Hand, die gewohnt war, Unterschriften, Briefen und Anweisungen zu schreiben? Sie atmete bestommen.
War denn diese ganze harte Schule umsonst gewesen? War sie nicht stärker und freier als die anderen? War sie doch nur ein junges Mädel, das träumte und schwärmte, und sogar Gedichte machte am Bureaustisch? Sie prüfte sich, ernstlich und schämte sich ein wenig, und ließ doch ein seltsam wohltuendes Gefühl durch ihr Herz ziehen.
Spohmann trat ein.
Sie blickte etwas verwirrt auf... Vor ihr lag unangerührt, unriedig die ganze Morgenspost.
„Was bringen Sie,“ fragte sie den ersten Protokollisten.
„Herr Doktor Reglow ruft eben an: Er wird in Berlin geschäftlich zurückgehalten, seine Rückkehr sei unbestimmt.“
„So, so!“
„Dann werden wir, Herr Spohmann, die Geschäfte durchgehen, bitte.“

Vermischtes.

Schwere Zuchthausstrafen in einem Totschlagprozeß. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern Abend nach zweitägiger Verhandlung den 25 Jahre alten Zimmergesellen Mann aus Graubünden und den 21 Jahre alten Schmiedegesellen Piescha aus Schönenwegen wegen schweren Diebstahls, verurteilten schweren Diebstahls und gemeinschaftlichen Totschlags zu 13 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bzw. 11 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Die Verurteilten hatten in der Nacht zum 4. August vorigen Jahres gemeinsam mit dem schweizerischen Seemann Jafsson bei einem Einbruch in der Villa des Konsuls Diebriachen in Biel einen Hauswächter niedergeschossen. Das Gericht ging in seiner Urteilsbegründung davon aus, daß es sich bei der Tat der drei um handgemachten Diebstahl handele. Wenn auch Jafsson, der hiesigen wegen der hiesigen Bluttat von einem schweizerischen Gericht zu 11 Jahren Zwangsarbeit und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist, als der Täter anzusehen sei, so müßten doch die anderen als Mittäter angesehen werden. Die Mutter des Jafsson, die wegen Begünstigung angeklagt war, wurde freigesprochen.

Ein hinesischer Dampfer gesunken. Nach einer Meldung von der Insel Sachalin im Ostchinesischen Meer ist ein hinesischer Dampfer während eines schweren Sturmes mit der 21 Mann zählenden Besatzung gesunken. Die Hilfeleistung mehrerer Schiffe war leider vergeblich.

Hochstapler Rotta verurteilt. Der Prozeß gegen den internationalen Hochstapler Rotta endete in Wien mit dessen Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis. Rotta war nur ein Deckname für den Hochstapler, tatsächlich heißt er Denis Weikelberg. Er hatte sich, wie bereits gemeldet, bei den letzten Behörden als erster Sekretär des Finanzsausschusses des Völkerverbundes ausgegeben und als solcher verschiedene Beträge erhalten. U. a. hatte er auch Völkerverbundsausweise gefälscht.

Vom Personenzug überfahren. — Zwei Tote, 37 Verletzte. Ein aus Mailand kommender Personenzug überfuhr bei der Ortlichkeit Balzano einen Frachtwagen, auf dem sich 40 Bergleute befanden, die vom Bergwerk Savoreano zurückkehrten. Drei von ihnen waren auf der Stelle tot, während alle übrigen Verletzungen davontrugen. Einige wurden schwer verletzt.

Im Südatlantik Flug des „Graf Zeppelin“. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Rio de Janeiro hat der Staat Pernambuco einen Landungsplatz für den „Graf Zeppelin“ gewachtet, auf dem ein Ankerort errichtet wird. 200 Mann werden bei der Landung Hilfe leisten. Man erwartet, daß der „Graf Zeppelin“ nach seinem Flug über den südatlantischen Ozean im Staate Pernambuco und in der Stadt Natal landen wird.

Hamsternde Hotelwagen in Berlin. Seit Januar ds. Jrs. wurde die Direktion eines Hotels im Westen der Stadt durch Diebstähle in Atem gehalten. Gäste vermählten Wäsche, wertvolle Photoapparate, Schmuckstücke aller Art usw. Es kam sogar vor, daß aus verschlossenen Zimmern etwas gestohlen wurde. Gestern konnte man endlich zwei im Hause angestellte Wagen als Täter überführen. Es sind das ein 18 Jahre alter Monats Weiber und ein 19 Jahre alter Karl Münch. Die Durchsuchung ihrer Spinde im Hotel förderte allerlei

Belastungsmaterial zutage. Viel mehr aber fand man in ihrem Privatquartier in der Köpenicker Straße. Jeder der Jungen besaß etwa 50—60 hunkleinagelne Kravatten, einen Kasten weiße Samaschen, ein Duzend seidene Oberhemden, Manschettenknöpfe mit Brillanten, Chateaufines usw. Die beiden Jungen arbeiteten Hand in Hand. Münch hatte gewöhnlich „Schlüsselsteine“. Er konnte also am besten feststellen, ob die Gäste in ihrem Zimmern weilten oder ausgegangen waren. Im geeigneten Augenblick steckte er Weiber einen Schlüssel zu oder gab ihm einen Hauptschlüssel, der Komplikation löschte sich ein und stahl wie ein Rabe. Die Beute wurde geteilt. Wie es sich für solche Kavaliere gebührt, hatten sie auch Freundinnen, für die sie seidene Damenwäsche stahlen. Obwohl sie in ihrer freien Zeit mit dem Gelde nicht sparten, hatte der eine bei der Festnahme noch 1000 Mark, der andere 300 Mark bei sich. Weiber und Münch geben etwa ein Duzend Diebstähle zu, doch dürfte, nach der Menge der gefundenen Beute zu urteilen, diese Zahl sich wesentlich erhöhen.

Eigenartiges Zusammenreffen. In Berga fand eine Eheschließung statt, die wegen des merkwürdigen Zusammenreffens der Verlobtenamen bemerkenswert ist. Der Brautvater war Karl Franke, dessen Frau Luise vor Jahren starb, heiratete eine Witwe, deren Mann gleichfalls Karl Franke hieß. Sie selbst trägt den Vornamen der verstorbenen Frau Franke, nämlich Luise.

Diebische Zigeunerinnen in Langenbach bei Mühlroth. Zwei Zigeunerinnen betreten zu gleicher Zeit das Haus des Landwirts Alwin Sachs. Während von der einen Frau Erbsen zum Verkauf angeboten wurden, schlich sich die zweite in das obere Stockwerk und stahl dort 70 Mark Bargeld. Der Aufseher des Sachs, der dies beobachtet hatte, machte seinem Arbeitgeber davon Mitteilung. Man traf die Zigeunerin noch in der oberen Wohnung an und wies sie aus dem Hause. Der Diebstahl wurde kurze Zeit nach dem Fortgang der beiden Frauen entdeckt. Als man sie stellte, kam es zu einer Schlägerei zwischen den Frauen und Sachs. Schließlich übergab man die Diebinnen der Genzarmerie. Die Täterin gab den Diebstahl zu, erklärte aber, das Geld im Walde fortgeworfen zu haben. Ein Verwandter von ihr ererbte den gestohlenen Betrag, worauf man die Zigeuner weiterziehen ließ.

Was doch nicht alles unterschlagen wird! Man ist es heutzutage gewohnt, daß Gelder unterschlagen werden, Bücher und Dokumente den gleichen Weg wandern, ja zuweilen Apparate und Maschinen demselben Schicksal verfallen. Ganz einzigartig dürfte aber wohl die Tatsache sein, daß ein Menschenkind sich auch der Unterschlagung — wider Tiere skaudig macht. Dieser Fall wurde in den letzten Tagen vor dem Amtsgericht in Gießen gerichtsmotuarisch festgestellt. Vor diesem Gericht hat wurde gegen einen auswärtigen Schauhändler verhandelt, der beschuldigt wurde, eine Hyäne, eine Pantherkatze, einen braunen Bären, einen Eisbären und einen Affen unterschlagen zu haben. Dem geschäftstätigen Manne waren die Tiere zu Tierhauszwecken überlassen worden, er hatte dafür nichts bezahlt, jedoch sollten die Vertreter der Wildnis dem Vorbesitzer als Eigentum verbleiben. Der hiebere Schauhändler verschafferte aber zum Teil die Tiere oder er gab an, sie seien eingegangen. Den Gelderlös steckte er in seine Tasche. Im Hinblick darauf, daß der Mann wegen Eigentumsvergehens mit dem Gesetz noch nicht in Konflikt gekommen war, und

vielleicht auch in Anbetracht der Besonderheit dieses Falles, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte den sonderbaren Betrüger zu 600 RM. Geldstrafe.

Gutmütige Räuber. Ein Bergmann aus Baltrab wurde nachts auf dem Wege von seiner Arbeitshalle zu seiner Wohnung von drei unbekannten Männern überfallen. Die Räuber durchsuchten die Taschen des Ueberfallenen. Da dieser aber nur zwei Mark bei sich hatte, gaben sie ihm diesen Betrag großmütig wieder zurück.

Lohnende Einbrecherfahrt. Ein Schloßer aus Kempten (Bez. Unt. Neumarkt Bayern) stand vor dem Richter in Lin. Ihm werden zur Last gelegt: Ein Einbruchdiebstahl bei einem Kaufmann und Uhrmacher in Göttingen, wo er neben einem Armeerevolver 20 Damenuhren und viele Damen- und Herrenringe stahl. Gesamtwert ca. 1730 RM. In Michaelstoppfenried (Oberpfalz) stieg er in das Pfarrhaus und nahm das Bargeld und Messetidenien mit. In Elmham in Bayern machte er einen Kolonialwarengeschäft einen Besuch. Beute ca. 280 RM. Geld und Waren. In Neuenburg am Rhein suchte er sich wieder den Pfarrhof aus. Auch hier fielen ihm das Haushaltsgeld und etwas Sammelgeld in die Hände. In Zug (Schweiz) machte er zuerst in einer Eisenhandlung einen Besuch. Die Beute war aber nicht groß, so daß er noch in einem Gasthof abblieb. Hier erbeutete er 1100 Franken. In Hellenfingen mußte wieder das Pfarrhaus herhalten, Beute: ca. 700 Franken. In Harberg, Kanton Bern, stieg er in einer Eisenhandlung ab und nahm 320—350 Franken mit. In Hubsendorf machte er in einem Pfarrhaus gute Beute. Der Pfarrersfrau stahl er 280 Franken, außerdem fielen ihm noch 6900 Franken in Wertpapieren in die Hände, die er vernichtet haben will, da er nichts damit anfangen mußte. Zwischen Maßtrich und Litzsch in Holland will er in einem Hause eingebrungen haben, den Ort weiß er nicht mehr. Beute ca. 100 holl. Gulden. Zuletzt stieg er in Langental (Schweiz) in die Bahnhofrestauration und holte sich 170 Franken. Der Angeklagte war in allen Fällen geständig und will aus Not gebandelt haben. Das Urteil lautete auf 7 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Dynamit gegen einen Geisteskranken. In Desiance (Ohio) griff die Polizei gestern zu einem außerordentlichen Mittel, um einen gemessigenden Geisteskranken unschädlich zu machen, der aus dem Irrenhaus entflohen war. Der Geisteskranke hatte sich aus der Anstalt nach Hause begeben und dort seine Frau ermordet. Die Leiche schleifte er in die Dachkammer. Als die Polizei erfuhr, empfieng er sie mit Gewehrfeuer. Die Polizei beschloß das Dachkammerfenster zunächst mit einem Maschinengewehr, ohne den Mann kampfunfähig machen zu können. Als er durch weitere Schüsse das Leben der Beamten gefährdete, griffen diese schließlich zum Dynamit und sprengten das Haus in die Luft.

Schweres Unwetter über Livorno. — Starker Schneefall auf dem Apennin. Messbacher berichtet aus Livorno, daß während der ganzen Nacht ein schweres Unwetter über der Stadt niedergegangen ist. Der wolkenbrunnartige Regen hat verschiedene Stellen der Stadt überschwemmt, u. a. den Bahnhofsplatz. Verschiedentlich konnte nur mit Booten der Verkehr erhalten werden. Aus Modena wird berichtet, daß auf dem Apennin starker Schneefall eingetreten ist. Der Schnee liegt bis 50 Zentimeter hoch.

Eine Handbewegung wies auf Reglows Platz. Ein paar Stunden arbeiteten sie an der Erhebung der eiligen Sachen. Maria erlachte unter Atemraubenden Schreien: Ich habe dich, das ist mitten im Besprechen wichtiger Abschlüsse auf einen schnellen festen Schritt, auf ein geheimerisches kurzes Wort von draußen lauschte...

... Tage vergingen ... Er kam nicht ... Und dann eines Morgens, als Maria noch halb durchwachter Nacht das Kontor betrat, fand sie die Tür schon offen.

Reglow hatte gerade den Hut an den Wandhaken gehängt.

Auf dem Tisch lag ein Stapel Schriftstücke. Reglow sah sie ihn an. Erichsonen fühlte sie, wie sie sah die Farbe wechselte. Auch Reglow war nicht ganz Herr seiner leichten Erregung. Sein hartes Auge war hell und froh. Und so streckte er ihr die Hand entgegen.

„Ich habe Sie in Stich gelassen, Fräulein Hippoldt. Aber dafür bringe ich Ihnen auch eine Freude. Sofern ein guter Geschäftsabschluss eine Freude für die verehrte Inhaberin ist,“ sagte er lächelnd.

„Sie — Sie sind ja so heiter“ — sagte sie, mit ihrer Ueberraschung kämpfend.

„Ich habe auch Ursache, hier, hier.“

Er breitete die Schriftstücke aus.

„Hier! Der Ankauf des Baurterrains in Limmerode von der Firma Johann Hippoldt. Es fehlt noch Ihre Unterschrift. Bitte hier Einsicht zu nehmen über Kauf- und Verkaufspreis.“

Maria beugte sich über die Dokumente.

Er beobachtete sie lächelnd.

„Naah! Ein nettes Geschäft, was, was?“

„Wie haben Sie das fertig gebracht. Die Gesellschaft war beinahe fest entschlossen für Str.:hntz.“

Er lachte.

„Einfach, weil sie trotz unseres Profits in Limmerode noch billiger als dort kaufte. Man muß die Menschen zu nehmen verstehen ... Die betreffende Sache Ihnen mündgerecht machen.“

Sie neigte hier den Kopf über die Abrechnung.

„Aber, aber hier restiert noch ein Teil des Geländes.“

„Fragend blickte sie zu ihm auf.“

„Allerdings, reserviert für Arbeiterwohnungen, welche die Firma Johann Hippoldt dort bauen läßt. Ihre und meine Spekulation, Fräulein Maria.“

„Was ist das, Arbeiterwohnungen?“

„Und wir?“

Sie setzte sich an den Tisch, stützte die Arme auf und lehnte den Kopf in die Hände.

„Ihre und meine Spekulation.“ wiederholte sie leise.

„Wie soll ich das verstehen, Herr Doktor?“

Reglow lehnte ihr gegenüber an den Tisch. Er sah sehr heiter und sehr unternehmend aus.

„Das ist so zu verstehen, Fräulein Hippoldt, ich würde es herzlich bedauern, wenn unser nettes, einträchtiges Zusammenarbeiten mit der Rückkehr des Geheimrats, die übrigens viel länger hinausgeschoben ist, als er Ihnen sagte, ein Ende haben würde.“

Sie verbarstete unbeweglich. Langsam stieg eine feine Röde in ihr ernstes Gesicht.

„Darf ich weiter sprechen, Fräulein Maria, oder wollen Sie von einem längeren Zusammenwirken nichts wissen?“

Sie richtete die ersten Augen voll auf ihn.

„Doch,“ sagte sie. „Aber ich muß das alles in mir überlegen,“ sagte sie. „Sie wissen mich im Sturzschritt

aus der gewohnten Bahn, wie ein Sturmwind kommen Sie in meine Ruhe.“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Ich begreife vorläufig noch nicht alles. Sie sprechen von Ihrer Spekulation — von fernem Zusammenwirken mit uns. Sie treten aber doch in das Wert Ihres Vaters ein. Ich weiß durch meinen Onkel, daß die Firma Ihre baldige Rückkehr wünscht.“

„Gewiß,“ sagte er heiter zustimmend. „Ich lagte Ihnen doch schon: Mich reizt das Neue, schöpferisch will ich wirken. Unser Eisenwerk ist in den besten Händen. Erstens ist mein alter Herr, Gott sei Dank, die Rüstigkeit selbst, ferner hat sich mein Bruder Heinrich vorzüglich eingearbeitet, weiblich und tüchtig in großem Maße. Ich würde mich dort vielleicht überflüssig und unfrei fühlen.“ — Und ich liebe die Freiheit über alles.

Die Jahre brauchen haben mein Blut unruhig gemacht, mich sozusagen ungebärdig werden lassen. In einen wohlgeordneten Betrieb passe ich nicht hinein. Ich will neues, tagtäglich würde es mich von meinem Platz ins Kontor treiben auf ein f.:leres Feld.“

Maria blickte immer noch still vor sich hin. „Also,“ sagte sie, da er schwieg, „wollen Sie draußen in Limmerode ein modernes Fabrikunternehmen betreiben?“

Er hob die Schultern. „Das weiß ich noch nicht.“

„Beteiligen Sie sich an der Beberereigesellschaft,“ schlug sie vor.

„Nein, meine Kraft soll allein sich bewähren. Ganz freies Feld will ich vor mir haben.“

„Und Limmerode gewährt Ihnen eine geschäftliche Zukunft in solchem Maßstab?“

„Eine Uebernahme ... Schon jetzt ist Limmerode eng mit dem Industriegebiet verbunden. Kommt noch die Bebererei hinzu, wird sich fraglos eine rege Bautätigkeit entwickeln. Eins zieht das andere nach sich.“

„Was werden Sie dort unternehmen?“ fragte sie bekommen.

„Besteht alles erst in großen Umrisen.“

„Oh, ich will nicht indiscret sein,“ sagte sie ein wenig verlegt.

„Sind Sie auch nicht, Fräulein Hippoldt. Aber tatsächlich kann ich noch nichts Bestimmtes sagen. Nur das eine, mit dem Schirrbach haben wir in dieser Sache nichts zu tun. Alles ererbte ich: Er hat sein Schicksal bei uns geschlossen. Hätte ich das Beberereiprojekt früher gewußt, konnte ich dem armen Teufel, dem Janel, auch früher aus der Patsche helfen. Ist jedoch auch ererbte. Verichte es Ihnen ein andermal. Und nun, nachdem ich Ihnen, wie ich hoffe, eine Freude mit unserem guten Geschäft gemacht habe, nehme ich mir einige Stunden Urlaub. Ich komme nämlich nach der Nachthahrt direkt von der Bahn zu Ihnen.“

„Oh, ruhen Sie sich aus! Nicht bloß einige Stunden,“ sagte sie eifrig.

„Nicht länger. Das genügt. Indessen — er schob die Dokumente zusammen und reichte sie ihr herüber — prüfen Sie alles. Am Nachmittag weiter.“

17. Kapitel.

Einige Tage nach der Scene in ihrer Wohnung war Vera zu Frau Janel gefahren.

Sie fand die Arme bestürzt von Schirrbach und Deuten, die er auf ihres Mannes Spur hegte.

Wo er war, konnte sie nicht sagen. Sie saßen traurig und verängstigt eine Weile zusammen. Amalie erzählte, wie alles gekommen. Die Robert zuerst Bild gehabt hatte und dann durch die Grundstückspekulation in Geldnot gekommen ist.

Sie habe ihm ihr ganzes Vermögen anvertraut, er bleibe ihr nur eine kleine Rente.

Sie meinte, aber fragte ihren Mann nicht an.

„Er ist nicht schlecht, auch nicht leichtsinnig, den ganzen Tag war er unterwegs in Geschäften. Ich habe ihm oft Vorwürfe gemacht, denn ich wollte gern mit ihm zusammen sein. Er wollte immer und immer nur verdienen und arbeiten.“ Schlußend wiederholte sie: „Er ist nicht leichtsinnig und nicht schlecht, er hat bloß zuletzt kein Glück gehabt.“

„Wera hörte schweigend die schlichte Verteidigung dieses einfach und Vertrauen empfindenden Frau, die den Mann, durch den sie alles verloren, noch liebte.“

„Wenn er nur Vertrauen zu mir gehabt hätte, ich bin doch aus Limmerode und lenne viele dort, die uns am Ende aus dem Schlimmsten geholfen hätten. Mein erster Mann war da so angesehen. Solche war er und arbeitfam. Aber er hatte auch Glück mit den Bauten. Das muß man haben, sonst nützt der Fleiß auch nichts allein.“ setzte sie in der bequemen Philosophie einseitig Denkender hinzu.

„Wera hörte aus allem immer wieder das Wort „Glück“ heraus.“

„Glücksjücker!“

Als solche waren sie beide aus der Heimat gegangen. Mit raschem Gl.: hatten sie es beide gepackt, dem einen war es nach schnellem Aufstieg wieder entglitten.

Und sie?

War das, was ihre Hände hielten, wirklich das Glück? Hatte sie auch nur eine Stunde hier in dem kleineren Meer ein Heimatsgefühl gehabt? Und in diesem Augenblick wußte sie, Robert Janel war es ebenso ergangen.

Und weiter wußte sie: Derselben Heimat Kinder gehören zusammen.

Hier in der Fremde, die ewig Fremde bleiben würde, erlösch, was sonst daheim an Horn und Spott und Erbitterung zwischen ihnen gewesen war ... Und nur ein Gefühl erhob sich, warm und hilfsbereit. „Wir sind beide denselben Blutes. Vertraue mir. Ich habe zu dir, ich helfe dir.“

Sie sah Reglows kaltes, verächtliches Gesicht. Saß Robert verzerrte Lippe.

Und wie er in Nacht und Dunkel davonstürzte.

„Ich helfe dir.“

Sie hatte es damals nicht gefannt. Aber es war noch nicht zu spät. Sein jäher, harter Sinn beugte sich nicht und brach auch nicht beim ersten Sturm.

Sie stand auf.

Aus ihrem Täschchen nahm sie eine kleine Klappe. „Hier, Frau Janel, ich habe mitgebracht, was ich an barem Geld besitze. Suchen Sie Robert aufzufinden ... Ueber die ersten Schwierigkeiten wird es Ihnen beiden hinweghelfen.“

Mit einfacher Würde nahm Amalie das Geld.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Vera. Aus irgendeinem Weils bekommen Sie Ihr Geld zurück. Ich glaub.: ich kann das versprechen, denn Robert ist fleißig und tüchtig. Sobald er wieder Mittel hat, zu arbeiten, verdient er und zahlt ab.“

„Ich habe nur die schreckliche Angst ... In der ersten Aufregung konnte er sich was angetan haben. Der Agent Schirrbach fragt alle Tage nach ihm,“ setzte Amalie schluchzend hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Entweder - oder!

Robinson in Not. — Abenteuer auf Leben und Tod.

Die Nacht „Rizpah“ des Amerikaners E. F. Macdonald aus Chicago lief dieser Tage die Charles-Insel an, auf der sich der Berliner Dr. Ritter und seine Freundin vor der Zivilisation geflüchtet hatten. Die Besatzung der Nacht fand die beiden Robinsons in schwerer Notlage.

Mit dem Entschluß allein ist noch nichts getan. Als Cortez nach der Landung im Golf von Mexiko alle seine Schiffe verbrannte und so sich und dem kleinen Heer von Desperados und Abenteurern den Weg in die Dämmerung abschneidete, war er entschlossen, alles zu wagen. Aber in der ersten Zeit seines Eindringens in das fremde Land hatte keine heroische Tat nichts Bewagtes, denn die Eingeborenen begrüßten die Fremdlinge wie verheißene Götter, jubelten ihnen zu und machten den Weg, den sie nahmen, zu einem Triumphzug. Erst als der spanische Eroberer aufs schwerste die Götzen des Landes verließ, hatte und den Hagen der Mexikaner mit brutaler Gewalt begegnete, sah er sich nach kurzer Zeit in der furchtbarsten Notlage. Bei dem Gemebel in dem galeischen Mexiko wurde sein kleines Heer fast aufgerieben. Cortez war der Verzweiflung nahe. Jetzt hieß es entweder sich durchziehen oder untergehen. Jetzt erst trat die Gefahr aus dem Dunkel, denen er sich kurz entschlossen bei seiner Landung ausgeliefert hatte. In diesem kritischen Augenblick beurteilte es Cortez seinen Lebenswillen, um nahe an der Vernichtung seinen Entschluß trotz allem zu beibehalten und den fast aussichtslosen Kampf noch einmal aufzunehmen. Mit der Verzweiflung und der Kraft eines unheimlichen Tieres und einer ungeheuren Willensanstrengung erlachte er sich schließlich den Ziel.

„Entweder - oder“ heißt nichts anderes, als mit dem bewußten Einsatz der vollen Willenskraft und des Lebens den einmal gefassten Entschluß gegen alles Unvorhergesehenes durchzuführen zu wollen. Dabei spielt meist das Unvorhergesehene die entscheidende Rolle. Das mußte auch der Berliner Dr. Ritter jetzt auf seinem Exil in dem stillen Ozean erfahren. Die Nacht Macdonalds legte an der Insel an, weil einige Freunde

Behörungen auf den Gesichtern der beiden ihre Spuren zurückgelassen haben. Obwohl Macdonald Dr. Ritter und seine Freundin dringend bat, die Insel aufzugeben und mit der Nacht nach Amerika zurückzukehren, betonten beide, daß sie aushalten wollten. Die Besatzung der „Rizpah“ versorgte noch beide mit Nahrungsmitteln und forderte sie, ehe sie abfuhren, noch einmal auf die Insel zu verlassen. Aber man antwortete: „Wir sind hierher gekommen, um ein Leben der Erinnerung, der Liebe und der einfachen Arbeit in der Natur zu führen — und wir werden immer hier bleiben!“

Doch wird das bei den unwirklichen Verhältnissen der Insel nicht heißen „Entweder-Oder“? Wie aber ungewöhnliche Umstände einen an und für sich schon festen

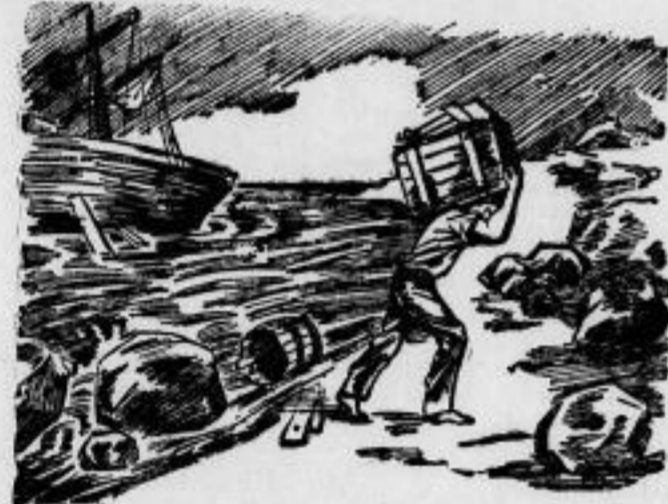


Beim ersten Anblick nach vier Jahren das rettende Schiff.

Willen zu wagen. Die Leistungen veranlassen, zeigt Sven Hedins große Expedition, die er unter den schwierigsten Umständen 1926 nach den Wästen Innerasiens unternahm. Der schwedische Forscher selbst schreibt: „Erbitterter Widerstand der chinesischen Regierung war zu überwinden, doch trugen diplomatisches Geschick und der unbedingte Wille den Sieg davon. Aus Begnern wurden Freunde und Helfer. In drei Jahren wurden 25 000 Kilometer Weg überwunden. Monate stürmter Strapazen, fast unüberwindliche Hindernisse und Mühsale, Ergebnisse voll dramatischer Spannungen! Jeder mußte sein Leben für dieses große Abenteuer betreiben.“

Sven Hedins, Filchner, Amundsen, die wagemutigsten Forscher unserer Tage, befanden sich oft in Lagen, in denen es nur die zwei Möglichkeiten gab: entweder — oder, und es scheint, daß sie meist nur dachten „Entweder“, bis der eine von ihnen auch an das „Oder“ glauben mußte und im ewigen Eis verscholl. Mit derselben Hartnäckigkeit, die alle diese Forscher besaß, kämpfte sich der erste Weltumsegler, Magalhães, durch eine ununterbrochene Kette von Gefahren. Nachdem er die nach ihm benannte Magalhãesstraße durchquert hatte, fuhr er über ein völlig unbekanntes Meer, den Pazifischen Ozean, ins ganz und gar Ungeheure, nach Sueden, und erreichte schließlich nach dreijähriger Abwesenheit Spanien. Entweder!

Oder!!! Sein drohender, den Untergang verhöhnender Unterton, hat bei ausgelegten Böllern auf sich angewiesenen Menschen schon das Wunder vollbracht, sogar in ihrer physischen Natur grundlegende Veränderungen hervorzurufen und sie auf vorzeitliche Urinstinnte zurückzuführen. Auf der Insel Juan Fernandez im stillen Ozean lernte der ausgelegte Matrose Selkirk, das Vorbild des Robinson Crusoe, vom Hunger getrieben, mit den Biegen über die freilich Dünge um die Wette zu laufen, um sie mit den Händen zu fangen und zu töten. Er lernte durch das Reiben von Holzstäben Feuer zu entzünden und sich aus den Fellen der getötenen Biegen seine Kleidung zu fertigen. Er und Robinson entwickelten unter der Beihilfe des „Oder“ Kräfte, die sie auf ihren trostlosen Eilanden solange am Leben erhielten, bis ihre Feuerzeichen Schiffe erreichten, die sie in das Leben des gesicherten zurückbrachten, wo der Mensch meist nicht sein letztes Leben muß, weil es hier noch unendlich viel Möglichkeiten zwischen Entweder und Oder gibt.



Robinson birgt Strandgut

Macdonalds Studienhalter die Insel besuchen wollten. In einer kleinen Bucht fand man einen großen Kasten, wie er von Fischern für einen gelegentlichen Postaustausch eingerichtet wird. Dieser Kasten enthielt ein Schreiben des Dr. Ritter, in dem dieser dringend um Hilfe bat. Die sechsundzwanzig Mann der Besatzung machten sich sofort auf die Suche und entdeckten Dr. Ritter und seine Freundin im Innern des Landes. Es zeigte sich, daß dringende Hilfe notwendig war. Von einem Jagabunden waren den beiden Robinsons die ganzen Samenbestände, die sie mit auf die Insel gebracht hatten, gestohlen worden, und auch ein Teil der Nahrungsmittel war eines Tages verschwunden. Die Eremiten mußten sich deswegen auf kleine Nahrungsmittel beschränken und Dr. Ritter die Wälder und Büsche auf der Jagd nach essbaren Dingen durchstreifen. Dabei fiel er unglücklicherweise in sein Messer und verletzte sich am Arm so schwer, daß er eine Zeitlang den Arm überhaupt nicht gebrauchen konnte. Als ihm dann seine Freundin bei der Suche nach Nahrungsmitteln half, glitt sie auf dem Sabaklein aus und zerlief sich die Knie, die noch nicht ausgeheilt waren, als die Mannschaft der „Rizpah“ ankam. Die Amerikaner berichteten, daß die schweren Ent-

Die Waffendiebstähle in Leipzig.

Uns. Ueber die Waffendiebstähle in Leipzig wird nunmehr von zuständigen Stelle mitgeteilt, daß in der Nacht vom 24. zum 25. Februar aus einem Lagerraum neben dem Gebäude des Standortkommandos ein schweres Maschinengewehr, 28 leichte Maschinengewehre und 217 Gewehre gestohlen worden sind, aber keine Munition, da sich solche in dem Raum nicht befand. Von der Kriminalpolizei sind drei Zivilangehörige des Standorts verhaftet worden. Die von der Kriminalpolizei eingeleitete Untersuchung wird vom Oberstaatsanwalt weitergeführt. Eine besondere Beachtung über die Unterbringungen von Waffen ist vom Reichswehrministerium angeordnet worden.

Wie das Nachrichtenbüro des Sda. in dieser Sache weiter hört, befinden sich in Leipzig in den alten großen Kasernenblöcken verschiedene durch Straßen abgegrenzte Blöcke, von denen einige für die Mannschaften als Wohngebäude, Ställe usw. benutzt werden. In diesen Gebäuden sind Waffen nicht gelagert. In der Mitte zwischen zwei solchen großen Mannschaftsblöcken befindet sich ein auch durch Straßen abgegrenzter Block, der früher von einer Mauer umgeben war. In diesen Block sind auch, da er nicht vollkommen für Reichswehrzwecke gebraucht wird, Zivilfirmen untergebracht, so daß Tag und Nacht auch ein großer Automobilverkehr dort stattfindet. Dort sind auch von altersher die durch einen Baum abgegrenzten Lagerräume. Der Ort wird nur durch Streifenpatrouillen bewacht. Es ist also möglich gewesen, daß der eine Schuppen, in dem sich die Waffen befanden, und der in der Nähe des Proviantamts liegt, ausgeräumt werden konnte, ohne daß es wegen des Automobilverkehrs der Zivilfirmen besonders auffiel. Wenn, wie es scheint, auch angelegte Leute mit den Dieben in Uebereinkimmung gehandelt haben, so erklärt es sich, daß keine auffälligen Tatsachen beobachtet worden sind. Die verhafteten Zivilangehörigen hatten die Aufgabe, die Lagerräume in Ordnung zu halten. Ob sie einer politischen Partei angehören, ist bisher nicht festgestellt worden.

Die von der Kriminalpolizei Leipzig erfolgten Festnahmen mußten wegen Mangel an Beweisen wieder aufgehoben werden.

Verichtsjahr.

Die Unregelmäßigkeiten in der Beilichte Gottleuba vor dem Verwaltungsgericht. Am 20. November wurde ein Verichtsangehöriger der Beilichte der Landesversicherungsanstalt in Gottleuba wegen Verdacht großer Verfehlungen festgenommen und der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Dresden angeführt. Es war dies der jetzt dreißigjährige Alfred Hans Lange, der ein Opfer der Beilichteidenschaft geworden sein will. In seinen Dienstverhältnissen gehörte u. a. auch die Auszahlung von Taschen, Reise-, Gepäcks-, oder sonstigen Unterhaltungsgebern an Kurbedürftige bei dort wieder zur Entlassung gekommenen Personen. Er war gekündigt, allein in der Zeit von Anfang Januar 1929 bis zu seiner in der zweiten Novemberhälfte erfolgten Festnahme in weit über 1800 (achtzehnhundert!) Einzelfällen unter irgendwelchen, von ihm erfundenen Namen beträtliche Geldbeträge in einer Gesamthöhe von rund 12 000 RM. als ausgezahlt verbucht, in Wirklichkeit aber in seine Taschen gesteckt und verwertet zu haben. Im Jahr zuvor, wo Lange mit den Verfehlungen begann, hätte er schätzungsweise mindestens 4000 Reichsmark erlangt und gleichfalls bei Beilichteidenschaft verloren. — Das Gemeinliche Schöffengericht Dresden verhandelte am 16. Januar gegen ihn und erkannte wegen fortgesetzter schwerer Unterschlagung im Amte, nach den §§ 330 und 331 StGB., auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Lange legte Berufung ein, weil er die Strafe für zu hoch empfand. Die 3. große Strafkammer des Landgerichts verwarf am Freitag nachmittags die Berufung als unzulässig und lehnte auch die erbetene Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist ab. — Staatsanwalt Dr. Kuhn, der einen dementsprechenden Antrag gestellt, führte u. a. aus, ein Briefträger, der einen kleinen Betrag veruntreut und in der Folge eine Änderung vorgenommen, den treffe bereits die im Strafgesetzbuch angeordnete Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis. Hier liegt aber ein Fall vor, wo der Angeklagte, dessen Beamtenerschaft feilsteht, allein im Vorjahre in weit über 1800 Einzelfällen (!) unter fingierten Namen fortgesetzte Unterschlagungen begangen habe. Durch solche Elemente wie Lange werde die gesamte Beamtenerschaft schwer in Mißkredit gebracht. — Landgerichtsdirektor Dr. Schuster betonte in der Begründung des nun erlangenen Urteils, die von der Vorinstanz ausgesprochene Strafe sei wirklich als sehr mild zu bezeichnen. Innerhalb von achtzehn Monaten seien gegen 18 000 Reichsmark veruntreut, dabei fortgesetzt Fälschungen begangen und, was auch nicht zu unterschätzen ist, das ganze Geld verwertet worden.

Kerzl. Sonntagsdienst am 2. März 1930.

Kerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
 Dentisten: Herr Rißke, Stadtteil Riela, Hauptstraße 88 (vormittags 8—11 Uhr).
 Herr Schottke, Stadtteil Riela, Breite Str. 10, (vormittags 11—12 Uhr).
 Apotheken: Stadtpothek, Stadtteil Riela, Hauptstr. 46, die auch vom 1. März 1930, abends 7 Uhr, bis zum 8. März 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.



Bitte meine Herren!
 Bedienen Sie sich!

HÄNSOM
 nach wie vor die Marke meines Hauses



**Amlicher Wintersportwetterdienst
der Sächsischen Landeswetterwarte**

vom 1. März 1930.

Gothwald-Baumberg: wolkenlos, Schneehöhe 16 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel gut.
Altenberg-Oberförsterei: heiter, Schneehöhe 10 Zentimeter, durchdr., Ski und Nadel auf Waldwegen möglich.
Winnau-Georgenfeld: heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel gut.
Rippdorf-Bärenfeld: wolkenlos, Schneehöhe 8 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel möglich.
Oberbärenburg-Hallenbain: wolkenlos, Schneehöhe 8 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel gut.
Rehefeld: heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel gut.

Kannenberg-Pöhlberg: wolkenlos, Schneehöhe 10 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel möglich.
Oberwiesenthal: heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, geföhrt, Ski und Nadel gut.
Fichtelberg: heiter, Schneehöhe 28 Zentimeter, geföhrt, Ski und Nadel gut.
Altenberg (Hörsberg): wolkenlos, Schneehöhe 28 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel sehr gut.
Witterungsaussichten: Keine wesentliche Veränderung. Die Sportverhältnisse im Ostergebirge sind immer noch günstig. Die Schneehöhe ist meist verharzt; stellenweise (auf Waldwegen) liegt noch Pulverschnee. Die Temperaturen liegen heute früh 7 Uhr zwischen 1 und 5 Grad Ralte. Das Wetter ist heiter, die Winde wehen schwach aus südlichen bis südöstlichen Richtungen.

Reichs-Wintersportwetterdienst

vom 1. März 1930.

Berchtesgaden (Alpen): heiter, Schneehöhe 15 Zentimeter, vereist, Ski und Nadel gut.
Reithaus (Schwarzwald): heiter, Schneehöhe 28 Zentimeter, geföhrt, Ski und Nadel sehr gut.
Schierke (Dara): heiter, Schneehöhe 12 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel möglich.
Sachsenkies (Dara): heiter, Schneehöhe 15 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel möglich.
Oberhof (Thür. Wald): Schneehöhe 25 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel gut.
Sampelhaude (Schl. Geb.): heiter, Schneehöhe 25 Zentimeter, verharzt, Ski und Nadel gut.
Reifträgerhaude (Schl. Geb.): heiter, Schneehöhe 70 Zentimeter, vereist, Ski und Nadel gut.
Sab Hainberg (Schl. Geb.): heiter, Schneehöhe 70 Zentimeter, vereist, Ski und Nadel gut.

Amliches.

Anstelle des Mühlentehlers Hugo Höderborn in Rieta ist der Gutsherr Reinhold Dieck in Woppin in den Vorstand der Unterhaltungsvereinschaft für die Rabna eingetreten.
 Gemäß § 117 Abs. 2 des Wasserrechts vom 12. März 1909 wird dies hiermit bekannt gemacht.
 Rieta, am 25. Februar 1930.
 Die Amtshauptmannschaft.

Ingenieurschule Technikum Bauschule
 Lage
 Werkmeisterchule

Voranzeige.

Im Forstrevier Glaubitz kommen am Sonntag, den 15. März nachstehende Nitz- und Brennholz zum Verkauf:
 ca. 50 im Birken, A-Stämme, Karz verrippt
 10 im Birkenstämme
 200 Birkenstämme
 100 im Birkenbrennholz
 300 im Nieren-Brennholz
 50 Nieren-Reifholz
 50 Birken-Reifholz (Befenreife).

C. F. Förster, A.-G.

Sägewerk und Holz-Handlung

Kiefer Fichte Lärche
Zaun- u. Laubenmaterial
 zu günstigen Preisen auch in kleinsten Mengen

Hausgrundstück

mit 10 Wohnungen sowie Werkstattegebäude, Lager- schuppen und Autogarage, breite Forenfahrt vorhanden, in günstiger Lage der Stadt zu vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen. Anfragen erbeten unter L 4096 an das Tageblatt Rieta.

**Bezirks-
Alleinvertreter**

von Großfirma Mitteldeutschlands gesucht. Angebote unter L. N. 4476 bei Rudolf Woffe, Leipzig.

**Öffentliche Vers.-Anstalt
der Sächsischen Sparkassen.**

Wir suchen für die Amts. Großenhain für 1. April 1930 einen gewissenhaften und fleißigen, gänzlich unbefehlten Herrn als

Beitragseinheber

gegen Gehalt und Spesen. Voranfrage muß gestellt werden. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an Gen.-Kom. Paul Schubert Rieta, Beethovenstr. 2.

Möbel

Wissen Sie es schon?
 1 Büffel, 140 cm, Kiche
 1 Krodna, 100 cm
 1 Auszugisch
 110x60 cm
 4 Stühle mit Kalligritz
 1 Teppich, Bouale 2x3 m
 für Mk. 695.-
 Das komplette
 Speisezimmer!
**Möbelhaus
Herbst
Riesa**
 Goethestraße 25

**Jünger. Bierbedient
und eine Magd**

sucht
 Wäbisch, Heyda.

10jähr. kr. Dursche
 sucht Stelle in Landwirt-
 schaft od. als Hausbursche.
 An erf. im Tagebl. Rieta.

Tüchtige Vertreter

für Koffa, Sal. etc.
 suchen gegen hohe Prov.
Gottschlich & Co.
 Obersteine 1. Schlo.

Mädchen vom Lande

19 J. alt, sucht Stellung
 s. 1. April, hädt. Haushalt
 in Rieta bevorzugt. Einige
 Kost. u. gute Beugn. verb.
 Werte Angebote an
St. Rieta, Glaubitz.

**Ein großer Fortschritt
im Reiche der Frau!**



der neue Henke-Mixer, erleichtert alle Reinigungsarbeiten im Nu macht die feinsten Geschirre blitzsauber und versichert sie mit herrlichem Glanz. Porzellan, Glas, Marmor, Stein, Holz und Metall, alles macht er viel schneller rein. Selbst die schmutzigsten Gerüche wie Mops, Spülmittel, Bohrerfächer usw. werden frisch, sauber und geruchlos. Dazu ist er sehr ergiebig. Nur 1 Liter Wasser - 1 Liter heißes Wasser - 1 Liter, wie sparsam! Versuchen Sie Ihren zeitsparenden Helfer

**Henke's Spül- und
Reinigungs-Mittel**
 für Haus- und Küchengerät
 Herg. in der Henke-Werke

Möbl. Zimmer
 in Gröba für 2 Personen frei mit od. ohne Mittagstisch. An erf. im Tagebl. Rieta.
Schlafstelle zu vermieten.
 An erf. im Tagebl. Rieta.

Befehlagnahmelei
2-Zimm.-Wohnung
 oder 2 leere Zimmer mit
 Badelegenheit gesucht.
 Offerten unter C 4466
 an das Tageblatt Rieta.

Möbl. Zimmer
 zu verm., dalebit ist ein
 Sportwagen zu verkauf.
 An erf. im Tagebl. Rieta.

3000 RM.
 auf sichere Hypothek aus-
 zuleihen. Offerten unter
 O 4123 an d. Tagebl. Rieta.

Wer sucht
 1. od. 2. Hypoth. Bau-
 od. Kaufgeld, Geschäft-
 oder Beamtenbesohn.
 Schreibe sofort unt. BV 109
 an Invalidenbank Leipzig
 (Keine Vermittlung!)

Ostermädchen
 bei Famil.-Anschluß sucht
 W. Striegler, Pöbbitz 29.
 Weiteres, kinderliebes
Hausmädchen
 für sofort od. spät. gesucht.
 Frau Gertrud Wädel,
 Rieta, Bismarckstr. 31. 1.

Antk., fleiß. Mädchen
 vom Lande, selbständig im
 Kochen, sucht Stellung in
 best. Hause. Beugn. verb.
 An erf. im Tagebl. Rieta.

Unabh. Frau
 (50 Jahr) von solid. Mann
 in Rieta zwecks späterer
 Heirat gesucht. Off. unt.
 N 4122 an d. Tabl. Rieta.

Frauen-Beruf
 o. der Wohnung aus.
 Wosp. frei.
 W. Winderlich, Dresden
 Ferdinandstr. 14.

10jähr. fleiß. Mädchen
 reich. in häusl. Arbeiten,
 Kochen, Nähen u. Hand-
 arbeiten sehr geschickt ist,
 sucht für 1. April od. spät.
 Stellung. Zu erfragen
 Rieta, Goethestr. 34, St. 1.

**Wachtung! Riesaer Hausfrauen. Wachtung!
Trockenes Bündelholz**

aus der Bündelholzfabrik Merckwisch ist das bequemste und billigste Brennmaterial für jeden Haushalt. Zu beziehen durch
Woldemar Schmick, Rieta, Meißner Straße 12.

Einheiraten?

Aus Hunderten eine kleine Auswahl:
 Fabrik, Fel., 28 Jahre; Landwirtschaft, Fräul., 26 J.;
 ärztlich, Drogist, Fel., 28 Jahre; Riegelei, Ww., 39 J.;
 kaufm. Unternehmen, Fräul., 22 J.; Druckerel, Ww.,
 42 Jahre; Gasthof und Hotel, Fräul., 36 Jahre;
 Wobwaren, Ww., 34 Jahre; Weichheit, Fräul.,
 25 Jahre usw., usw. - Verlangen Sie kostenlos
 Bundesdruck 97 gegen 30 Wfa. verschlossen u. ohne
 Aufdruck. Keine Vermittlung. - Niedriger Bei-
 trag. - Kein Vorlauf. - Ein- und Austritt jeder-
 zeit. Garantie: Rückzahlung des Beitrages bei Nicht-
 erfolg - ist möglich durch individuelle Behandlung
 jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Erfolg
 notariell beglaubigt.

„Der Bund“ Zentrale Kiel
 Zweigst.: Dresden-A. 1
 Pöbnerstraße 18 (Ecke Ammonstr.)

**100 Erwachsene
und Kinder von 8 Jahren**

werden wieder zu unserem kostenlosen Musi-
 kurs für Mandoline, Manola, Laute,
 Gitarre, Bither und Violine angenommen.
 Instrumente stellen wir zur Verfügung. An-
 gebote unter N 4116 an das Tagebl. Rieta.

**Freiwillige
Versteigerung einer großen Fabrik-
und Speichereanlage in Rieta/Elbe.**

Die der Firma Cräffelt & Vitorius in Rieta-Gröba Industriestraße gehörende Anlage, bestehend aus

ca. 15000 qm Industriegelände

wovon ca. 3000 qm mit einer Fabrikanlage (2 Dampfmaschinen, elektrischer Kraft und Wasser) beim
 massiven Speichere-Anlage bebaut sind, mit dreifachem Gleisanschluss zur Reichsbahn und Elbbahnen sollen
 am 20. März 1930 vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle im Kontor dieser Anlagen
 meistbietend versteigert werden. - Die Auswahl unter den Bietenden, sowie die
 Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.
 Befristung des Versteigerungsobjektes ist jederzeit gestattet. Gewinne vorherige schriftliche Rückfragen
 werden an die Geschäftsleitung Cräffelt & Vitorius, Dresden-N. 16, erbeten.

**Es ist doch
so einfach**

mit Reichel-Essenzen

wenn man mit Reichel-Essenzen seine Li-Ore und Branntwein selbst bereitet. Die schmecken überraschend gut und halten jeden Vergleich aus. 15 Sorten in Drogen- und Apotheken erhältlich. Dr. Reichel's Rezeptbuch dabei! unanget. od. durch Otto Reichel, Berlin-Neuk.

Gesucht wird f. 1. April eine längere, kinderliebe **Stütze** die in allen vorerwähnt. Arbeiten eines Haushalts bewandert ist. Frau Landgerichtsrat Dr. Martin, Chemnitz-Gablenz, Othbeim 80.

Dienstmädchen
 wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Restaurant Burgfelder Wittweida.

Vertreter gesucht für Holzstoß-Isolierfenster, Federstahl etc. Verbundungsanlagen
Grüssner & Co.
 Neurode Culengebirge.

S.-Fahrrad billig zu verkauf.
 An erf. im Tagebl. Rieta.

Hausgrundstück
 mit Stallung oder w. sich
 welche anbringen läßt zu
 kaufen gesucht. Off. unt.
 K 4119 an d. Tagebl. Rieta.

Hausgrundstück
 mit Garten, Hintergeb.,
 freim. 6 Zimmer-Wohn-
 g. S. Tel., sichere Kap-
 ital-, in Industrieort bei
 Rieta, für 22000 Mk. bei
 8-10000 Mk. Ans. sof.
 zu verkaufen durch
 Rudolf Schmidt, Zeitheim
 (Wost Höderau).

Aschegruben
 räumt prompt u. preis-
 wert Fuhrgeschäft
Th. Gornitz, Bismarckstr. 26
 Telefon 105

Vertreter
 gesucht, welcher die Energie und Fähigkeit besitzt,
 die Hebelwerke „Noma“
 den Betriebsstoffhersteller „Stannit“
 das Hochspannungsmittel „Mannol“
 bei der Auto-, Händler- u. Privatkundschaft einzu-
 führen. Referenzen erb. u. U 4106 an d. Tagebl. Rieta.

Beamtin
 (Ende 20)
 in Umgegend Rietas tätig, wünscht die Be-
 kanntschaft einer
jungen Dame.
 Bei gegenseitiger Zuneigung spätere Heirat.
 Ang. mögl. mit Bild erbeten unter L 4120
 an das Tageblatt Rieta.

Verstärkt Amerika?

Neue Erdbeben. — Die Bemessungen.

b. Schon wieder sind in Newyork Meldungen von Erdbeben eingelaufen. Diesmal aus Kalifornien und den nördlichen Teilen von Mexiko. Dabet hat erst im November vorigen Jahres die kalifornische Stadt selbst einen Augenblick in schütterndem Entsetzen erschauern, als plötzlich Manhattan zu bebenn begann und die Wolkenkratzer bis in den tiefsten Grund ihrer tiefen Unterstellungen erschütterter wurden. Damals drachen von 21 europäisch-amerikanischen Uebersee- fahrlinien nicht weniger als 9 und die einflussreichen Schiffe be- richteten von Beben in einer Stärke, wie sie noch nie- mandem begegnet waren.

Die Erdbebenmeldungen aus Kalifornien und Mexiko rufen wieder die bösen Nachrichten nach, die im vergangenen Jahre der Kommandant des Vermessungsschiffes der ameri- kanischen Kriegsmarine von den Inseln am Meeresboden längs der Westküste Kaliforniens und Mittelamerikas der Öffentlichkeit mitteilte. Er hatte festgestellt, daß keine der im Gebrauch befindlichen Schiffsfahrkarten mehr stimmte, daß der Meeresboden westlich von Mittelamerika sich stellen- weise um Hunderte von Metern gehoben hatte, so daß das Vermessungsschiff selbst mehrfach in Gefahr geriet, auf Un- tiefen aufzulaufen, die auf den Seetarten mit Hunderten und mehr Metern Tiefe angegeben waren.

Die Häufung von Erdbeben hat in den USA. schon längst die Geologen auf den Plan gerufen und mit der Sen- sationsliteratur, von der sich auch die Gelehrten in Ameri- ka nicht ganz frei machen können, haben sie Hypothesen aufgestellt, die dem Laien die Haare zu Berge stehen lassen. „Newyork ein Opfer des Meeres!“ — „Manhattan ver- sunkt!“ — „Mittelamerika bedroht!“ Das sind so die am häufigsten wiederkehrenden Artikelüberschriften, mit denen den Amerikanern das Grauen beigebracht wird. Vom Standpunkt der ernsthaften Wissenschaft ist dazu zu sagen, daß diese Ereignisse allerdings bedenklich klingen können. Man kann sehr wohl annehmen, daß die mit Vulkanen be- setzte, schmale mittelamerikanische Landbrücke ernsthaft be- droht erscheint muß, wenn in ihrer unmittelbaren Nähe am Meeresboden derartige Revolutionen vor sich gehen, wie die, von denen der Kommandant jenes Vermessungs- schiffes berichtet hat. Andererseits zeigt Manhattan tal- sächlich die Tendenz, im Meere zu versinken. Aber solche Evolutionen müssen gemeinhin nach Jahrhundertealten gemessen werden, daher besteht zu Unruhe vorläufig wirklich keine Veranlassung.

Stillchwierigkeiten.

Von Schmeier Wie v. Schmarz.

Das Erster Erfordernis einer erfolgreichen Säug- lingspflege ist die Darreichung der Muttermilch, die in richtiger Zusammensetzung nicht nur alle zum Aufbau nötigen Stoffe besitzt, sondern auch dem Kinde die in der Mutter sich bildenden Abwehrstoffe zukommen läßt, die es gegen die Krankheiten des ersten Lebensjahres erfolgreich

schützen. Es ist Sünde am Kinde, wenn eine Mutter nicht stillen will; es können aber gewisse Stillchwierigkeiten ein- treten, deren Ursachen man wissen muß, um sie beseitigen zu können. Die Mutter kann am Anfang zu wenig Milch haben. Dagegen hilft, geduldig immer wieder das Kind an- zulegen, denn nur durch den Saugreiz werden die Brust- drüsen zu stärkerer Milchabgabe angeregt. Die sog. Vormilch darf dem Kinde nicht vorenthalten werden; sie ist besonders wertvoll. — Hohl- und Blauschmerzen können durch Heraus- drücken mit sauberen Händen dem Kind noch sichtbar ge- macht werden. Noch besser, man bedient sich des leicht aus- schließbaren Waschenbüchdens, aus Wummilaufer und Glas- hüchden bestehend. — Beim Auftreten einer Krankheit muß der Arzt entscheiden, ob gestillt werden kann. Es darf nicht gestillt werden bei Scharlach, Diphtherie, Sues, Grippe, Tuberkulose schwerer Art. Es kann aber gestillt werden bei Masern und bei Tuberkulose in leichter Form. Tritt eine neue Schwangerschaft ein, so muß man das Stillen allmählich ab im Interesse der Mutter, die ihre Kräfte für das neue Kind braucht. — Die Furcht vor einer „lösen Brust“ als Folge des Stillens ist unbegründet. Brustdrüsenentzündung tritt nur ein, wenn die Brust durch unsaubere Hände, durch Wunden oder sonstigen Schmutz (herabhängender Fein- tuchhals!) verunreinigt wird. Sorgfältige Brustpflege, abtupfen mit Borwasser vor jedem Anlegen und Einsetzen der Brüste mit reiner Vaseline danach ist unbedingt nötig. — Hat das Kind einen harten Gaumen, den sog. Wolfs- rachen oder eine gefaltete Oberlippe, eine Oasenlücke, so kann man auch das durch geschicktes Vorgehen und Geduld das Kind noch zum Säugen bringen.

Nützlich ist es, die Stilltechnik zu kennen und die Still- ordnung einzuhalten. Das Kind soll regelmäßig angelegt werden. Bei jeder Mahlzeit, also normalerweise aller 4 Stunden am Tage, reiche die Mutter jeweils nur eine Brust, nehme das Kind in den Arm, auf dessen Seite es trinken soll, lasse mit sauberen Händen die Brust zwischen Mittel- und Zeigefinger und bringe sie dem Kindermünd- chen nahe. Der Kopf des Kindes soll etwas erhöht liegen, das Köpfchen muß frei atmen können. Die Mutter soll ruhig liegen und nicht durch häufiges, nervöses Weinen das Kind unruhig machen. Man achte auf kleine Eigenheiten des Kindes, die oft drohlich sind und die man ruhig hin- nehmen soll, denn das Kind ist keine Maschine, sondern schon ein kleiner Mensch mit eigenem Willen und Gemüthsleben. Die Erziehung fängt in der ersten Stunde seines Lebens an! Man kann durch ruhiges, bestimmtes Handeln viel er- zeichnen. — Ist das Kind trinkfaul oder hat es die Ange- wohnheit, am mütterlichen Busen einzuschlafen, statt zu trinken, so rüttle man es sanft oder gebe ihm einen kleinen Klaps; hilft dies nicht, so hilft ... Hunger, den man ruhig anwenden kann besonders auch bei jörnigen, boshaften Kin- dern, die nur schwer die Brust nehmen. Ihnen kann man das Säugen reizvoller machen, wenn man etwas aus der Brust herausdrückt und ihr Mäulchen hineinstupft. Nie er- zeicht man etwas, wenn man selbst zornig wird. Ruhe hilft weiter. Sie ist besonders wichtig beim ersten Anlegen, da- mit man das Kind nicht scheu macht und die Mutter un- ruhig wird, statt mit Freude und einer gewissen Antheit die Stunde des Stillens zu genießen. — Stillchwierigkeiten sozialer Art sollten behoben werden durch gemeinsames

Vorgehen der beteiligten Kreise. In allen Betrieben sollten Stillstunden eingerichtet werden für die Mutter Arbeiterin, Frauen, die schwer auf dem Felde, im eigenen oder fremden Hause arbeiten müssen, und die oft den besten Willen haben, sollten Hilfe bekommen, damit sie in erster Linie ihre Mutterpflicht erfüllen können. Der Dienst am Kinde bringt auch allen Müttern Vorteile. Das Wochenbett nimmt einen leichteren Verlauf, die Gebärmutter bildet sich rascher zurück, Körper und Seele gewinnen, wenn die Mutter be- deutet, daß sie ihrem Kinde das Beste gibt, was sie zu geben hat: die Muttermilch. Alle Stillchwierigkeiten körperlicher und sozialer Art lassen sich beheben, wenn der gute Wille vorhanden ist; wenn man geduldig ist und sich beraten läßt durch die dazu Berufenen: Arzt, Hebamme, Schwester. Darum soll sich die Mutter nicht des Segens körperlicher, sittlicher und seelischer Art berauben und glücklich sein, wenn sie ihre Kinder stillen kann.

Beziehbild.



Wo ist der Schloßkellner?

Bilber-Rätzel.



Auflösung folgt.

Gegen spröde Haut

Pfeilring Lanolin-Creme



Dresdner Blaudereln.

Emil im Sittener Gebirge. — Winterfrische in Dobin. Wieder im Großhain. — Bischof Dr. Schreiber's Abschied. — Kurt Striegler's Jubiläum. — Die lange Fastenzeit. — Gut angekommen.

Nachdruck verboten.

Bevor der etwas eigenartige Winter Abschied nimmt (der „Starmwinter“ folgt in der Regel nach), ist es nicht unangebracht, noch ein paar Worte über ihn zu verlieren, besonders aber über die sich immer mehr einführende Ein- richtung der „Winterfrische“, dem Gegenstand der sommer- lichen Ausspannung. Hygieniker behaupten, und zwar mit Recht, daß ein Aufenthalt in winterlicher Landluft dem Körper viel mehr nütze als das Wummeln im Sommer. Diese Weisheit dürfte der Blaudereln an sich selbst erproben, indem er den Abhalt der Großstadt mit dem in schneeigem Winterkleide prangenden Sittener Bergen und Wäldern, wenn auch nur für kurze Zeit, vertauscht. Da bewahr- hetete sich wieder einmal das alte Sprichwort: Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah! Wie herr- lich unsere vogelwäldlichen und ergebirgischen Höhen, die Weltwelt der sächsischen Schweiz und, nicht zuletzt, die Dobiner Tals! Es ist gewissermaßen eine Filiale des Els- sandsteingebirges, denn es hat die gleichen geologischen Be- sonderheiten. Von Sittener, wo nichts an den Winter er- innert, kehrt ein Bahndienst hinauf nach Dobin. Hinter Bertschdorf änderte sich auf einmal das Landschaftsbild, weiß die Flächen, und am schmalen Bahnhof von Dobin holte sogar ein treues Faktotum, übrigens auch Emil geheßen, den Koffer per Schlitzen ab. Einzig schön der ganze von Felsmauern und Wäldern umschlossene Talkessel, den ein ausfächerter Ringweg umgibt. Mittendrin der anmutige Ort Dobin mit seinen verstreut liegenden Häusern und Wäldern, und, dicht an das Wasser des Dobinsees ge- schmiegt, die kleine, schmale Dorfkirche mit ihrem stim- mungsvollen Innenraum. Altar, Kanzel und Taufstein trahlen in lauterem Golde. Auf fast 200 Jahre kann das kleine Gotteshaus zurückzuführen, und frommer Sinn eines alten Oberlausitzer Weberhepares machte die splendide Ausattung der Kirche möglich. Die biedereren Leute, deren Bilder man seitlich des Altars erblickt, haben Dukaten von Vemitteln mühevoll gesammelt und die Geldmengen schmelzen lassen. Dieses Edelmetall ist zur Ausschmückung der Kirche verwendet worden. Die reizvolle Lage des Ge- birgsortes und das stimmungsvolle einigartige Kirchlein veranlassen viele junge Ehepaare, sich hier einzulassen zu lassen. Im Laufe eines Jahres finden hier etwa 80-100 Trauungen statt. Auf vielen Steinbänken gelangen wir hinauf zur altwürdevollen Ruine des einstigen Eiser- zenenklosters; still ist's in dem grauen, schneelbedeckten Gemäuer, das noch die Merkmale edler Gotik aufweist, aber in den Morgen- und Abendstunden glaubt man noch den feierlichen Chororgel der Mönche zu vernehmen. Und wenn wir aus dem ehemaligen Kreuzgang heraus- treten, sehen wir vor einem anderen Zeichen irdischer Ver- gänglichlichkeit: vor einigen Grabsteinen, durch die ein breiter Fußweg führt. Es ist der hochgelegene Friedhof von Dobin, zu dem man noch heute müde Erdenpilger aus dem Tale heranträgt. Dicht daneben die umfangliche Bergwirt- schaft mit ihrem Garten, wo zur Wandzeit frohe Lieder erklingen. Wunder schöne Motive findet der Naturfreund in der nahen Ritterstraße und im Hausgrund. Aber auch

ein Dorfsummel lohnt. Alles ist auf den Fremdenverkehr eingestellt, und in den sauberen Gaststätten läßt sich gut rasten. An den Giebelseiten vieler Häuser steht man Scheiben und große hölzerne Adler. Vier rezidieren die gewissen Könige einer schwärzigen Schupengilde. Noch etwas anderes fällt dem Fremden auf. Vor vielen Fen- stern und fast in jedem Garten erblickt man tierliche Futter- häuschen für die jetzt hungernden Vögel. Diese Tier- freundschaft spricht für die gemüthlichen Lausitzer, die sich dafür im Frühling und Sommer an einem verstärkten Waldjägerchor erfreuen können. Dobin ist auch als Win- terfrische zu empfehlen. Hinauf zum Döber mit seinen bizarren Felsgebilden oder zum Hochwald (752 Meter), der höchsten Erhebung in der näheren Umgebung, ist's kaum eine Wegstunde, und der hochgelegene Ortsteil Döber mit seinen beiden Grenzgebirgen und dem Johannisthal ist schon nach einer halben Stunde erreicht. Auf herrlichen Wald- wegen gelangt man hinüber in den breiten Jonsdorfer Talkessel mit seinen Rosenfeldern, und rühliche Fußgänger erreichen nach einer weiteren Stunde die weit ins Land grühende Lausitz, auf deren Dingen sich die Winterfrische ein Stellbildnis geben. Winter-Mondnächte in Dobin sind von geradezu romantischer Schönheit, und oben am Hoch- wald traf man einen Naturfreischauber an, wie man ihn auch im Riesengebirge und andernwärts bewundert. Behaglich sah es sich dann mit frühlichen Menschen in einer großen, wohligh durchwärmten Lausitzer Stube, und fern, fern war uns der Alltag mit seinem Lärm und seiner Hast. Erwähnt sei schließlich, daß Dobin auch zum Schrittmann in enger Be- ziehung steht. Seit 8 Jahren ist die dicht am Walde ge- legene Villa „Subertus“ das Presseheim des Landes- verbandes sächsischer Redakteure und Berufsschriftsteller. Seit Monaten arbeitet hier der bekannte Tonkünstler und Schriftsteller Wilhelm Kump an der Biographie des be- rühmten Komponisten und Pianisten Eugen d'Albert. Da das Reiseplänebuch eine der angenehmsten Beschäfti- gungen ist, sei angemerkt, hierbei das Dobiner Tal wie die ganze sächsische Lausitz mit einzubeziehen. Für viele gibt es in unserem engeren Vaterlande noch Neues und Schönes in Menge.

Wie so rasch waren die paar erquicklichen Tage dahin- gegangen, und der Lärm der Großstadt umbraute uns wieder. Leute, die es wissen müssen, behaupten, daß sich der noch kürzere Verkehr in Berlin viel ruhiger abwickelt als in Dresden. Somit hätten die Spree-Äthener wenigstens etwas vor uns voraus.

Zu einer sehr eindrucksvollen Rundgebung hatte sich der Abschied des Bischofs von Meissen, Dr. Christian Schreiber, von den Dresdner Katholiken gestaltet. Weit über 200 Personen füllten den großen Saal des Städtischen Ausstel- lungsplatzes zu einer Feier, von der auch der Anders- gläubige die besten Eindrücke mit fortnahm. Professor Dr. Schulz von der Technischen Hochschule würdigte in längerer Rede die großen Verdienste des Scheidenden innerhalb des Bistums Meissen, dessen Wirksamkeit immer von wahrer Nächstenliebe getragen gewesen sei und dessen Interesse nicht zuletzt der christlichen Schule gegolten habe. Bischof Dr. Schreiber gab dann einen Rückblick auf seine 84jährige Amtierung als geistlicher Oberhirte der Diözese und betonte seine innere Verbundenheit mit Sachsen auch nach dem Uebertritt in sein neues Arbeitsfeld als Bischof von Berlin. Jedemfalls verliert Dresden in ihm eine der markantesten Persönlichkeiten, und seine Toleranz gegen- über den Nichtkatholiken hat ihm die Sympathien vieler ge-

achtet. Gläubiges Christentum ist die Hauptsache, denn letzten Endes stehen wir doch alle unter einem Kreuz.

Von künstlerischen Ereignissen der beiden letztvergan- genen Wochen steht an erster Stelle das im überfüllten Ge- werbehause abgehaltene Jubiläumskonzert des Staats- kapellmeisters Kurt Striegler. Würden noch Titel verziehen, wäre er längst Professor oder gar Geheimrat. Aber der lebenswürdige Künstler, ein Vollblutmusiker, in seinen Kollegen und nicht zuletzt dem Publikum auch ohne schmückende Beinamen lieb und wert, und Fachkenner be- haupten, daß seine Fähigkeiten diejenigen von groß- gebähten Pultgrößen mit Stargagen mindestens er- reichen und an Vielseitigkeit sogar übertreffen. Kurt Striegler ist nicht nur ein absolut klarer Opern- und Konzertdirigent, ein hervorragender Kammermusiker, son- dern auch ein Komponist von hohen Qualitäten, und er hat auf fast allen Gebieten Oper, Sinfonie, Messen, Männer- chöre, Vieler) ausgezeichnetes hervorgebracht. Dieser her- vorragende Künstler ist überdies noch eine liebenswürdige Persönlichkeit, ein prachtvoller Mensch, der sich von jeder Niederbeilichkeit frei weiß. So wurde denn Kurt Striegler, der vor 25 Jahren in den Verband unserer Oper als fünf- junger Korrektor eintrat, an keinem Ehrenabend mit großer Herzlichkeit gefeiert und Blumen und Lorbeer häuften sich um ihn. Aus seinem vielseitigen Schaffen bot Striegler mit der Staatskapelle eine Auswahl des Besten, und als Solisten unterstützten ihn in kollegialer Weise Diesel v. Schuch, Friedrich Haffcke und Ivan Andrien von der Staatsoper.

In diesem Jahre ist die Fastenzeit etwas lang ge- raten und man hat die Karreite beinahe schon dia, bevor sie ihren Höhepunkt am Dienstag überschritten hat. Zwar zeigen die Anschlagtaulen noch viele verheißungsvolle Pla- kate karnevalistischer Unternehmungen, aber nicht überall stellt sich die erwartete Massenbeteiligung und mit ihr der klingende Erfolg ein. So waren kürzlich zu einem mit viel Kosten vorbereiteten Maskenball (2 Kapellen!) genau 18 amüßerbedürftige Paare erschienen und der Unternehme- 200 das kleinere Uebel vor, klingelte seinen Ball ab und schickte die Leute wieder nach Hause.

In Erinnerung sind noch die großen Unterschlagnungen bei dem zusammengebrochenen Dresdner Bankhaus Runge. Der Bankbeamte Döring und der Prokurist Dünneber hatten es fertiggebracht, zusammen 300 000 RM. zu ver- unreuen. Man begreift so etwas nicht so leicht, und nur durch eine gänzlich unzureichende Kontrolle sind diese großen Unterschleife möglich gewesen. Und was haben die beiden Ehrenmänner mit dem Gelde gemacht? Vermietet! Der allergrößte Teil der Summe ist bei Pferderennen angelegt und verspielt worden. Kennveranstellungen sollen bekann- lich zur Hebung der Pferdezucht dienen. Niemals dürften sie aber Veranlassung sein, daß infolge der Wettleidenschaft viele Familien in namenloses Unglück gestürzt werden. Aber wenn es möglich ist, daß man 10 000 Mark und mehr auf einen Gaul setzen kann, dann braucht man sich über solche und ähnliche Vorkommnisse nicht zu wundern. Die betreffenden Gelechtsbestimmungen müßten einmal hart unter die Lupe genommen werden. Die beiden leidenschaft- lichen Döring und Dünneber 2 Jahre 1 Monat Gefängnis erhalten. Wenn sie sich während der Verbüßung auf führen, können sie nach 9 Monaten bereits zwei Wochen Gefängnisurlaub erhalten und müssen dann ins Gefängnis zurückkehren. Nach solchem „Urlaub“ fehlt es nicht. E.M.L.

„Die Mode vom Tage“

An alle ...

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.



1488

1489

1490

1491

1492

1493

Diese neuesten Typen für die Frühjahrsmode: Länge der Röcke und Mäntel 10—15 Zentimeter, also etwa handbreit, unterm Knie endend, eingelegte Falten und Gloden wechseln miteinander. Die Jacken dazu werden in allen Längen getragen, am meisten interessiert die dreiviertel-lange Form. Sie zeigen ebenso wie die modernen Mäntel zwei charakteristische Schnitte: die anliegende, in natürlicher Höhe taillierte, nach unten glodig geschweifte Form und weitere, ebenfalls glodig geschnittene Linien. Dreiviertel-lange Mäntel sind ebensoviel zu sehen wie lange. Helle Mäntel zu dunklen Kleidern, eine neue Nuance. Graue, bräunliche, in Grün oder Rot spielende Farbtöne, ebenso beliebt wie Marine- und Schwalbenblau. Tweed, Kammgarn und travers-gestreifte Wollstoffe herrschen vor.

Grete schreibt aus Berlin:

An alle —

Lieben, die „zu Hause sind geblieben“! Ihr müßt schon entschuldigen, daß ich diese Sammelübersicht wähle, aber ich weiß ganz genau, daß mein „Berliner“ Brief doch bei Euch die Runde machen wird. Denn wenn ich auch jedem von Euch versprochen habe, ein paar Zeilen zu schreiben, so war das kaum mehr als ein kurzer, feucht-trüblicher Kartengruß aus dem Weindorf im Funthaus oder von der Rheinterrasse (mit Gewitter!) im Haus Vaterland. Kinder, die Ereignisse überfüllen sich ja hier. Ich weiß gar nicht, wo ich eigentlich anfangen soll zu berichten. Unsere gute Onni, wie sich Großmama immer noch mit vieler Freude nennen läßt, hat wirklich gerade den richtigen Zeitpunkt erwischt, um ihren 75. Geburtstag zu feiern. Alle sind herbeigeströmt von Fern und Nah, um ihr zu huldigen, das heißt, auch die gute Gelegenheit zu benutzen, mal ein paar Tage in der Reichshauptstadt sich zu amüsieren. Aber was tut sich auch hier alles! Grüne Woche, fabelhaft interessant für alle, die mit der Scholle irgendetwas verwannt oder mit dem grünen Weidwerk verheiratet sind. Bitte nicht zu lachen, aber es ist doch Tatsache, daß Lante Vertud in ihrem Leben mehr Röcke geschossen hat als Onkel Hans! Selbiger „Grünen-Woche“-Ausstellung ist auch ein famoseres Weindorf angegliedert. Meminilienz an die Ausstellung „Deutscher Wein“ vor ein paar Jahren — Ihr erinnert Euch meiner begeistertsten Berichte! Außerdem die große Turnierwoche! Leistungen Kinder, daß einem das Herz im Leibe lacht. Schade, schade, daß der Geldbeutel einem nicht mehr erlaubt, selber zu reiten. Ganz entzückend eine kleine Postillon-Quadrille von winzigen Buben und Mädchen höchst exakt und feierlich geritten. Daneben geradezu jirgenische Kunststücke! Denn Euch, hohe Schule geritten, ohne Kopplzeug. Es war, um den Kopf zu verlieren. Sehr gutes Publikum natürlich, viel elegante Frauen, nicht nur aus Berlin sondern aus allen Teilen des Reiches. Nun, und da Wetter kurz, der Konfektionsmann unserer Familie, in meiner Nähe saß, wurde ich an mein Versprechen erinnert, Euch unter allen Umständen Neues, Allerneuestes über die kommende Frühjahrsmode zu berichten. Ich schlängelte mich also an ihn heran und brachte das Gespräch geschickt auf die Liebenswürdigkeit des Schicksals, die Großmutter „75“ in die Hauptzeit des Frühjahrsverkaufs gelegt hat. Ich fragte nach dem Geschäftsgang im allgemeinen und besonderen, heuchelte Interesse für Ergebnisse des Saison-Ausverkaufs und beneidete

ihn unter höflichem Seufzen, weil er doch immer so viel früher orientiert sei, als wir andern alle. Ein Wort gab das andere, kurz, bald hatte ich ihn soweit, wo ich ihn haben wollte, er bot mir an, am nächsten Tage zwei, drei führende Häuser der Engros-Konfektion mit ihm zu besuchen. Mein Herz hüpfte vor Freude, mein Mund stöh vor Dankesworten über, so daß er ganz gerührt schließlich sagte — bitte ich zitiere wörtlich: „Aber warum soll ich einer so hübschen Frau wie Dir nicht den kleinen Gefallen tun. Du hast doch soviel Geschmack, Gretel, und ziehst Dich immer so schön an!“ Ich, leicht geschmeichelt: „Ich mit meinen bescheidenen Mitteln!“ Na also, die schwerste Bürde war genommen und am nächsten Morgen, pünktlich auf die Sekunde, erwartete ich ihn am Untergrundbahnausgang im pelzgefütterten Tweedmantel mit der grünen, feinen Kappe, freudig erregt im Bewußtsein, gut auszugehen. Und dann habe ich gelacht und mit Augen und Ohren alles in mich aufgenommen, was ich nur irgend behalten konnte. Quers erdrückte mich die Fülle der Gesichte ein wenig. Aber Ihr wißt ja, Gretel läßt sich nicht so leicht verblüffen und schon nachdem die ersten drei Manneskinder wieder verschwunden waren, hatte ich mich in der Gewalt, eingebend meines Versprechens an Euch. Wo Kinder, zuerst interessiert Euch natürlich die Länge. Ihr braucht keine Angst zu haben, der Tagesanzug ist kurz geblieben, allerdings sind die Über-tretungen endgültig verschwunden. 10 bis 15 Zentimeter unter dem Knie schließen Rod und Mantel ab. Sagt selber, sind wir jemals länger gegangen? — daß die Nachmittagskleider etwas länger und die Abendkleider immer noch lang getragen werden, ist ja eine andere Frage. Und alle interessiert ja vorläufig in erster Linie der Tagesanzug für den kommenden Frühjahrsmonat. Zusammenfassend möchte ich da feststellen, daß die ganze Mode einen ausgesprochen vornehmen Eindruck macht. Seltener waren die Formen so „ladig like“ wie jetzt. Man hat wie immer die Wahl zwischen Kostüm und Mantel. Fast scheint es, als will das Kostüm diesmal sich in die allererste Reihe stellen. Ich will heute noch nicht von den reizenden kurzen und kürzesten Mädchen sprechen, weil ich ja doch nicht alles in einem Brief berichten kann. Zunächst einmal sollen ein paar Worte über die Kostüme mit langen Jacken gesagt werden, weil sie mir besonders gut gefallen. Ich lege sogar zwei Skizzen bei, aus denen Ihr hoffentlich klar werden. Beide Jacken sind dreiviertel-lange. Die eine in schlichter, gerader Linie mit leicht betonter Taille, wieder in der natürlichen Körperhöhe, und einem ganz schmal dem Hals angearbeiteten Stehragen; sie ist auf einen Knopf geschlossen, mit ein-

geschneittenen Taschen. Der Rod seitlich übergeschlagen oder auch mit eingelegten Falten gearbeitet. Auch Gloden-schnitte sieht man, allerdings immer in Verbindung mit interessanten Hüftpassen. Wenn trägt man zu einem solchen Rod eine brave Einsteckbluse aus Jersey oder demselben Seidentrepp mit den Stoffblenden garniert und eine knopfloze, nur übergeschlagene Jacke dazu, die natürlich ebenfalls etwas glodig geschnitten ein muß. Ein Haus zeigte zu demartigen solchen Frühjahrs-kostümen auch gleich das passende Hütchen aus demselben Stoff. Die gleiche Tendenz kehrt an den Mänteln wieder. Auch hier die anliegende, taillierte Form, die mäßig geschweift nach unten ausfällt und mit ihren Knoppknäulen, den Revers und originellen Tragen fast schon Empfindungslänge zeigt und die losen, ebenfalls leicht glodig ausfallenden Formen, die entweder bis zum Knieaum gehen oder etwa handbreit kürzer als der Rod geschnitten sind. Eine Betonung der Arman-linien, nicht nur bei Raglanärmeln, sei mir auf, ebenso aparte Taschengarnituren, in deren Gestaltung man ebenso unerschöpflich scheint wie in neuen Variationen des Regen-Themas, das vom schmalen pelzbesetzten Stuartröcken bis zum breiten Doppelrevers, alles zeigt, was lieblich ist. Nun ein Wort über die Stoffe: Tweed und alle ihm ähnlichen Gewebe stehen oben an. Koppentoffe, Kammgarn mit feinen, ruhigen Mustern und quergestreifte Wollstoffe herrschen vor. Nicht selten läßt man einen solchen genoppten Mantel über einem farblich passenden, aber glatten, schneidernähig gearbeiteten Kammgarnstoff vorbeimarschieren — ein Reize- und Autodress „comme il faut“. Aber auch der helle Mantel über dunklerem Kleid sei mir als neue Nuance der Frühjahrsmode auf. Blau mit Weiße, Braun mit Osebnus-Schattierungen er-scheinen mir besonders glänzend. Nun, und da sind wir ja schon bei den Farben angelangt. Alle bräunlichen Töne, vom hellsten Weiße an, sind weiter stark gefragt; aber auch alle grünen und grünen Schattierungen und ebenso Farben, die leicht ins rötliche spielen, daneben wie immer natürlich das vornehme Marine- und Schwalbenblau. Endlos könnt ich Euch noch erzählen, auch von feinen feinen Capes, von Berliner-mänteln und sonstigen Neuheiten — Ihr seht, ich spreche schon ganz sachmännisch — aber die „Drei Mustertiere“ und drei Kavaliere (sprich: Kurt, Hans und mein Mann), warten schon sehnsüchtig unten in der Hotelhalle auf mich. Ich muß also schließen, mit den allerherzlichsten Grüßen für Euch alle als Eure getreue, von der Frühjahrsmode begeisterte und vom hiesigen Trübel, der ebenso wie das Arbeitstempo dieser Stadt überwältigt, gepackte Gretel.

Unsere Modelle: 1488. Mantel aus englischem Wollstoff, leicht auf Taille gearbeitet; derselbe schließt zweifach und hat schräg einge-schnittene Taschen. Schnitte zu haben in Gr. 44.
1489. Aus bräunlichem Tweed ist dieses Kostüm gefertigt, der Rod zeigt vorn zwei eingelegte Glodenteile. Die drei-

viertel-lange Jacke ist ebenfalls leicht glodig geschnitten. Schnitte zu haben in Größe 44.

1490. Sportlicher Mantel aus Koppentoff, in Gloden-orm. Größe 42.

1491. Mantel mit angelegtem glodigem Teil. Der Tragen zeigt die apart hochstehende Form. Schnitte in Größe 44.

1492. Jackenkleid aus gestreiftem Wollstoff. Der Rod zeigt seitlich eine gegenseitige Falte, die Jacke ist dreiviertel-lange und hat gerade Form. Größe 46.

1493. Flotter, weitgeschchnittener Mantel mit aufgesetzten Taschen. Schnitte vorrätig in Größe 44.

Verlags-Schnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— 2. Hefen, Röcke, Kinder-garderobe. Größe 80 W. In beziehen durch die Verleger.

Wert auch kund tun, als ein Stein, wie wenn Stürmen auf ein Dach zu trohen vermag und dennoch sauber stehen kann. Es hing dies Tuch einstmals im Odenwald vor eines Schneiders Fenster und fuhr dann eines Koffes Fuhrtritt hinein, wovon es seine Befestigung bekam (Pumphut). Darnach zog es durchs Band, Bestüge und Obene, Wind und Wasser, bekam eine Eierhale im Westerwald und eine Hagebutte im Neuhertland, trug einen Garnwickel mit sich fort und einen Kammsack aus dem Osterkreis, und ein bißchen Sand und ein Stücklein Brot und ein bißlein Frauenhaar und ein Stücklein Teer, ist eine Perle und ein Scherbe von einem roten Topf dein gewesen und ein weißes Sträußchen, und ist alles darin in dem Koffstrog gewesen und in die Mauer gedoben, wie ihr seht, und hat dem Hütlein nichts getan. — Da glühte der Hut wie ein feurig Dach, und der Müller stülpte ihn über den Kopf, schwang sich vom Balken und sprang aus dem Hause hinaus.

Dieses also geschilderte Zauberklein drehte und wendete Pumphut oder was es in die Luft und sprach seinen Sokuspolus dazu, wenn er einen seiner Hegenmeisterstreich verübt.

Einmal zieht Pumphut als Handwerksbursche hungrig, müde und verdrossen auf der Landstraße gen Baunzen. Da reitet ein Pferdchen an ihm vorbei, der ein zweites, noch ledigeres Pferdchen neben sich am Baume führt. Der müde Pumphut, der auch lieber reiten als laufen tät, bittet den Koflakum, ihn ein Stücklein aufsetzen zu lassen. Doch der gibt ihm eine laugrohe Antwort und reitet schnell von dannen. Da kommt ein Stadtpferd und setzt sich auf Pumphuts große Hebe, die aus seinem zerfahrenen Schuh hervorsticht, wäscht und wäscht zu einem großen Reispferd, auf das sich schnell getraut Pumphut schwingt. Holter-diplotter geht es über alle Kirchhürme weg in der Luft nach Baunzen. Da sieht Pumphut den Koflakändler am Kornmarkt mit seinen beiden Pferden in einem Gasthof verschwinden. Pumphut geht ihm nach und verwandelt die beiden Pferde in Strohmische. Auch der Baunzer Stadtmüller, bei dem Pumphut in Arbeit getreten war, mißte ihm, da der nur Tadel für ihn übrig hatte. Pumphut verläßt Baunzen wieder, nicht ohne dem Stadtmüller erst seine Mühlsteine mitten durch zu zerschneiden.

Dann treffen wir Pumphut an einem Wintertage bei einem Wetter, wo man nicht gern einen Hund hinausjagt, am warmen Ofen des Gasthauses zum Goldenen Sieb in Leipzig sitzen. Da kommen zwei durchfrorene Jäger zur Gaststube herein, die draußen sechs Stunden vergeblich auf Hasen gelauert haben. Ein Schnaps weckt ihre eingefrorenen Lebendgeister. Pumphut macht sich über die Jäger lustig. Er sagt, daß sich die Hasen bei solchem Wetter auch lieber hinter den warmen Ofen sehen. Bieleicht in die Bratpfanne, erwiderte der eine Jäger. See, see, sagt Pumphut, die lebendigen wärmen sich auch gerne. Daß er bei einem Kohlenmeyer noch keine Hasen angetroffen habe, erwiderte spitz der andere Jäger. Da spricht Pumphut sein Zaubersprüchelein und flugs huschen aus einer Bratpfanne zwölf Hasen, die munter in der Gaststube herumhoppeln. Jägern und Wirt sträuben sich die Haare, als sie es sehen. Mit einem Sprüchelein läßt Pumphut die zwölf Häslein wieder in der Pfanne verschwinden. Drauf empfindet er sich lösend. Als er fort war, stecken die drei Zurückgebliebenen die Köpfe zueinander. Die beiden Jäger stellen sich schüchtern in der Gaststube auf, um doch noch zu billiger Jagdbente zu kommen, der Wirt murmelt das Jan-

berprügeln — doch kein Häslein erscheint. Statt dessen bekommen die Jäger von unsichtbarer Hand einige Pflöcke, daß sich ihre Flinten entladen. Von ferne hört man spöttisches Lachen.

Auch mit jenem anderen großen Hegenmeister der Zeit, General Egblisi, ist Pumphut zusammengekommen. Da hat der General schwarze Heferörner in einen Kochtopf getan, sein Sprüchelein gesprochen und flugs krabbeln unzählige Fußsoldaten aus dem Topf. Da schüttet auch Pumphut Erbsen in den Topf und lauter kriegerische Reiter springen aus dem Topf und verdreihen Pumphut, der sie nicht wieder zu bannen wußte, weidlich den Buckel. Endlich kommt ihm der General zu Hilfe und läßt die Reiter wieder verschwinden.

Im Jahre 1745 soll es gewesen sein, als Pumphut in Böhmen ein schönes Mülkerrösterlein begehrlich anschaut, die jedoch mit einem Mülkerknappen versprochen war. Pumphut sinnt auf Straße. Er läßt sich vorgeblich zum Andenken — vom Knappen ein Haar von dessen Liebsten geben. Doch der Knappe kennt den tüchtigen Pumphut und gibt ihm ein Haar, das er im Mühlrad aufgefleht hat. Als die hübsche Mülkerrösterin am Abend am Spinnroden sitzt, fällt plötzlich ohne Ursache das Mühlrad von der Wand, rollt zum Fenster hinaus und verschwindet im Mühlgraben. Niemand hat es wieder gesehen.

Und in der Burkhardsmühle im Vogtland ist's gewesen, daß der Müller zum Radheben ein Fest gegeben hat. Da kommt auch der hungrige Pumphut dazu und der Müller gibt ihm einen trocknen Brotkrum und schlechten Schnaps. Pumphut würgt es hinter und trollt von dannen. Als nun das Mühlrad eingesetzt werden soll, ist die haargenau zugemessene Welle plötzlich zu klein geworden. Man rennt Pumphut nach, der schließlich auch umkehrt und, nachdem ihm der Müller eine neue reichliche und gute Mahlzeit vorgesetzt hat, die jetzt wieder passende Welle eingesetzt hat.

Um die Mittagszeit kommt der ewig hungrige Pumphut einmal zu einer Bauernfamilie, die beim Mittagessen sitzt. Der Bauer ladet Pumphut ein, Platz zu nehmen und zuzulangen. Es sind schrecklich viel Fliegen im Zimmer. Da nimmt Pumphut sein Hütlein und flugs verschwinden sämtliche Fliegen darin. Als er sich sattgegessen hat, nimmt er seinen fliegenvollen Hut, empfindet sich lösend, und schüttet die Fliegen der Bäuerin in die Milchsuppe. Das war ja nun sehr unrecht vom Pumphut, wahrscheinlich hatte ihn die fliegenunsauberkeit verdrossen und zum Schabernack gereizt.

Einmal hat er auch in einer Johannisnacht, als die Bauern Bursten ihre Sonnwendfeuer abtrennen wollten und es zu regnen anlang, kurzerhand bis ins Böhmisches hinauf, die Wolken fortgeblasen, daß ein schöner Sternenhimmel zum Vorschein kam und die Feuer, weithin zu sehen, lustig brannten.

Diese und andere Streiche hat Martin Pumphut, der Müllergesell und Hegenmeister verübt. Wenn man es recht bedenkt, ist er kein böser Zaubrer gewesen. Er konnte nur kein Unrecht vertragen und wenn er satt zu essen bekam, hat er den Reuten gern auch Gutes getan.

Quellen: Friedrich Sieber, Sächsische Sagen (Dresden, Jena); Albert Arber, Hausbuch (old, Wunderbüchlein (Dresden Ausgabe); Rudolf Körner, Baumstamm, der Aderlauffer Hegenmeister und Einigkeit, Sächsische Heimat, 1919, Heft 5; Verlaß, wie Pumphut eingemauert wurde. Konrad Haumann.

Druck und Verlag von Bauer u. Winkler, Riesa — für die Redaktion verantwortlich: Detrich Hübmann, Riesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Versteht in großem Maße als Beitrag zum Riesaer Tagblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatschutz in Riesa. Rediert, mit 1200 Exemplaren.

Nr. 10 Riesa, 1. März 1930 3. Jahrgang

Die steinzeitlichen Brandgräber in unserer Stadt Riesa.

Von Alfred Mielshin.

Gaben auf unserer Mittelalter Stadtkarte schon zur Steinzeit Menschen gewohnt? Eine Bejahung dieser Frage konnte bisher nur als Vermutung ausgesprochen werden. Gewiß bietet unsere Stadtkarte die Voraussetzungen, die die Steinzeitmenschen im allgemeinen an ihre Siedlungsstätte stellen: Wassernähe und -reichum, vorteilhaftes Ackerland und Waldnähe. Es entbehrt jeglichen Grundes, anzunehmen, daß den Menschen der Steinzeit gerade unsere Heimatlande entgangen oder ungeeignet erschienen sein soll. Rings um Riesa sind schon manche Siedlung und manches Grab der Steinzeit entdeckt worden. Riesa hat bis bisher nur einzelne Steinbeile.

Doch wie für verwandte Wissenschaften, der Erdgeschichte, Tiergeschichte, Pflanzengeschichte, die ebenfalls auf Hypothesen und Spekulationen angewiesen sind, so gilt auch für die Menschheitsgeschichte oder Vorgeschichte, daß man Vermutungen nicht einfach als Behauptungen hingeben darf. Gerade die junge Wissenschaft der Vorgeschichte muß mit Behauptungen äußerst vorsichtig sein, da der Strom neuer Funde dauernd fließt, neue Funde alte Anschauungen korrigieren und erst wenige Erkenntnisse gewonnen sind im Hinblick auf die Fülle der Fragen, die sich aufdrängen, je tiefer die Wissenschaft in die Materie eindringt.

Endlich erbrachten lang ersehnte Funde die behernde Antwort auf die eingangs gestellte Frage. Inoffiziell und ehrenhalberweise war es die Stadtverwaltung selbst, die hierzu Heferdienste leistete. Sie legte im westlichen Ausläufer des Rieserwaldes, das sich vom Rittergut Wühlis nach der ehemaligen Stegelei erstreckt, eine neue Pumpstation für das Wasserwerk an. Beim Ausheben des Grabens für das Wasserrohr wurden nun von den städtischen Arbeitern bedeutsame Funde gemacht.

Zuerst ließ der Arbeiter Andra auf ein Grab. Sein Spaten geriet in eine Urne in viele Scherben. Das

ist schade, doch nicht schlimm, wenn sofort alle Scherben gesammelt werden. Und das ließ Herr Straßenmeister Knepper sofort tun. In den folgenden Tagen wurden weitere drei Gräber aufgefunden (Abb. 6), der Verfasser sofort herbeigerufen und ihm die Ausgrabung überlassen. So konnten einwandfreie Befreiungen gemacht werden. Die Form der Gefäße und ihre Verzierungsmuster gaben die Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung. Sie erwiesen sich als jungsteinzeitlich. Vor 4-7000 Jahren waren sie der Erde anvertraut worden.

Die vier Gräber lagen sehr tief, so tief, daß sie bei den gewöhnlichen Bodenbewegungen, z. B. Grundgraben, Pflügen, nicht hätten berührt werden können. Mit ihren tiefsten Punkten reichten sie von 1,30 bis 1,85 Meter hinab. Sie setzten sich aus einem Häufchen Brandknochen und Gefäßen zusammen. Das erste Grab enthielt wenig Brandknochen, so wenig, daß es zunächst zweifelhaft war, ob es sich um ein Grab handelte. Auf den Knochen lag schräg ein Gefäß (Nr. 1, Abb. 1), gefüllt mit Sand. Auch das Gefäß Nr. 4 gehörte zu dem Grab. Die Zweifel an dem Grabcharakter hob auch der zweite Fund nicht. Hier fand sich nicht ein einziges Knochen. Das Gefäß Nr. 2 sah allein anrecht, gefüllt mit Sand. Nicht neben ihm war der seine Talland heilförmigrot gefärbt, sondern durch Feuerwirkung so gefärbt. Im dritten Grab (Abb. 5) lag ein größerer Haufen Brandknochen, überhäuft von Gefäß Nr. 1. Nun war es klar, daß es sich hier um einen Friedhof handelt. Am reichhaltigsten war das vierte Grab. Es enthielt sowohl die meisten Knochen, die auch rot gefärbt waren, als auch die meisten Gefäße. Vier Stück waren es, die teils mehr, teils weniger gut erhalten waren. (Da das Grab erst nach Fertigstellung der Zeichnungen entdeckt worden war, so können die Gefäße leider nicht im Bilde gezeigt werden.) Auf den Knochen lag ein quadratischer, kleinerer, flacher, durchlöcherter Reutenrost

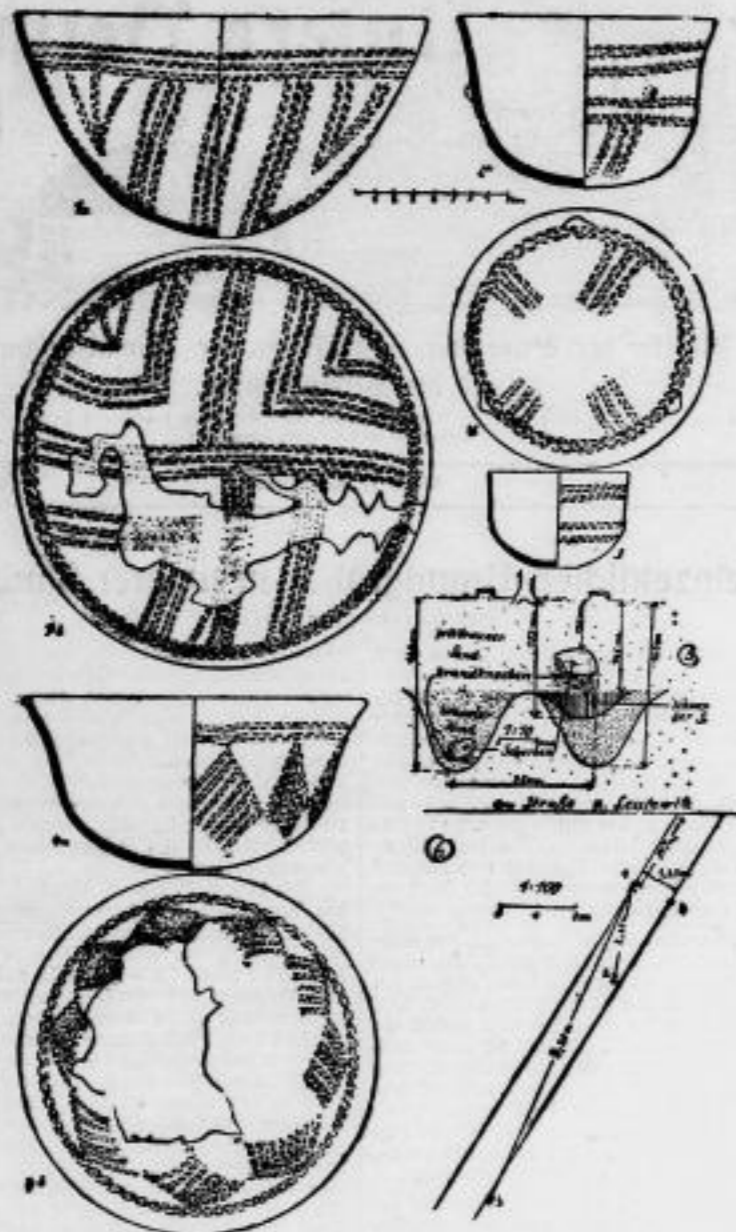


Abb. 1. Die Gefäße des Hinkelsteintyps der Brandgräber im Ries.
 Nr. 1a, b Grab 3; Nr. 2a, b Grab 2; Nr. 3 und 4a, b Grab 1.
 Nr. 5. Längsschnitt durch Grab 3; Nr. 6. Lageplan der Gefäße.
 Maßstab der Gefäße = 1:3.

und in ihnen zwei Feuersteinmesserchen, letztere vom Feuer weis gebrannt.

Betrachten wir nun die Gefäße. Sie zählen zu dem Schönsten, was uns die heimische Vorgeschichte hinterlassen hat. Es sind halbkugelige Schalen und Becher, als deren Vorbild Prof. Schuchard die Früchte des wilden Kürbis annimmt. Obwohl sie ohne Drehscheibe hergestellt worden sind, weisen sie fast nicht vom Kreisrand ab und sind sehr dünnwandig und sorgfältig gefertigt. Die Profile der Wandung sind geschwabbell und die Verzierungen so abwechslungsreich, reichhaltig und gewissenhaft angebracht und der Ton so fein geschleimt, daß diese Gefäße schon allein genügen, um die Märchen von der Kulturlosigkeit unserer heimischen Vorgeschichte Lügen zu streuen und daß der größte Verächter deutscher Vorgeschichte bekehrt werden möchte. Es lohnt sich, die Verzierung etwas näher anzusehen. Alle Gefäße sind mit Bändern verziert. Darum gehören sie zur Gruppe der bandverzierten Gefäße oder der Bandkeramik. Die Form der Gefäße und die Art der Bänder sind dieselben, die sich auf dem größeren Frieshof von Hinkelstein bei Worms feststellen ließen; daher nennt man sie speziell: Gefäße des Hinkelsteintyps. Es läßt sich eine gewisse Regelmäßigkeit erkennen, die nur bei zwei Gefäßen des vierten Grabes abweicht: kurz unter dem Mündungsrand umläuft das Gefäß ein horizontales Band. Dies wird das Randornament genannt. An ihm hängt das Hauptornament, verschieden gestaltet. Dessen Bänder reichen manchmal bis zum Boden hinab, manchmal laufen sie kreuzartig über den Boden weg. Manchmal verlaufen sie im Zickzack, in Winkeln, senkrecht, waagrecht, in Streden angeordnet oder wie ein Tannenreis. Die Bänder bestehen aus einzelnen, zwei oder drei, sogar vier nebeneinander gehenden Paaren von Reihen aus Einsätzen. Diese Aneinanderreihung von Einsätzen verläuft in so schnurgerader Richtung und ist so regelmäßig, daß sie nicht mit freier Hand eingedrückt worden sein können. Ein Werkzeug muß geholfen haben. Vermutlich ist es ein

solches Holzradchen gewesen, wie die Schneiderin ein zum Durchspannen der Schnitte benutzt. In unserem Falle war es ein zweiteiliges. Bei einem Gefäß des vierten Grabes hat man etwas anderes benutzt. Die nebeneinanderliegenden Einsätze liegen wie auswärts gerichtete Flügel zueinander. Hier hat man sich jedenfalls einer sorgfältig geflochtenen Schnur bedient.

Professor Schuchard, der sich eingehend mit der feingewebten Gefäßtechnik befaßt hat, meint, die Ornamente und die Art der Anbringung gebe bei unseren Gefäßen auf die einstige Umschnürung derselben zurück, an der sie getragen wurden. Jede Linie aus paarweisen Einsätzen veranschaulicht eine Schnur, jedes Band setzt sich also aus mehreren Schnuren zusammen. Die kleinen Waben, z. B. am Gefäß Nr. 3, sollen ein Antiken des Schnurbandes in die Höhe verhindern.

Die in der jüngeren Steinzeit (4-7000 Jahre vor Chr. Zeit) allgemeine Art der Totenbestattung war die Körperbestattung. Der Verstorbene wurde nicht verbrannt, sondern mit zusammengeknüpften Beinen und Armen, in Seiltage ins Grab gelegt. Solche Gräber hat man in Sachsen erst zwei, und zwar in der Nähe Leipzig, entdeckt. Neben der Körperbestattung als „Hocker“ werden als Ausnahme auch einmal Brandgräber aus der jüngeren Steinzeit angetroffen. In unserem Sachsen haben wir nun mit den vier Rieser Gräbern neun Brandgräber, die sich alle im Elbgebiet fanden. Den bisher einzigen Funden von Leipzig, Rodwitz und Grödel haften aber bedauerliche Mängel an. Erst die Rieser erbrachten sowohl gut erhaltene Gräber als auch genaue Fundbeobachtungen und vollständige Ausbeute. Sollte vielleicht im Elbgebiet die Ausnahme die Regel gebildet haben? Hat man vielleicht hier die Brandbestattung der Körperbestattung vorgezogen? Weitere Funde werden noch hierüber Aufklärung zuzwingen müssen.

Unser Heimatmuseum kann jedenfalls stolz darauf sein, diese schönen Funde verwahren zu dürfen.

Leben und Streiche des Hexenmellers Pumphut.

Eine oberflächliche Sagenstalt.

Es war einmal ein Mann,
 Der hieß Pumphut;
 Pumphut hieß er
 Diele Streiche stieß er,
 Immer ging's durch Stein und Bein
 Schlag er mit der Kloppe drein.

So singt man im Sächsischen über Pumphut oder Pumphut, einen Müllergesellen, der zugleich ein großer Gegenmeister war und Mitte des 18. Jahrhunderts gelebt haben soll. Er stammt aus Spohla bei Hoyerswerda und hieß mit Vornamen Martin. Als Müllergeselle ist er viel im Sächsischen gewandert, wo er nun noch als Sagenstalt in den verschiedensten Gegenden herumgeistert. Als Sagenstalt ist er bekannt vom Böhmerland bis zum Oberrhein, vom Westerwald bis Westfalen.

Er war ein rechter Naturbursche, gut Freund mit Völkern, Winden und Wasser, mit Vögeln und allerlei Göttern, die auf sein Jauchensprächlein hörten. Dem Flüssen und Bächen nach wanderte er von Mühle zu Mühle. Arbeiten tat er nicht besonders gern. Darum hatte er stets großen Hunger. Dieser Hunger ist die Triebfeder fast aller seiner guten oder bösen Streiche, gut oder böse darum, ob er reichlich und gut oder flüchtig und schlecht bewirtet oder behandelt worden war. Wer ihm gut zu essen gab, dessen Freund war er; an Weibchens aber, die ihm troden Brot und

schlechten Branntwein vorsetzten, verübte er mit Vorliebe bösen Schabernack.

So leitete er an der Saale einem Müller, der ihm den Handwerksgrößen schuldig geblieben war, kurzerhand den Mühlgraben ab. Bei Dresden jedoch zeigte er sich Windmüllern damit gefällig, indem er bei einer Windmühle durch sein Rosenloch blasend sowie Wind erzeugte, daß sämtliche Windmühlen in Betrieb kamen. Wo Flüsse seinen Wanderweg kreuzten, sei es Elbe, Mulde oder Saale, ist er kreuzfidel auf einem Papierfahnen darüber gefahren.

Zu seinem etwas wunderbar klingenden Namen ist er durch sein hohes, spitziges und leuchtendes Hütlein gekommen. Wie man seit alterd her eine weite haushafte Hufe Pumphose bezeichnet, und unförmige, steife Stiefel Pumphstiefel, so wurde eben ein hoher unförmiger Hut Pumphut genannt. Doch der Pumphut unseres Gegenmeisters muß ein ganz besonders merkwürdiges Gebilde gewesen sein. Doch Pumphut war darauf sehr stolz und Kurt Gerlach läßt Pumphut selbst die Geschichte dieses Hutes erzählen (Sächsische Heimat, 1919 Heft 5):

„Es ist ein Dach wie eines Mannes Hut und ist das schönste Stück am ganzen Kleide und ist sein Schatz und auch sein Stolz, darauf man achten soll. Wie nun kein Hut im ganzen Lande, beacht mir, alt ist gleich dem meinen, so laßt mich von ihm erzählen, seinen

Für unsere Jugend

Weitvertrieb in Siam

So steht in Siam ein Masken-Umzug aus!

Heute sollt ihr etwas aus Hinterindien, und zwar von den Siamesen hören. Dieser Volksstamm führt das Leben viel gemütlicher auf als wir hier. Während bei uns und in anderen Ländern vom frühen Morgen bis zum späten Abend gearbeitet wird, um in den gewaltigen Wettbewerben um Ehren und Reichtümer nicht zurückzubleiben, leben die Siamesen leichtsinnig in den Tag hinein, verrichten die nötige Arbeit sorglos und friedfertig und verbringen die meiste Zeit mit Festlichkeiten. Eine große Anzahl von Festtagen im Jahre wird dem Buddha (Gott der Hinterindier) und dem König geweiht. Und zwischen diesen Hauptfesten gibt es noch mancherlei andere Feiertage, wie zum Beispiel Neujahr, Saison, Säk, Ernte- und Familienfeste. Besonders feierlich geht es bei dem ersten Haarschneiden zu. Das größte und heiligste Familienfest, an dem der Siamese jedoch nicht teilnehmen kann, ist die feierliche Verbrennung seiner Waise. — An all diesen Festen beteiligen sich jung und alt mit der größten Ausgelassenheit. Wohl in keiner Stadt auf der ganzen Erde wird mehr gespielt und weniger gearbeitet als in Bangkok. Theaterspiele, Wettkämpfe, Drachensteigen, Badefarneval, Lotteriespiele und viele andere mehr. Die paradiesischen Verhältnisse in Siamesien

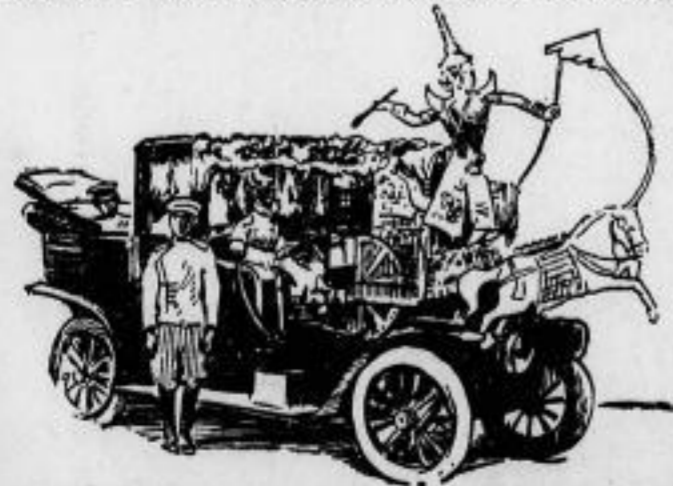


Riesige Luftschaukeln erfreuen die lebenslustigen Siamesen.

gestatten es, die Spiele im Freien zu veranstalten. Die Sonne scheint das ganze Jahr über mit besonderer Freundlichkeit, so daß die guten Siamesen wenig für Kleidung und Feuer zu sorgen brauchen, und das Nötigste für ihren Lebensunterhalt entnehmen sie dem Boden mit geringer Mühe.

Die Spiele der siamesischen Knaben und Mädchen sind so ähnlich wie bei uns. Raß und Maus, Blindkuh, ich führe dich . . . , Steckenpferd, Puppenspielen, Federball, Drachensteigen usw. Oft kann man die Kinder um Spielstände versammelt sehen. Ein alter Chinese, mit einem Tischbrett vor sich, hockt auf der Erde, und um ihn herum stehen die magdhaligen Knirpse mit ihren eriparten Pfennigen. Das Tischbrett weist mehrere Felder auf und jedes Feld bezeichnet irgendein Tier. In einer Kotosnußschale sind drei Würfel, die mit den gleichen Tieren versehen sind. Fallen die Würfel beim Umstülpen so, daß die Tierbilder, auf die das Kind gesetzt hat, nach oben zeigen, so ist das Spiel gewonnen. In den meisten Fällen spielen aber die Jungen und Mädels weiter, bis sie all ihre eriparten und gewonnenen Pfennige wieder verloren haben.

Leidenschaftlich gern wird von den jungen Burken „Federball“ gespielt. Hierzu sind zehn Spieler nötig. Einer



Selbst die Automobile werden festlich geschmückt, wenn es etwas zu feiern gibt!

von diesen wirft einen Lederball in die Luft und die Aufgabe der anderen ist es, den Ball nicht auf den Boden fallen zu lassen. Er darf aber nicht mit den Händen aufgefangen oder weitergegeben werden, sondern nur mit Schultern, Ellbogen, Füßen, Köpfen und Knien. Das Spiel trägt zur Entwicklung der Muskeln und Behendigkeit des ganzen Körpers viel bei.

Das Lieblingspiel der Siamesen ist das „Drachenspiel“. Die Jugend sowie das reife Alter finden ihre helle Freude daran, und Tausende stehen und hocken rauchend und erzählend auf den Plätzen und schauen stundenlang dem Treiben zu. Die Drachen sind in den verschiedensten Formen und Farben zu sehen, zum Beispiel in Herz- oder Sternform, als Fische, Schmetterlinge, Fledermäuse usw. Auch bei diesen Veranstaltungen spielen die Wettkämpfe die Hauptrolle. Zwei Drachenspieler lassen ihre Spielseuge in die Luft steigen und miteinander kämpfen. Es gilt, den Gegner mit der Schnur zu fesseln, ganz loszureißen oder herabzuziehen. Es sieht ganz drollig aus, wie die Drachenspieler hin- und herlaufen, die Schnur abrollen und wieder aufrollen, bis endlich nach langem Kampf der gegnerische Drache unter großem Beifall der Zuschauer gefesselt niederfällt.

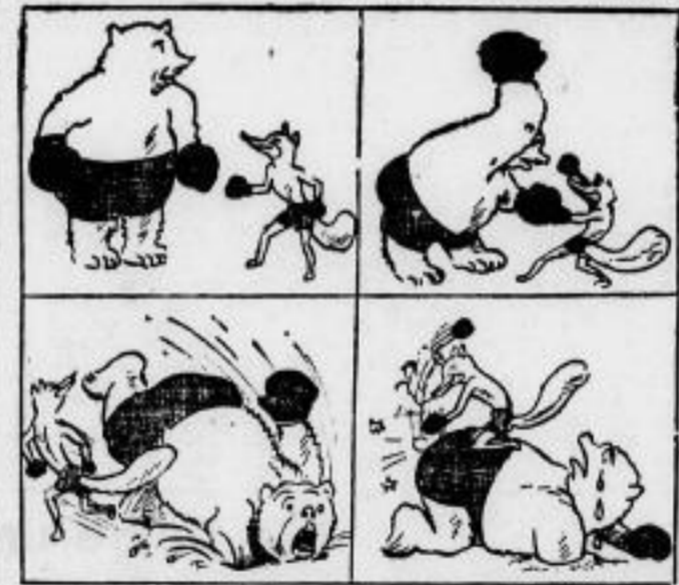


Den fleißigen Lesern und Leserinnen unserer Jugend wird es wohl Bedürfnis sein, die Augenblätter aufzubewahren. Aber ohne geeignete Schuhhülle sind diese Blätter der Gefahr des Zerreißen und Schmutzwerdens ausgesetzt. Deshalb empfiehlt es sich, sie in einer besonderen Mappe zu sammeln. Da nun Mappen in der erforderlichen Größe im Handel nicht zu bekommen sein werden, soll euch nachstehend eine kleine Anleitung gegeben werden, wie ihr

Eile mit Weile

oder

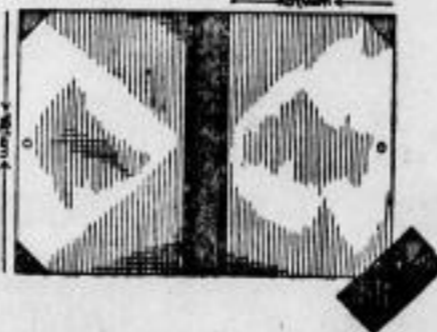
Wie Reineke Fuchs mit dem Riesen kämpft



euch ohne große Geldausgaben solche Mappe selbst herstellen könnt.

Ihr gebraucht dazu zwei Pappdeckel, die ihr euch bei einem Buchbinder in der Größe der Zeitung schneiden laßt. Wo das nicht der Fall sein kann, müßt ihr diese Pappdeckel selbst zuschneiden. Als Unterlage nehmt ihr ein Brett, damit ihr Mutters guten Tisch nicht zerschneidet, legt auf die Pappe eine Eisenchiene und schneidet mit einem scharfen Messer (am besten Schnitzmesser) die Pappe rechtwinklig zu.

Wenn die Pappen zugeschnitten sind, nehmt ihr Kaliko, das ihr auch beim Buchbinder zu kaufen bekommt, und schneidet einen Streifen von 7 Zentimetern Breite zu. Die



Länge muß etwas mehr betragen als die der Zeitung. Mit zurechtgemachtem Dextrin-Kleister, für 10 Pfennig genügt vollkommen, streicht ihr diesen gleichmäßig ein und legt die Pappdeckel so darauf, daß der Abstand genau 3 Zentimeter beträgt. Die an beiden Seiten überstehenden Teile des Kalikostreifens werden nun nach innen eingeschlagen und ebenfalls klebstreift. Zum Glattstreichen benutz man am besten einen

Luchlappen, mit dem man leicht über die zu befestigenden Teile fährt. Ein zweiter Kalikostreifen, der etwas kürzer sein muß als die Pappdeckel, wird nun innen gegen den Rücken geklebt, so daß er überall mit ihm verbunden ist. Das bewirkt man dadurch, daß man eine Holzleiste in den Zwischenraum legt und sie durch Gewichte beschwert.

Die Ecken bekleben wir ebenfalls mit Kaliko, und zwar so, wie euch unsere Abbildung zeigt. Es wird ein Stück Kaliko in vier gleichgroße Rechtecke geschnitten, und diese werden auf die Ecken geklebt. Vor dem Festkleben schneidet



So steht die fertige Mappe aus.

man die Kalikorechtecke in Pappstärke ein, um dadurch die Ecken schön glatt zu bekommen.

Dann wird die Pappe mit buntem Papier beklebt. Ihr holt euch aus der Papierhandlung für 15 Pfennig einen Deckbogen, der aber etwas größer als die Pappe sein muß, bestreicht ihn mit Dextrin und beginnt vom Kalikostreifen, also vom Rücken aus, den Deckbogen anzukleben. Die überstehenden Teile werden nach innen eingeschlagen. Nun muß die Pappe aber auch innen schön sauber aussehen. Wir nehmen einen einfarbigen Deckbogen, der etwas kleiner sein muß als die Pappdeckel, bestreichen ihn mit Dextrin und legen ihn ganz gerade auf die Innenseite der Pappe. Dann wird der Bogen vom Rücken aus durch gleichmäßiges Streichen mit einem Lappen fest an den Pappdeckel gedrückt.

Zuletzt kommt der Verschluss an die Reihe. Am Rande der Deckel, genau in der Mitte, wird je ein Loch langsam und vorsichtig gebohrt, durch die Defen gedrückt werden. Die Defen müssen so hineinkommen, daß das Bernleiten innen geschieht. Von der Mutter erbittet ihr euch eine Seidenschnur, die ihr durch die Defen zieht. Die Mappe ist nun fertig und fertig und wird euch viel Freude machen.

Für den kleinen Zeichenkünstler

Ein Bild — zum Nachzeichnen

in einem Zuge



Wer ein Uebriges tun will, nehme die Farbstifte zur Hand und male das Fell, die Schnauze und die Augen bunt an!

Wer wusst schon, dass...

- daß — das delikatesste Fleisch das der Schlangen, insbesondere das der Klapperschlange, sein soll?
- daß — es im Jahre 1889 nur 35 443 Postanfragen auf der ganzen Erde gab? Bis zum Jahre 1914 stieg die Zahl aber schon auf 300 000.
- daß — „Sprinter“ ein Fachausdruck für bestimmte sportliche Betätigung ist? Das Wort stammt aus dem Englischen und bedeutet die Ausübung des Schwimmens, Laufens usw. auf einer kurzen Strecke.
- daß — der höchste Kirchturm der Welt sich in der alten Schwabenstadt Ulm an der Donau befindet? Der größte Turm des Ulmer Münsters hat eine Höhe von 161 Meter. Die größte Kirche ist die „Petersonkirche“ in Rom. Sie ist 112,6 Meter breit, 132,5 Meter hoch und 215,5 Meter lang.
- daß — eine Seekatzenmaus 30 bis 40 Pfund wiegt?
- daß — die Heimat des Truthahns Nordamerika ist, wo er als Haustier gezogen wurde? Der Antrag, ihn als Wappenschild der Vereinigten Staaten aufzunehmen, wurde jedoch abgewiesen, weil der Truthahn nach Meinung der damaligen Senatoren als „aufgeblasener Vogel“ galt.
- daß — das höchste Honorar für eine Unterrichtsstunde der berühmte italienische Opernsänger Luigi Lablache bekommen haben soll? Die Königin Victoria von England bezahlte ihm für eine Besangunterrichtsstunde ein Honorar von 60 Gulden, das sind ungefähr 12 000 Mark.

Nach Paris!

Er sollte Dorothée nach Paris fahren lassen, nur, weil es ihrer Tante beliebt, sie dort hin zu begleiten, wo die jetzt lebte, nachdem sie jahrelang in der ganzen Welt umhergewandert war, den Krieg zum Beispiel kränzlich, in den "Ebenen", verbracht hatte.

Die kurze, helle Falte über der Kragenpartie des mit verletztem Gesicht vor sich hin Geheulenden, der sich eben den letzten Straßen-Fußgänger quer über den verstaubten Sandstein liefte, vertrieb sie.

Wenn es Villorine für ihr eigenes Teil für gut und richtig gefunden hätte, die amerikanische Staatsangehörigkeit — übrigens schon vor langer! — zu erwerben und sich entsprechend in Paris die Dollars zu verschaffen, in denen zu ihrem Glück ihr Vermögen angelegt war, gut und schön. Die um bald zwanzig Jahre jüngere Schwester war ihm, obwohl sie die einzige nahe lebende Verwandte war, die er außer seinen beiden Kindern besaß, wirklich kaum mehr als eine Fremde. Von jeder war sie ihrem eigenen Weg gegangen. Er hatte sie seit fünf Jahren nicht gesehen; hatte im letzten Jahr durch seinen großen Neid auf den Wucherer mit der Frau gelangt, die beim Tode der Eltern eben geerbte, mit der offenen Erklärung, sie werde nicht daran, „auf der heimlichen Rutsche zu verfahren“, sondern sie wollte unabhängig sein, reisen, die Welt sehen, auf der Hauptstadt ihres Geburtsortes bestanden hatte. Inzwischen hatte es ihn in all diesen Jahren, in denen lediglich eine funktionelle, berufliche Verbindung zwischen den beiden Geschwister bestanden hatte, gewonnen, daß sie sich nicht verheiratet hatte; glücklich war ihm einmal oder bei einem anderen Mal der Gedanke gekommen, sie würde wohl eine erstklassige Parawandlerin durchstreifen haben, die sie demnächst habe, liebte zu bleiben, denn eine eigentlich passive oder gar kleine Natur war Villorine Charlotte Ernst von Erben nie gewesen!

Nun stand sie im zwanzigjährigen Lebensalter und beschrieb wieder ein eigenes Feld, nach Mann und Kinder. Da war ihr Wunsch, sich einen Erben zu wählen und diesen liebevoll und sicher kennenzulernen, am Ende nicht unbegründet.

Nur, daß sie gerade auf ihre Nichte verfallen war, nicht rechtfertigt! Ein hatte beide, Georg und Dorothée, nie gesehen, kannte ihren Namen höchstens von einigen Kinderbüchern her, die die gute Marie der persönlich und ihr unbekannt gebliebenen Schwägerin geschickt hatte, von Dorothée hatte sie nicht einmal eine solche Photographie zu sehen bekommen, denn er, der Vater, war Villorine gegenüber zu bereit familiären Intimitäten nicht geneigt, und Dolly Mutter war so bei ihrer Geburt gestorben. Inzwischen, erstarrt oder nicht erstarrt, es war so und es blieb dabei. Er hatte es langsam auf weiß, Dolly sollte ihrer Tante Unterfahrlin werden, unter der Bedingung, daß sie unverzüglich nach Paris käme, um dort mit ihr einige Wochen zu verbringen und sie später vielleicht auf einer Reise an die Riviera und nach Neapel zu begleiten.

Der Vater von Schollenhof ließ sie bitter auf.

Es war die Rettung, konnte die Rettung bedeuten!

Und doch sträubte sich alles in ihm dagegen, nach diesem letzten Strahl zu greifen, den ihm die Sonne des Schicksals geworfen gerahmt!

War es nicht genug, daß er eine gute Gohlsatz zur Schwiegertochter haben wollte, und daß also die Enkel, die ihm der einzige männliche Erbe des alten, feigen Komens schenken konnte, der Erbe eines in freier Leute Dienst stehenden Ingenieurs und einer gewissen Tätigkeit entsprächen würden, die ebenfalls weniger „gering“ als ihre väterliche Schöpfung möglichst anerkannt vor zahlenden Geistes zur Schau gestellt hätte!

Vertrauensvoll und leicht hatten ihm den Sohn entfremdet, die Tochter allein war ihm geblieben. Der Verstand der „neuen Zeit“ hatte sie noch nicht berührt; er, der jede Regung ihrer Seele beinahe eifersüchtig bewachte, war dessen gewiß, Dorothée war eine echte Frau von Erben, hoch und edel, streng gegen sich und andere. Sie war Portugiesin, ihre Verlierin, wie es Gohlsatz geworden war, die den letzten Erben von Erben zu sich hinzugezogen hatte!

Und nun sollte er sie zu ihrer Tante reisen lassen, diesen „dame du grande monde“, deren freigeübte Lippe die „Elite“ der internationalen Gesellschaft eleganter Nichtstauer war; ihre Heimat dort fand, wo es ihr in materieller Hinsicht noch erging; die ein Menschenleben vor Georg die Reizung vertrieben und befristet hatte, um demnächst dem obtrübenigen Sohn heimlich haus und Hofbesitzer verschlossen worden waren; daß die eigentliche Welt, in der es sich zu leben verdiente, erst seitens von „Schollenhof“ begann, das so allmählich bezeichnend mit dem Dorothée-Namen der glanzvoll schimmernden „Jungfer-in-Grün-Blau“ bezeichnet wurde!

Der einsam lebende Mann hatte auch neue das hochtöne Klappen in den zum Springen schmerzenden Schollenhöfen.

Seine Tage war kaum anders als die eines von begabten Leute umstellten Büchers: Schollenhof war nicht mehr zu halten, wenn nicht ein Wunder geschah. Alle Drollen waren erschöpft, und nun zeigte sich plötzlich die Hoffnung auf Villorine Charlottes Dollarschätze. Wenn Dolly zur Erbin des Gesamtvermögens ihrer Tante eingesetzt wurde, schon jetzt, zu deren Lebzeiten, so war doch wohl annehmbar, daß diese sich bereit finden würde, eine größere, bare Summe Kühlung zu machen und herzugeben! Wenn — ja, „wenn!“ Geheiß den Fall, Dolly reiste wirklich; würde, mußte ihre ganze Art und Persönlichkeit nicht der allerersten Gläubigergründe gründlich misstehen?

Er lachte stöhnend nach und geriffelt auf. Eigentlich müßte man den Brief der verstorbenen, erinnernden Schwester an die richtige Adresse weitergeben, die „andere“, angeheiratete Nichte dürfte sicher eher noch Villorines Geldsack und Herzog sein!

Nein, wenn es hätte ja keinen Zweck! Diese Reise würde nur eine ungeheuerliche Demütigung bedeuten.

Besser, sie unendlich von vornherein.

Er mußte nicht recht, wie — Aber auf einmal war der Gedanke von derin wieder da, der ein schmerzlicher, mahnhaltiger Bormann für eine schon lange, lange Schlämmende war und zugleich einen feurig furchtbarer, kaum eingestanden niedersinken Wunsch barg: „Du hast es gut, Marie! Da bist ganz einfach tot!“

Es war schon so, und für Dorothée Ernst von Erben würde es wohl über kurz oder lang tatsächlich seinen anderen Weg geben, als irgendwo „Gütererin“ zu werden.

So blieb sie denn nur heute abend? Es war schon fast dunkel draußen!

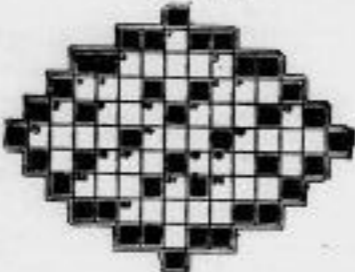
Sie sollte den Brief ihrer Tante selbst lesen, selbst entscheiden.

Fortsetzung folgt.

Sprach.

Bestimm' dein Herz, damit es nicht, Was es bewegt, den Menschen stirbt. Die Welt will frage nach der Willst. Die wahre Liebe kennt sie nicht. Drum: was dein Herz bewegt — verfolge. O. v. Frankfort.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. Gründer Rom's, 4. lehrreiches, erdendes Gedicht, 6. Fisch, 9. Vorsatz, 11. Rechenflug der Donau, 13. germanischer Gott, 14. Sinnestrogen, 15. Unterhaltungsstück, 16. Dandlung, 18. Lebensgemeinschaft, 20. germanischer Götter, 22. Redensart des Redars, 23. Stadt in der Schweiz. Senkrecht: 1. Strauchentart, 2. Wildart, 3. Redensart der Weibler, 5. italienischer Dichter, 7. Ortsteil in Südamerika, 8. Räubername, 10. Orkan, 11. europäischer Staatsangehöriger, 12. deutscher Fluss, 17. Vespereinstart, 18. getrocknetes Gras, 21. idyllischerer Ranton.



Wahlung des Kreuzworträtsels.

Druck und Verlag von Bongers u. Blodt, Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Oetrich Hülsmann, Nies.

Erzähler an der Elbe.

Bellettr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 9.

Nies, 1. März 1930.

53. Jahrg.



Copyright 1929 by Karl Köber & Co., Berlin-Grünberg. Nachdruck verboten.

Justus Ernst von Erben kam die Elben des feineren Westphalens herunter. In ihrem Rücken erstete noch immer die biederne Schellstimm der Dorfstraße, die sich in einigen hundert allmählichen Häuser Potsdams ergab.

Schönigen, verlassen und von den schon steigenden Nebeln des frühen Dezembermorgens umhüllt, grüßte der Anstaltsbesitzer der „Katholischen Kirche“. Am Jungfer des Potsdams, den man für den historischen Schöpfer der „Tabakstolger“, Abende des Goldstättens ausstieß — irrtümlicherweise übrigens —, vergrößerte sich einige Schattungen miteinander. Ihr schillerndes Tönen ließ einen Schwarm feinerer Spähen anfliegen.

Das junge Mädchen, das an der ja dieser Stunde gleichfalls still und wie ausgeföhren liegenden Straße vorbei dem sogenannten „höflichen“ Bierd aufrehte, um zum Kaiserer Tor zu gelangen, sah mit gleichgültigen Augen über alles hin. Was und Gehörte waren ihr von Kindesbeinen an tief vertraut: Schollenhof, das Hofmännchen der Ernst von Erben, die ja der Großen Karlsruher Zeiten von Potsdam eingewandert waren, lag kaum eine Stunde Weg von Potsdam entfernt.

Der jetzige Besitzer war ein Wäcker mit zwei erwachsenen Kindern: Georg, der nicht wie alle seine Vorgänger Landwirt geworden war, sondern als Ingenieur unter sehr bescheidenen Verhältnissen in Berlin lebte, und Dolly, die Dorothée in Bombenstraße gerufen wurde. Im Volkstum der neuen Umgebung hatte sie einen Epitheton, der eigentlich dem Gut selbst gelte. Neben der Eingangstür des einstigen Herrenhauses stand hinter einem in jährlich veränderten Kolobuchstaben zu lesen, und er lautete nicht „Schollenhof“, sondern „Daugler im Grün“, jost so wie die allmähliche Blume, die man heutzutage kaum mehr in Baumgärten antrifft, und deren hellblaue Blüten sich in das Gemüt schmückender, seiner Reizblätter best wie ein düsteres Blüten in das Gesicht seines Kellers.

Der Name „Schollenhof“ lebte nur mehr in einer Matriline und Grundbuchstücken sowie in der Anrede der für die Bewohner des Hauses dieses bestimmten Postboten. Und in den letzten Jahren hatte es sich wie von selbst gemacht, daß die blauschwarze einjährige Tochter des jetzigen Besitzers, die von klein auf eine ausgeprägte Vorliebe für alle Schattierungen der grünen Farbe in Bezug auf ihre Richtung gezeigt hatte, allgemein die „Jungfer im Grün“ genannt wurde.

Heute kam sie persönlich von ihrem Jahrgang, der am Volkspfad wohnte. Da zum Kaiserer Tor zu gelangen, mußte Dorothée die stillen Seitenstraßen der sogenannten „höflichen“ in Potsdam queren. Das Dunkel des frühen Abends fand sich. Es begann wiederum zu schneien. Da gehen, weiden, kahllos niederfindenden Fledern hat der Schnee. Und schon blinnte hier und da im Kellerfensterlicht der kleinen, ausnahmslos noch der Straße zu gegenüber, ganz gleichmäßig aus roten Postboten verfahren „hellblauen“ hinter ein und das andere Gebäude an.

Unwillkürlich schau das junge Mädchen selber aus.

Während die Jungferpötte hinter den festgeschlossenen Türen der angestarrt nachdenkenden immer wieder an der neuen Anstaltskomplexe drüben, überlegte sie, ob sie den Besuch der Rabenlöcher Koabitoren nicht lieber lassen sollte.

Es war eigentlich allerhöchste Zeit, denn in einer Ausnahmestunde auf sie wartenden Kaffee zu lassen, er möge die Pferde für die Heimfahrt anspannen.

Aber nein! Sie mußte mit ihrem Bruder Georg reisen!

Entschlossen trat sie in die Koabitoren ein und hatte dem sie beiratenen jungen Mädchen kaum ihre Bestellung aufgegeben, als sie schon in der Telefonzelle stand und Amt und Nummer der Wohnung ihres Bruders verlangte.

Die Männerstimme meldete sich am anderen Ende des Drahtes.

„Hallo! Hier Stephan 3421.“
Dorothée Herz schlug so hart, daß sie die Stimme nicht gleich zweifelsfrei erkannte, sondern, wie um sich zu vergewissern, tief einatmend zurückfragte:

„Bist du nicht am Apparat Georg?“
Georg war erschrocken weniger erstaunt über beherren. Er mußte leeren, wer ihn sprechen wollte.

„Du, Dolly! Bist du, das kommt wie gerufen! Wie geht's? Hast du von Hause aus?“

„Nein, von Rabien am Kaiserer Tor. Ich war beim Jahrgang.“ Die Stimme der Dorothéeen glitzerte wie in einer letzten Bestätigung. „Ich hab' den Jahrgang vorgelesen, um einen Versuch zu haben, nach der Stadt hinein zu müssen. Vater will immer mitbrachten in die Stadt zu schicken. Ich, Georg, um ihn ein helles Fischen in die Stadt zu führen und gleichmäßige Rabienstimme, „es geht so nicht mehr weiter! Ich bin ganz verzweifelt, und du kennst mich gut genug, um zu wissen, daß ich durchaus nicht leicht verzweifelt! Unter einem, lieber Vater! Er erträgt die neue Zeit nicht mehr! Georg, bist du, unserem Schollenhof geht es so miserabel wie möglich. Ich glaube, wir können das Gut nicht mehr sehr lange halten. Das ist's im letzten, letzten Stunde, was Vaters Herz bricht! Du, der „Herrinige“, soll nicht davon erzählen.“

„Dolly! Rabien!“ Verächtliche Belogungen durchdrang die Worte. „Du weißt doch nicht etwa? Doch! Ich hab' es ja gehört, du brauchst plötzlich ob! Nein, wirklich, es geht nicht am Telefon! Warte nur eine kleine halbe Stunde.“

„Aber Georg! Gehst denn ich das tun wollte, es ist einfach nicht auszuhalten, was passiert, wenn ich zum Abendessen nicht wieder besuchen bin. Die du hier sein laßt!“

Sie wurde einigermaßen ungeduldig unterbrochen. „Verzeih mir doch! Ich komme im Auto über die Haus. Bist du! Es geht einem guten Bekannten, ich kann ruhig „Freund“ sagen — übrigens, du, Dolly, kennst du ihn mitbringen? Ich habe ihn viel von dir erzählt, und er hätte mich schon lange kenn, ich möchte ihn dir vorstellen. Er brant darauf, dich kennenzulernen. Keine Jungfer im Grün! Du erwidert, wie gut ich mit ihm stehen mag, da ich ihm keinen „nom de guerre“ verraten hab'! Wie schmeckt! Bei Rabien. Geht! Nein, die kann nicht kommen, sie hat eine Probe. Ja, ja. Sie will wieder austragen. Aber um Schluß. Wir wollen uns das alles lieber aufheben, bis ich dort bin! Auf Wiedersehen, Dolly! Vielleicht mag ich einen Kuss, der dir beliebt!“

Nachdenklich und unter dem Druck der verschiedenartigen Empfindungen stehend, hing Dorothée den Hörer an und verließ die Telefonzelle, um an ihren Platz zurückzugehen.

Das junge Mädchen ließ sie leicht. Der Kaffee wurde sich über ihr langes Ankleiden wandern, und erst zu Hause — im besten, man dachte gar nicht daran!

Katzenisch war der inzwischen gebrauchte Tee, den sie auf der Marmorplatte des Tischens vor sich, fast geworden Hausfleisch vorang sie leicht den Mund, nachdem sie mehrmals am Glas gestirrt hatte.

Die Frau des Antobets, die gerade die neu eingetroffenen Abendgesellschaften in die ausliegenden Kappen einschobte, hatte die leichte Geste bemerkt. Beliegt trat sie an Dorothées Tischchen.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein! Ist der Tee schön?“
Dorothée schüttelte lächelnd den Kopf. „Durchaus nicht, Frau Rabien! Er war mindestens fabelhaft vorzüglich. Es ist meine Schuld. Ich habe aber so lange telefoniert, so daß er kalt geworden ist.“

Frau Rabien räumte ärgerlich die Elben. „Du hättest doch Fräulein doch wärmen können.“

„Das Fräulein trinkt keine Schuld. Da ich übrigens sowohl noch ein Mädchen hierbleiben muß, möchte ich gleich eine neue Portion bestellen, die ich gewöhnlicher zu behandeln verspreche.“

Dann begleitete ihr Blick die ihr seit langem gut bekannte Antobetin, die noch immer überall selbst nach dem Rabien sah und jetzt in eigener Person die Eltern der einzelnen Kinder aus. Jetzt kamen die drei Geschwister an die Reihe, die auf

